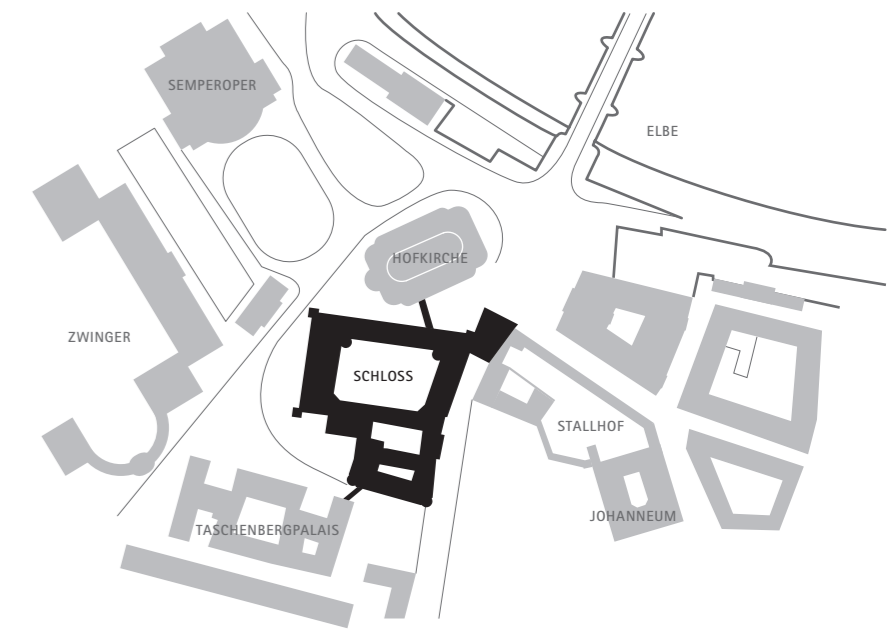


Der Wiederaufbau des Dresdner Schlosses

EINE BAUDOKUMENTATION · BIS 2007

LAGEPLAN



Herausgeber:

Sächsisches Staatsministerium der Finanzen
Carolaplatz 1, 01097 Dresden
www.smf.sachsen.de

Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement

Niederlassung Dresden I

Königsbrücker Str. 80, 01099 Dresden

www.sib.sachsen.de

Auflage: 2. überarbeitete Auflage, Dezember 2012, 10.000 Stück

Redaktion:

Sächsisches Staatsministerium der Finanzen · Inka Hüning, Marcus van Reimersdahl, Kerstin Dietze
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement · Holger Krause, Renate Richter,
Gert Horstschulze a. D.

Autorin:

Andrea Hessler, freie Journalistin, Hamburg, andrea.hessler@pressecoach.de

Unter Verwendung fachlicher Beiträge von:

Prof. Dr. Gerhard Glaser, Landeskonservator a. D.

Prof. Dr. Rosemarie Pohlack, Landesamt für Denkmalpflege (Landeskonservatorin)

Norbert Oelsner, Landesamt für Denkmalpflege

Dr. Judith Oexle, ehemals Landesamt für Archäologie (Landesarchäologin)

Prof. Dr. Martin Roth, ehemals Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Generaldirektor)

Wolf Karl Reindner, Sächsisches Staatsministerium der Finanzen (Abteilungsleiter) a. D.

Inka Hüning, Sächsisches Staatsministerium der Finanzen

Ulrich Atzberger, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement

Ludwig Coulin, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (Niederlassungsleiter Dresden I)

Holger Krause, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement

Sven Wiche, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement

Lucas Müller, Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement a. D.

Horst Witter, freier Architekt

Prof. Peter Kulka, freier Architekt

Dankwart Guratzsch, freier Journalist und Korrespondent für »Die Welt«

Gestaltung: Bettina Schmiedel, Dresden, www.mondsilber.de

Druck: Stoba-Druck GmbH, Lamperswalde, www.stoba-druck.de

Fotorecherche: Anja Miesner, Dresden, www.wissenswandel.com

Dank:

Unser Dank gilt allen am Bau beteiligten Firmen, die aber aufgrund der Vielzahl nicht einzeln aufgeführt werden können. Dafür bitten wir um Verständnis. Ihnen gebühren Ehre und Respekt für die außerordentlichen Leistungen im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau des Dresdner Schlosses!

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:

Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung

Hammerweg 30, 01127 Dresden

Telefon: +49 351 2103671 / 72

Telefax: +49 351 2103681

E-Mail: publikationen@sachsen.de

www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

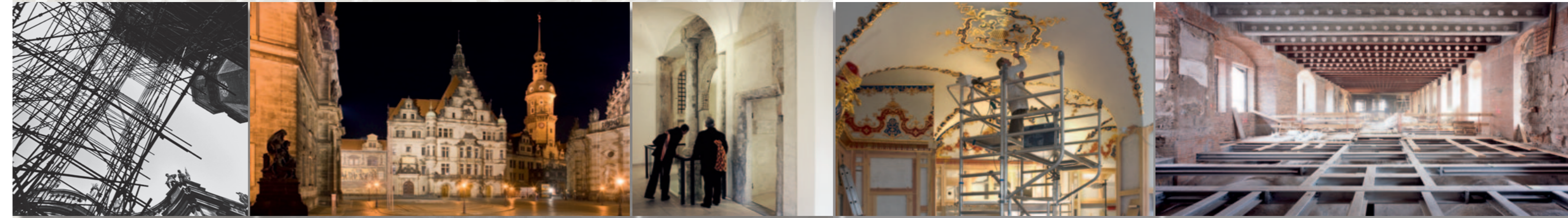
Misbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright:

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

Der Wiederaufbau des Dresdner Schlosses · bis 2007

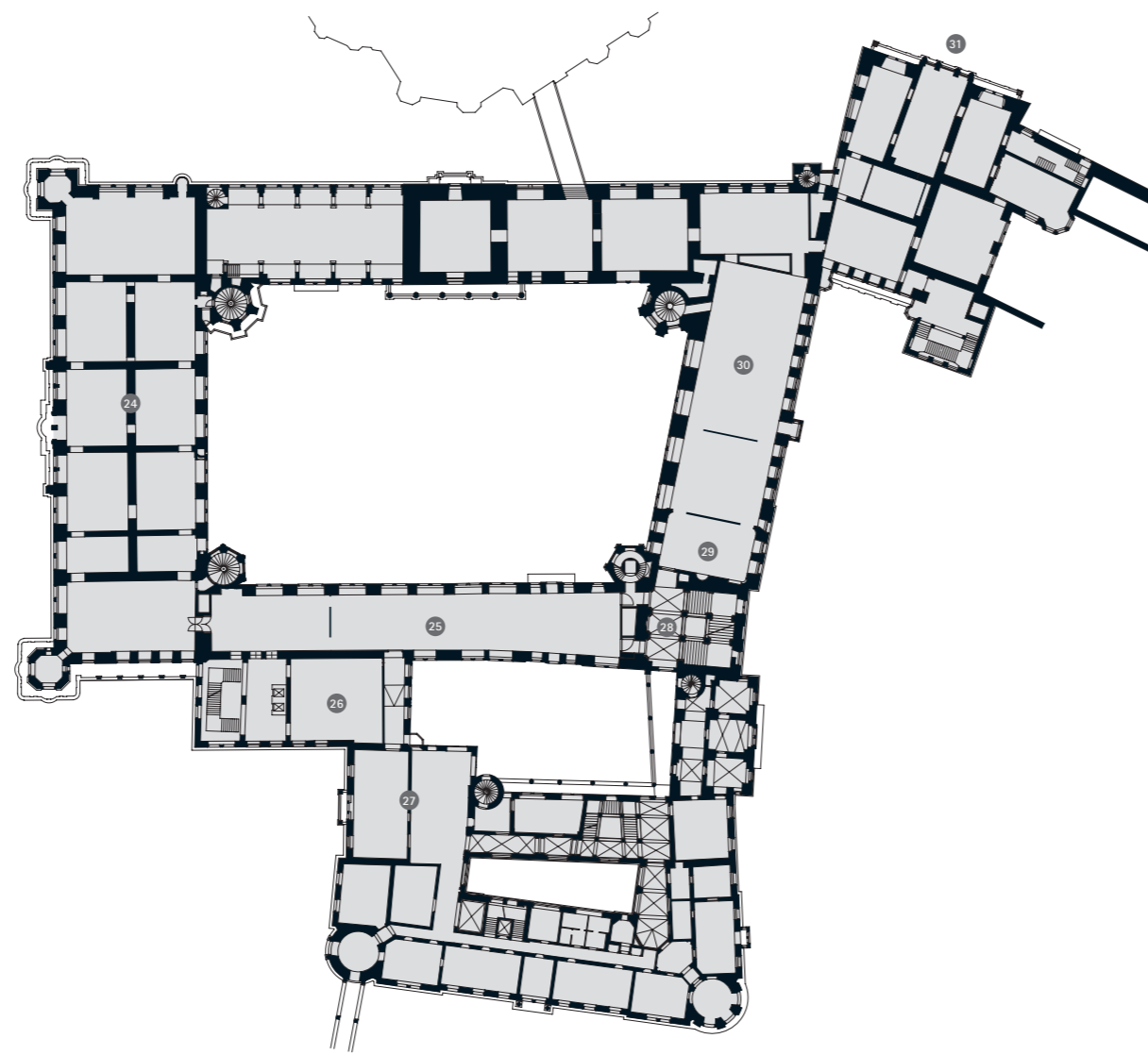


GRUNDRISSE

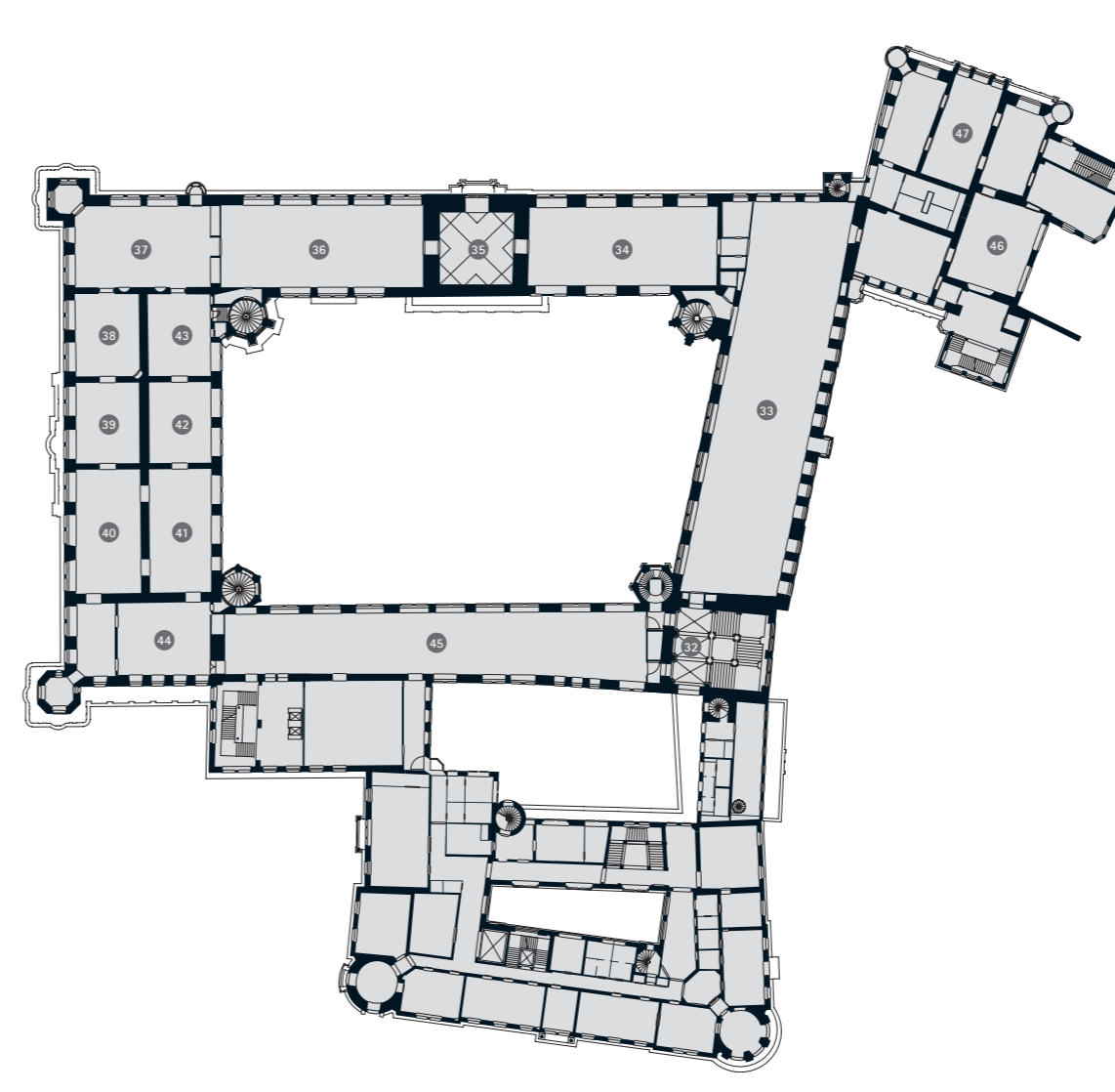
ERDGESCHOSS



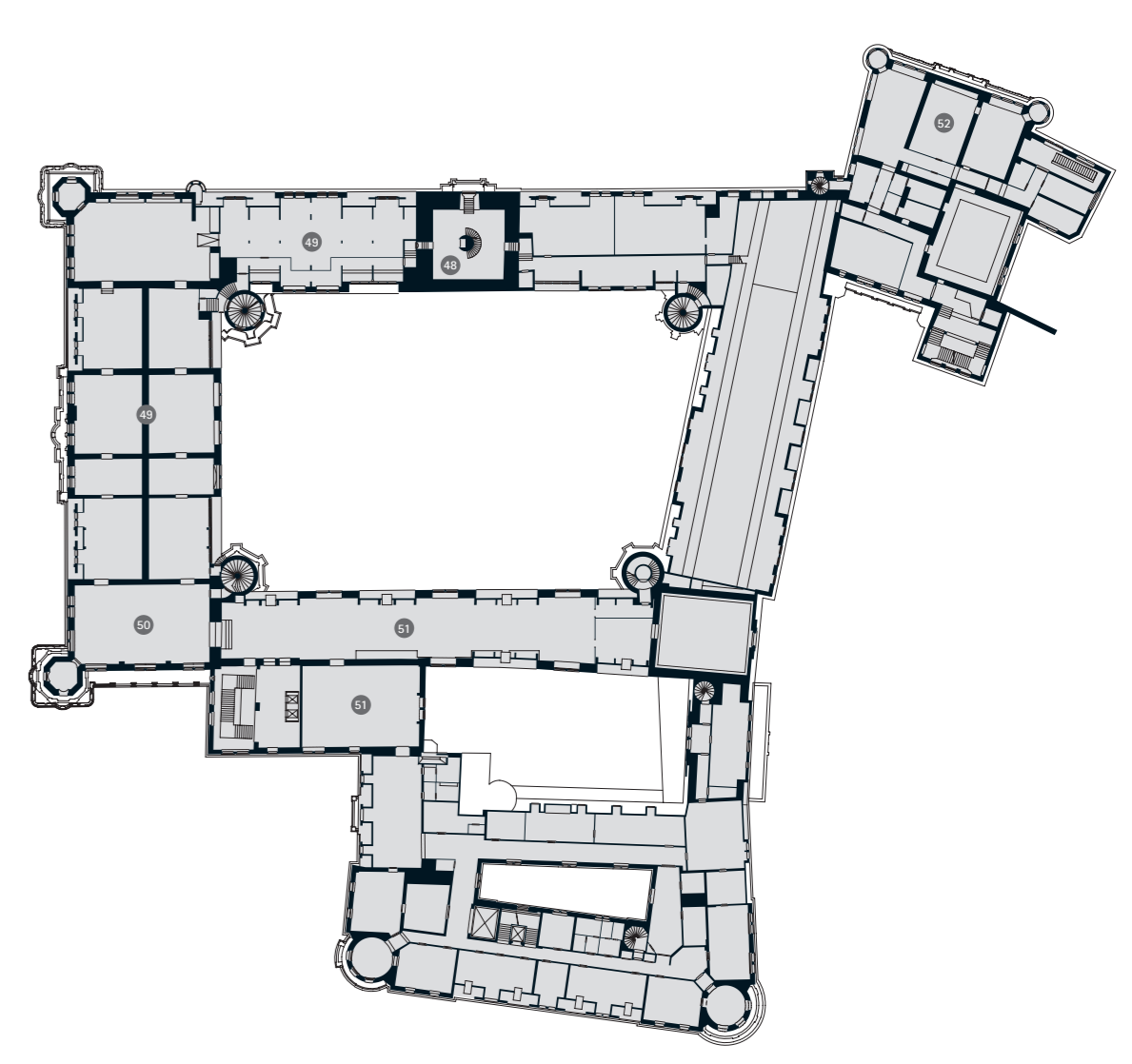
1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



3. OBERGESCHOSS



- 1 Eingang Hausmannsturm, Grünes Tor
- 2 Schlosskapelle
- 3 Schönes Tor
- 4 Georgenbau
- 5 Gotische Halle – Schlossausstellung
- 6 Englische Treppe
- 7 Eingang Torhaus – Löwentor
- 8 Eingang Bärengartenflügel
- 9 Wirtschaftshof
- 10 Eingang Südtail
- 11 Jagdtor
- 12 Garderobe im Zwischenflügel Nord
- 13 Museumshop
- 14 Vorgewölbe
- 15 Elfenbeinzimmer
- 16 Weißsilberzimmer
- 17 Silberzimmer
- 18 Pretiosensaal
- 19 Wappenzimmer
- 20 Juwelenzimmer
- 21 Bronzenzimmer
- 22 Gastronomie
- 23 Schlossgarten

- 24 Neues Grünes Gewölbe
- 25 Fürstengalerie
- 26 Mehrwecksaal
- 27 Kunstbibliothek
- 28 Englische Treppe
- 29 ehemaliger Gardesaal
- 30 Ausstellung Rüstkammer
- 31 Georgenbau

- 32 Englische Treppe
- 33 Riesensaal
- 34 Großer Ballsaal
- 35 Turmzimmer
- 36 Propositionssaal
- 37 Eckparadesaal
- 38 1. Vorzimmer
- 39 2. Vorzimmer
- 40 Audienzgemach
- 41 Paradeschlafzimmer
- 42 1. Retirade
- 43 2. Retirade
- 44 Bilderkabinett
- 45 Türkische Cammer
- 46 Kleiner Ballsaal
- 47 Ausstellung Münzkabinett

- 48 Aufgang Hausmannsturm
- 49 Kupferstich-Kabinett – Studiendepot
- 50 Kupferstich-Kabinett – Studiensaal
- 51 Kupferstich-Kabinett – Ausstellung
- 52 Münzkabinett

Der Wiederaufbau des Dresdner Schlosses

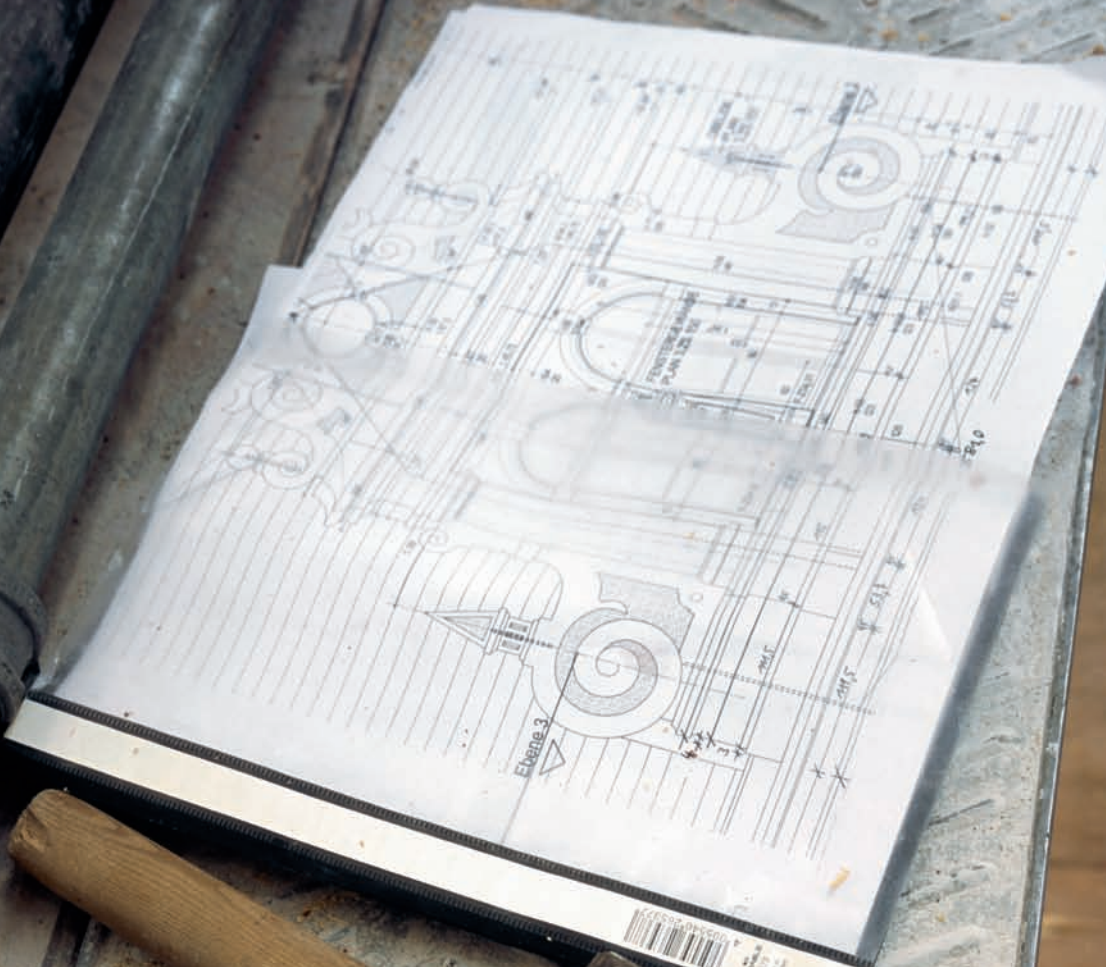
EINE BAUDOKUMENTATION · BIS 2007

Inhalt

Grußwort des Ministerpräsidenten	6
Grußwort des Finanzministers	7
EINFÜHRUNG	
Ein großes Werk ist fast vollendet	9
BAUGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG	
Die Archäologie	13
Die Baugeschichte	16
Der Beitrag der Architekten	26
WIEDERAUFBAU – ANFÄNGE	
Die Sicherungsarbeiten nach 1945	29
WIEDERAUFBAU – ÜBERBLICK	
Die Vorbereitung der Baumaßnahme	39
Die Übernahme durch die sächsische Staatshochbauverwaltung	41
Das Richtfest am Hausmannsturm	44
Das Kabinett beschließt die Nutzung im Sinne der Denkmalpflege	49
Das Kolloquium zu Wiederaufbau und Nutzung	50

Die Schlosskommission	53
Schritt für Schritt zum Erfolg	54
WIEDERAUFBAU – ETAPPEN	
Die Interimsspielstätte »Kleines Haus«	57
Das Münzkabinett	59
Die Hochwasserkatastrophe 2002	62
Die Verwaltung der Staatlichen Kunstsammlungen	66
Das Kupferstich-Kabinett	70
Interview mit dem Architekten Horst Witter	75
Das Bauprogramm des Grünen Gewölbes	76
Das Neue Grüne Gewölbe	78
Das Kolloquium zum Historischen Grünen Gewölbe	83
Das Historische Grüne Gewölbe	85
Die Wände im Historischen Grünen Gewölbe	92
Gold auf Holz und Glas im Historischen Grünen Gewölbe	94
Die Spiegel im Historischen Grünen Gewölbe	96

Die Rekonstruktion des Juwelenzimmers	98
Der Rohbau des Ostflügels	101
Interview mit Ministerialdirigent Wolf Karl Reidner	105
Die Rüstkammer	106
Die Paraderäume Augusts des Starken	109
Interview mit dem Architekten Prof. Peter Kulka	112
WIEDERAUFBAU – AUSBLICK	
Ein Projekt für Generationen	115
Kunst begegnet Geschichte	116
ANHANG	
Geschichte des Dresdner Schlosses	119
Mitglieder der Schlosskommission	125
Literatur	126
Abbildungsverzeichnis	127



Grußwort des Ministerpräsidenten

Liebe Leserinnen und Leser,

im Dresdner Residenzschloss vereinen sich zahlreiche Baustile, es ist ein bedeutendes Bauwerk der Renaissance. Als einstige Residenz der Wettiner war es über Jahrhunderte hinweg der Mittelpunkt sächsischer Politik.

Während der Bombenangriffe auf unsere Landeshauptstadt im Februar 1945 wurde das Schloss stark zerstört. Mit der deutschen Wiedervereinigung entwickelten die Sachsen einen enormen Aufbauwillen und Tatendrang, um die Narben des Krieges im Stadtbild endlich zu kaschieren. So wurde das Residenzschloss zur größten Kulturbaustelle des Freistaates.

Die Wettinerresidenz von einst ist zu einem modernen und lebendigen Zentrum für Kunst und Wissenschaft geworden. Nicht nur das Gebäude an sich ist äußerst sehenswert. Auch der »Inhalt« überzeugt: so beherbergt das Schloss die Staatlichen Kunstsammlungen, die hochkarätige Ausstellungen in fünf Museen zeigten. Der lebendige Museumskomplex hat sich längst als beliebte Pilgerstätte von Besuchern aus nah und fern etabliert.

Sachsen zeigt damit, wie gut es möglich ist, eine Brücke zwischen Tradition und Moderne zu schlagen. Das imposante Dresdner Schloss bewahrt kulturell und historisch wertvolle Schätze, die Teil unserer Identität sind. Gleichzeitig setzt das Bauwerk Maßstäbe durch neu hinzugefügte, moderne architektonische Elemente.

Mit dem Schloss hat die Landeshauptstadt nicht nur einen ihrer schönsten Anziehungspunkte wiederbekommen. Auch der Freistaat erhält ein Wahrzeichen sächsischer Geschichte zurück. Der Wiederaufbau dieses einzigartigen Denkmals macht deutlich, wie unermüdlich die Sachsen ihr Land seit der Wende aufbauen und gestalten. Das Dresdner Residenzschloss steht damit stellvertretend für die vielen Erfolgsgeschichten des Wiederaufbaus in Sachsen.

Ich danke allen Menschen, die an dieser Mammutaufgabe mitgewirkt haben und allen, die noch mitwirken werden. Und natürlich wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viele unvergessliche Stunden in unserem wunderschönen Dresdner Residenzschloss.



Stanislaw Tillich

Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

Grußwort des Finanzministers

Liebe Leserinnen und Leser,

der Wiederaufbau des ehemaligen Residenzschlusses ist ein nicht nur in Dresden und Sachsen, sondern auch international viel beachteter Prozess. Vor über 25 Jahren, im Jahr 1986, wurde bereits mit den ersten Sanierungsmaßnahmen am Schloss begonnen. Nach der friedlichen Revolution und der deutschen Wiedervereinigung trieb die sächsische Staatsregierung den Wiederaufbau weiter voran. Denn das Dresdner Schloss ist ein Baudenkmal von höchster kulturhistorischer Bedeutung und ein Monument sächsischer Geschichte.

Ein großer Teil des Wiederaufbaus ist inzwischen geleistet. Bis Mitte des Jahres 2012 hat der Freistaat rund 275 Millionen Euro in die Restaurierung investiert. Das Kupferstichkabinett, das Grüne Gewölbe, die Türkische Cammer, die Englische Treppe sowie die Architektur des Kleinen Schlosshofes locken jeden Tag unzählige Besucher ins Schloss.

Jede dieser Fertigstellungen war ein Ereignis für sich und ein bemerkenswerter Meilenstein in der Geschichte des Wiederaufbaus. Allerdings liegen auch noch große Aufgaben vor uns. Denn so, wie das Dresdner Schloss nicht in einer Generation entstanden ist, lässt es sich auch nicht in einer Generation wieder aufbauen.

Das ehemalige Residenzschloss ist Teil eines einzigartigen bauhistorischen Ensembles. In unmittelbarer Nähe liegen Zwinger, Semperoper und Staatsschauspiel. All diese prächtigen Gebäude bilden kulturhistorisch eine Einheit, die insgesamt finanzieller Investitionen in bedeutender

Höhe bedarf. Da jeder Euro nur einmal ausgegeben werden kann, müssen auch bei den Baumaßnahmen Prioritäten gesetzt werden.

2012 wurde der Riesensaal, der ehemalige Festsaal des Schlosses, fertig gestellt. Auch die Wiederherstellung des Schlingrippengewölbes in der Schlosskapelle schreitet weiter voran. Der Einbau geht auf spätgotische Wölbetechniken zurück. 400 Jahre führte diese Gewölbetechnik einen Dornröschenschlaf. Sächsischen Architekten, Forschern, Bauleuten und Manufakturen ist es gelungen, die mittelalterliche Technik des Schlingrippengewölbes wieder zu beleben. Die Rekonstruktion dieser handwerklichen Fähigkeiten stellt einen weltweit einmaligen Prozess dar. Es wird noch einige Zeit dauern, bis das Dresdner Residenzschloss in seiner Gesamtheit wieder erstanden sein wird. Der Freistaat wird weiter an der Fertigstellung arbeiten und das bereits Geschaffene auf einem gleichbleibend hohen Niveau erhalten. Das Dresdner Schloss spiegelt die Lebens- und Baukultur vergangener Jahrhunderte wider. Es soll noch vielen nachfolgenden Generationen Einblicke in diese wahrlich herausragende Bau- und Kulturgeschichte Sachsens gewähren.



Prof. Dr. Georg Unland
Sächsischer Staatsminister der Finanzen

01 EINFÜHRUNG



02 *Blick nach Westen (1992)*

Ein großes Werk ist fast vollendet

Wer heute durch Dresden geht, kann kaum glauben, was hier in den vergangenen Jahren geschaffen wurde. Kräne und Gerüste, die lange Zeit das Bild der Stadt bestimmten, sind noch nicht alle verschwunden. Kein Wunder, war diese wunderschöne barocke Metropole doch nahezu dem Erdboden gleich. Die Verwundungen des Zweiten Weltkriegs heilen nur allmählich. Doch eines der größten Restaurierungsvorhaben wurde – zumindest was seine äußere Hülle anbelangt – weitgehend abgeschlossen: Das Dresdner Residenzschloss ist aus Schutt und Asche wieder aufgebaut, das Ensemble auf und im Hintergrund der Brühlschen Terrasse ist wieder komplett. Jetzt können wir aufs Neue von der gegenüberliegenden Elbseite den berühmten Canaletto-Blick genießen. Und manchmal, frühmorgens oder am Abend, wenn Dämmerung und diffuses Licht die Konturen verschwimmen und Details verschwinden lassen, können wir uns beim Betrachten dieses einmaligen Panoramas ein bisschen fühlen wie die auf der Neustädter Seite promenierenden Bürger Dresdens in früheren Jahrhunderten, die von Ferne die großartigen Bauten bewunderten. Viel hat sich geändert seit diesen Zeiten. Vor allem aber ist das Residenzschloss wie alle anderen Restaurierungsprojekte zu einer Herzensangelegenheit der Dresdner und ihrer Freunde geworden. Natürlich war dieses immens aufwändige Vorhaben zunächst nicht völlig unumstritten. Viele Menschen waren verständlicherweise skeptisch, ob so ein Mammutwerk überhaupt würde gelingen können. So stellte sich zu Beginn zum Beispiel die Frage: Wie authentisch sollte

der Wiederaufbau sein? Und was bedeutet letztlich Authentizität bei einem Gebäudeensemble, das über Jahrhunderte hinweg in unterschiedlichen Baustilen entstand?

HANDWERKER, DIE FAST VERGESSENE GEWERKE BEHERRSCHEN, MUSSTEN GEFUNDEN WERDEN

Bei einigen Details hat es viel Zeit und Mühe gekostet, die Vertreter traditioneller Gewerke zu finden und gemeinsam mit ihnen an verloren geglaubte alte Handwerkstraditionen anzuknüpfen. Wo sonst werden Fassaden in aufwändiger Sgraffito-Technik bemalt oder besser »bekratzt«? Wo wird noch die Steinmetzkunst in dieser Form gepflegt und werden Innenräume mit einem derartigen Prunk ausgestattet? Wo gibt es noch historische Spiegel, die mit einer Zinnamalgamschicht belegt sind, die jene unnachahmliche Reflexion erzeugt und Räume zu einer weitläufigen Inszenierung macht?

Ein derart herausragendes Restaurierungsprojekt ist nie nur eine pure Wiederherstellung von Vergangenenem. Fast ebenso wichtig ist der Gesichtspunkt, dass kulturhistorisch wertvolle Fertigkeiten erhalten bleiben und auch noch unsere Enkel und Urenkel die Ergebnisse bewundern können. Doch trotz dieser positiven Argumente stellt sich für viele Zeitgenossen nach wie vor die Frage, was uns dieses Bewahren von Handwerk und Können, von Stein, Glanz und Tradition kosten darf. Die großen Restaurierungsvorhaben in den alten Bundesländern wurden



überwiegend zu Zeiten begonnen und vollendet, als die Wirtschaft brummte und die öffentlichen Kassen noch voll waren. Ganz anders beim Wiederaufbau von Dresden. Hier waren die Mittel schon zu DDR-Zeiten knapp und auch nach der Wende führten viele Dresdner und auch ihre Gäste die Debatte: Ist es in Zeiten knapper Kassen zu rechtfertigen, wenn Millionen – zuerst Mark und dann Euro – in ein altes Gebäude fließen, das überwiegend als Museum genutzt wird? Von den Folgekosten einer derart aufwändigen Anlage ganz zu schweigen!

FREISTAAT GIBT MEHR GELD FÜR DIE ERHALTUNG SEINER KULTURGÜTER AUS ALS ANDERE BUNDESLÄNDER

Doch letztlich überwogen die Argumente, die für die Wiederherstellung des Dresdner Residenzschlosses sprachen. Sie überzeugten auch kritische Politiker, die gerne andere Prioritäten bei der Verteilung öffentlicher Gelder gesetzt hätten. Prof. Dr. Georg Milbradt, damals Finanzminister und später Ministerpräsident des Freistaates, betonte von Beginn an: »Dieser herausragende Bau deutscher Kultur-

geschichte steht natürlich im Mittelpunkt des Interesses der Bürger im Freistaat Sachsen. Er steht aber auch im Interesse der kultur- und geschichtsbewussten Weltöffentlichkeit.«

Schon kurz nach der Wende stellte sich heraus, dass Dresden eine der am meisten besuchten touristischen Attraktionen in Deutschland werden würde und dass seine Kulturschätze und Traditionen eine unbezahlbare Anziehungskraft entwickeln würden. So ist ein Restaurierungsvorhaben nicht zuletzt auch eine Investition in den Tourismus. Nicht umsonst gibt der Freistaat Sachsen seit der Wende mehr Geld für Kultur aus als andere Bundesländer. Das Ergebnis des Projektes spricht für sich. Inzwischen haben schon Hunderttausende Interessierter das wiedererstandene Dresdner Schloss besucht. Sie bewundern die Gesamtheit und die oft mühsam errungenen Details und sind überwiegend begeistert. Doch auch Dresdner, die das Voranschreiten des Vorhabens kontinuierlich verfolgen konnten, stellen häufig die Frage: Wie ging die immense Arbeit an dem riesigen Bau eigentlich vor sich? Wie wurden die einzelnen Schritte koordiniert, was musste – zum Beispiel im Bereich Denkmalschutz und Archäologie – beachtet werden?



05

Diese Broschüre soll allen Bürgern und Besuchern nahe bringen, wie die Arbeiten im Laufe der Jahrzehnte vorstatten gingen, mit welchen Schwierigkeiten die Bauleute zu kämpfen hatten, wie einzelne Teile dieses großartigen Projekts schließlich gelangen und welche Pläne es für seine Vollendung gibt.



06

05 Baustellenbesichtigung im April 2004 mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Georg Milbradt, dem Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium der Finanzen, Dr. Wolfgang Voß, und dem Leiter der Niederlassung Dresden I des Sächsischen Immobilien- und Baumanagements, Ludwig Coulin

06 Treppenturm Nordost, Reliefplatten im Traufbereich des Turmes (Ende 2005)

02 BAUGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG



07 Blick vom sich im Rohbau befindlichen Ostflügel in den Großen Schlossohof (Juni 2006)

Die Archäologie

Sollen historische Bauten bewahrt, geschützt und auch wieder aufgebaut werden, so gilt es, diese Maßnahmen möglichst schonend vorzunehmen. Immer ist zu beachten, dass im Rahmen dieser Arbeiten wertvolle archäologische Funde entdeckt werden können. Sie erzählen uns nicht nur von der Vergangenheit der toten Gemäuer, sondern vor allem auch vom Leben der Menschen, die sie einst bewohnten. Häufig sind diese Fundstücke klein und unscheinbar. Manchmal erschließt sich ihre Qualität nur den Fachleuten. Daher ist es wichtig, dass von Beginn der Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an Archäologen hinzugezogen werden.

Glücklicherweise war dies bei der Restaurierung des Dresdner Schlosses der Fall. Schon im Jahr 1982 wandte sich die Aufbauleitung des Rates des Bezirkes Dresden unter Erich Jeschke an das damalige Landesmuseum für Vorgeschichte und bat um dessen Zustimmung für geplante Schürfungen, bevor man mit dem Wiederaufbau beginnen wollte. Ende 1982 begannen unter großem Zeitdruck die Grabungen im Großen Schlosshof. Die Rahmenbedingungen waren schwierig; einerseits sollte nicht noch mehr zerstört werden, andererseits mussten auch diese Arbeiten und vor allem die beteiligten Archäologen, hier ist besonders Reinhard Spehr zu nennen, besonders abgesichert werden. Trotz auftretender Probleme konnten die Grabungen im Großen Schlosshof bis zum Beginn der Rekonstruktionsmaßnahmen im Jahr 1986 im Wesentlichen abgeschlossen werden. Nach 1994 wurden die Grabungen durch das Landesamt

für Archäologie fortgesetzt. Seit dieser Zeit konnten alle Flächen, die von Baumaßnahmen betroffen waren, archäologisch untersucht werden. Es gelang, viele wertvolle Geschichtszeugnisse dem Boden und damit dem Vergessen zu entreißen.

ARCHÄOLOGEN FINDEN ERSTAUNLICHE ZEITZEUGNISSE

Die ergrabenen Baubefunde des vergangenen Vierteljahrhunderts zeigen uns, dass sich unter dem Schloss der Renaissance und der Gründerzeit, eine mittelalterliche Burganlage mit zahlreichen Um- und Anbauphasen aus dem Spätmittelalter erhalten hatte. Darüber hinaus erbrachten die Grabungen das höchst überraschende Ergebnis, dass hier seit etwa 1175 eine frühstädtische Ansiedlung bestanden hatte, die in die Zeit vor der urkundlich überlieferten Stadtgründung vor 800 Jahren zurückführt. Erdbefunde und steingefügte Keller früherer Stadthäuser beweisen, dass weite Teile des ältesten Dresdens dem großen Stadtbrand (zwischen den Jahren 1200 und 1250) zum Opfer fielen. Erst nach dieser Katastrophe entstand die älteste Burganlage, die sich an die vorhandene, steinerne Stadtmauer anlehnte.

Im Zentrum dieser Burganlage stand ein Saalgeschossbau (die sogenannte Kemenate). Der Keller dieser Kemenate ist glücklicherweise in Teilen erhalten geblieben. Er wird nach dem Wiederaufbau des Ostflügels als ältester Baukörper auch der Öffentlichkeit wieder zugänglich sein. Die Obergeschosse sind nicht mehr erhalten. Trotzdem lässt



das aufwändige Kreuzgratgewölbe mit seinen kräftigen Gurtbögen erkennen, welche repräsentativem Anspruch dieses rechteckige Steingebäude dienen sollte. Der Bau war ein dominanter Baukörper in einem rechteckigen Burghof, der im Laufe des 14. Jahrhunderts mit einer steinernen Bewehrung und Türmen versehen wurde.

Um das Jahr 1400 wurde die älteste Burganlage mehrfach umgebaut, alte Teile abgebrochen. Neu entstanden das »Alte Haus«, das auf dem ältesten Teil der Stadtmauer aufsitzt, und die neue Burgmauer. Wenig später wurde dann der bis heute im Erdgeschoss in seiner mittelalterlichen Substanz erhaltene Ostflügel errichtet. Die archäologischen Grabungen haben gezeigt, dass hierfür der Saalgeschossbau, weite Teile der Stadtmauer sowie der Turmanlagen abgetragen bzw. teilweise verfüllt werden mussten. Bis zirka 1550 verlor die alte, mächtige Burg allmählich ihren Befestigungscharakter und wurde zunehmend zu der herrschaftlichen Residenz, wie wir sie heute kennen. Zahlreiche Brunnen, Latrinen und Abfallgruben aus dem 15. und 16. Jahrhundert zeigen uns, wie intensiv die gesamte Anlage genutzt wurde.

Die älteste, leider nur in kleinen Ausschnitten nachweisbare, bürgerliche Bebauung stammt ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert. Dabei verdient eine zwei Meter breite Kellertreppe unsere Aufmerksamkeit, die sich unter dem Schloss erhalten hat. Sie ist ein besonderes archäologisches Zeugnis für den Lebensstandard reicher Stadtbürger und deren großzügige Bauweise, aber leider für die Öffentlichkeit nicht sichtbar.



Weitere archäologische Befunde führen uns in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Erdboden und Steintrümmer gaben zum Beispiel Rinderhörner und Fragmente von Knochenkämmen frei. Diese belegen, dass Knochnetzwerker im Umfeld der Burg arbeiteten. Ebenfalls erhalten ist noch der Zugang zu einem Kellergeschoss. Die darüber liegenden Geschosse waren mit einer außen liegenden Treppe erschlossen, wie wir sie auch von zeitgleichen bürgerlichen Turmhäusern aus Sachsen oder Südwestdeutschland kennen. Damit gliedert sich Dresden in die Formensprache einer regional übergreifenden Architekturtradition ein, die Bestandteil der adeligen und gehobenen bürgerlichen Wohnkultur war.

Suchen und graben, forschen und vergleichen – am Dresdner Schloss zeigt sich beispielhaft wie und warum die Arbeit von Archäologen uns wesentliche Erkenntnisse über die Vergangenheit oft weit auseinander liegender menschlicher Ansiedlungen bringt.

GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE GEBEN UNS EINBLICKE IN VERSCHIEDENE MILIEUS

Beim Bau der renaissancezeitlichen Schlossanlage wurden auch benachbarte Bürgerhäuser in den Schlossbau einbezogen. Dieser Erweiterungsprozess fand erst mit der letzten Ergänzung des Schlosses nach Süden während der Gründerzeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts sein Ende. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde



08 Blick vom Hausmannsturm in den Großen Schlosshof während der archäologischen Grabungen (November 1986)

09 Freigelegte spätrömische Kemenate im Großen Schlosshof (Januar 1986)

10 Archäologische Befunde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, Rinderhörner und Fragmente von Knochenkämmen

11 Emailbemalete Vierkantflasche des 16. Jahrhunderts, Fundort: Kleiner Schlosshof



diese Anlage mit einem repräsentativen Torhaus versehen, von dem aus eine Brücke über den neu angelegten, ca. 20 Meter langen Burggraben führte. Unter dem Kleinen Schlosshof konnte das Landesamt für Archäologie die äußere Befestigungsmauer auf einer Länge von 63 Metern ausgraben. Sie ist bis heute bis zu einer Höhe von 4,40 Metern erhalten. Das Erdgeschoss des Torhauses verblieb im Untergeschoss konserviert, beides ist allerdings für Besucher nicht zugänglich.

Das reiche Fundmaterial aus dieser Zeit, überwiegend Gegenstände aus Keramik und Glas, gibt uns wertvolle Einblicke in das Leben der Bewohner, die an der Nahtstelle vom Mittelalter zur Neuzeit lebten. Besonders gut erhalten sind zum Beispiel zwei emailbemalete Vierkantflaschen des 16. Jahrhunderts mit alttestamentarischen Szenen, die aus einem gehobenen sozialen Milieu stam-

men. Doch auch Fundstücke aus der üblichen Alltagskultur einfacherer Bevölkerungsschichten geben uns gute Einblicke in den Alltag des 15. und 16. Jahrhunderts. Sehr aufschlussreich ist unter anderem Keramik; sie gibt uns eine Vorstellung vom zeitgenössischen Tisch- und Kücheninventar dieser Epoche.

Das Landesamt für Archäologie wird seine Grabungen wohl erst mit dem Abschluss der Sanierung und Rekonstruktion des Dresdner Schlosses beenden. Immer noch finden sich wichtige Details an Gebäuden und Gegenständen, die wissenschaftlich aufbereitet werden müssen. Bereits jetzt ist deutlich, dass die archäologischen Untersuchungen diesem zentralen Ort der Dresdner Geschichte eine historische Dimension gegeben haben, die über das, was zu sehen und in überlieferten Urkunden zu lesen ist, weit hinausführen.

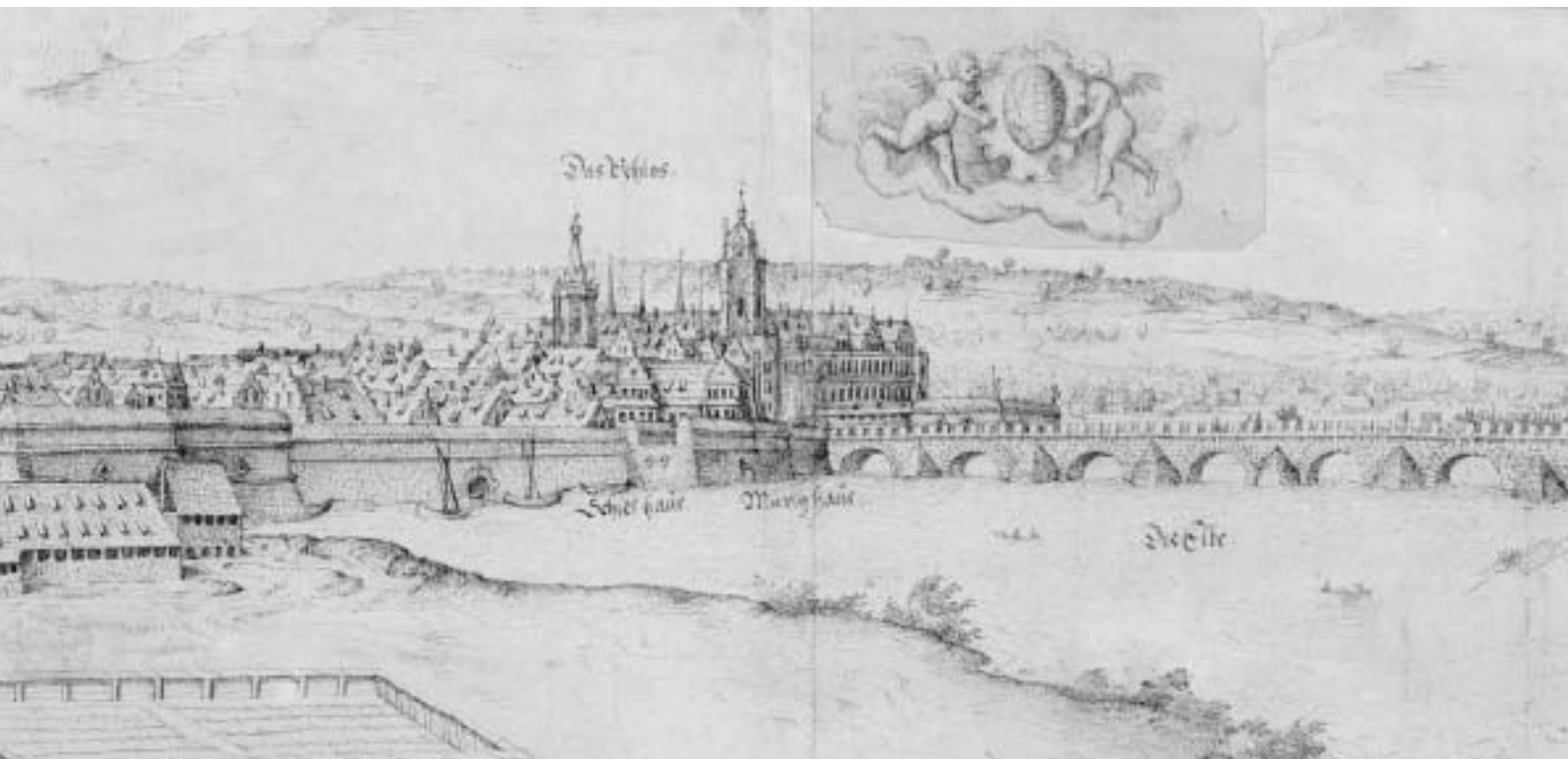
Die Baugeschichte

Bauwerke sind immer im zeitgeschichtlichen Kontext zu sehen. Anhand der Architektur früherer Jahrhunderte können wir nicht nur lernen, welcher Geschmack vorherrschte und wie sich Künste und Handwerk entwickelten. Der ehemalige Ministerpräsident Prof. Dr. Georg Milbradt, der schon als Finanzminister die Baumaßnahmen des Freistaates mit großem Engagement begleitete, kommentierte die Geschichte und den Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlosses so: »Die gesamte Schlossanlage spiegelt den politischen Anspruch ihrer jeweiligen Bauherren wider. Sie ist ein zeitgeschichtliches und künstlerisches Dokument, das uns heute das Verständnis für die im Laufe der Jahrhunderte gewandelten Ansichten über Politik und Kunst erleichtert.«

VERSCHIEDENE EPOCHEN UND STILE BAUEN AUF EINANDER AUF

Große Wohn- und Gewerbegebäude entstehen heute vielfach in wenigen Wochen. Sogar riesige Anlagen wie Kraftwerke und Flughäfen werden dank modernster Techniken mit unglaublicher Effizienz in wenigen Jahren errichtet. Ganz anders, nur allmählich, häufig mit Unterbrechungen und Umplanungen, entwickelten sich die Baumaßnahmen in früheren Zeiten. Häufig waren Bauwerke Dauerprojekte, an denen Generationen von Bauherren und Handwerkern über Jahrhunderte mitwirkten. Auch das Dresdner Residenzschloss wurde im Laufe der Zeit immer wieder umgebaut, erweitert und den sich wandelnden Bedürfnissen seiner Herren angepasst.

12



Dies hat zur Folge, dass wir heute die unterschiedlichsten Bauepochen – von der Romanik bis zum Historismus – an ihm nachvollziehen können.

1289 erstmalig in einer Urkunde als »Castrum« (Burg) erwähnt, ging es aus einer fünf Türme aufweisenden, leicht befestigten Curie hervor. Sie diente insbesondere auch der Kontrolle der großen Dresdner Elbbrücke. Weitere archäologische Grabungen auf dem Schlossgelände weisen nach, dass an dieser Stelle vorher Häuser in Holzbauweise standen. Eine entscheidende Vergrößerung erhielt das »Castrum« in den Jahren 1468 bis 1480. Ab jetzt ist ein geschlossener, vierflügeliger Grundriss zu erkennen. Auch das südliche Torhaus entstammt dieser Zeit. Ab dem Jahr 1485 wird Dresden samt seinem Schloss zur ständigen Residenz der albertinischen Wettiner.

Herzog Georg lässt den nach ihm benannten Georgenbau errichten, in dem er das so genannte Elbtor umbauen ließ (1530–1535). Doch die entscheidende, noch heute prägende Gestalt erhielt das Schloss in den Jahren 1548 bis 1556. In dieser Zeit ließ der Schloss- und Bauherr Kurfürst Moritz, der als der wohl politisch erfolgreichste Wettiner im Jahr 1547 Kurfürst geworden war, die damals noch spätgotische Anlage auf das Doppelte ihrer bisherigen Ausdehnung erweitern. Die bereits mit der Errichtung des Georgenbaus in Dresden ihren Einzug gehaltene Formensprache der Renaissance erreichte eine neue Qualität.

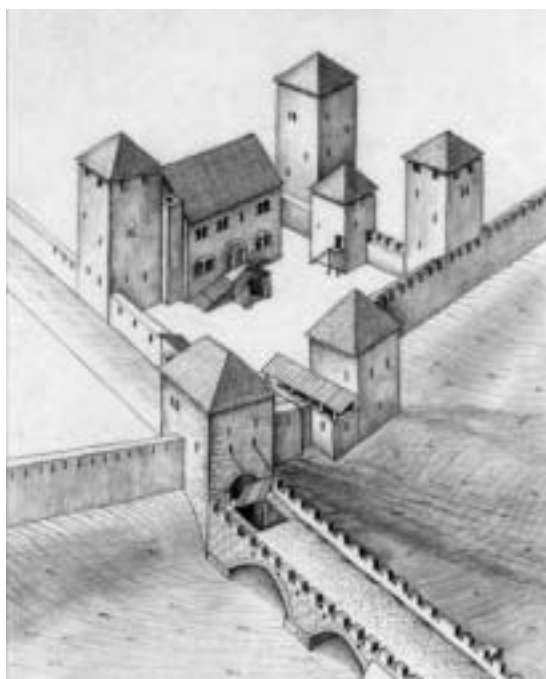
ALLE HERREN DRÜCKEN IHREM RESIDENZSCHLOSS DEN STEMPEL AUF

Die Erweiterung unter Kurfürst Moritz im Stil der Renaissance war eine architekturgeschichtlich und künstlerisch bedeutsame Leistung und einer der Höhepunkte deutscher Schlossbaukunst. Er gab den Neubau vom westlichen Teil des Nordflügels mit der Schlosskapelle in Auftrag, außerdem den westlichen Südflügel und den neuen Westflügel mit der späteren »Geheimen Verwahrung«. Im Ostflügel entstand der große Festsaal des Schlosses, der so genannte Riesensaal. Zeugnisse aus dem 16. Jh. belegen, dass gemalte Riesen scheinbar die flache Decke trugen. Auch der östliche Südflügel und Teile des Hausmannsturms wurden umgebaut. Die neuartige Vierflügelanlage samt den grandiosen Details war Symbol seiner eben erlangten Kurfürstenwürde.

Besonders beeindruckend ist das Portal der Schlosskapelle mit seinem reichen plastischen Schmuck und der verzierten Holztür. Bau- und kunstgeschichtlich ist diese Portalgestaltung sicherlich eines der edelsten Zeugnisse



13



14

12 Ausschnitt aus einer Ansicht von Dresden, von Osten gesehen (Gabriel de Thola um 1570)

13 Rekonstruktion eines Gebäudes der ältesten Bebauung (um 1200) auf dem späteren Schlossgelände

14 Die burggräfliche Curie am Brückenkopf (um 1250), Blick von Nordost, Rekonstruktionsvorschlag von Reinhard Spehr

15



16



15 Spätgotisches Kreuzgratgewölbe im Erdgeschoss des Ostflügels, es zeigt das älteste Bildnis der Kurschwerte, wahrscheinlich wurde der Raum in der Zeit zwischen 1464 und 1485 eingewölbt

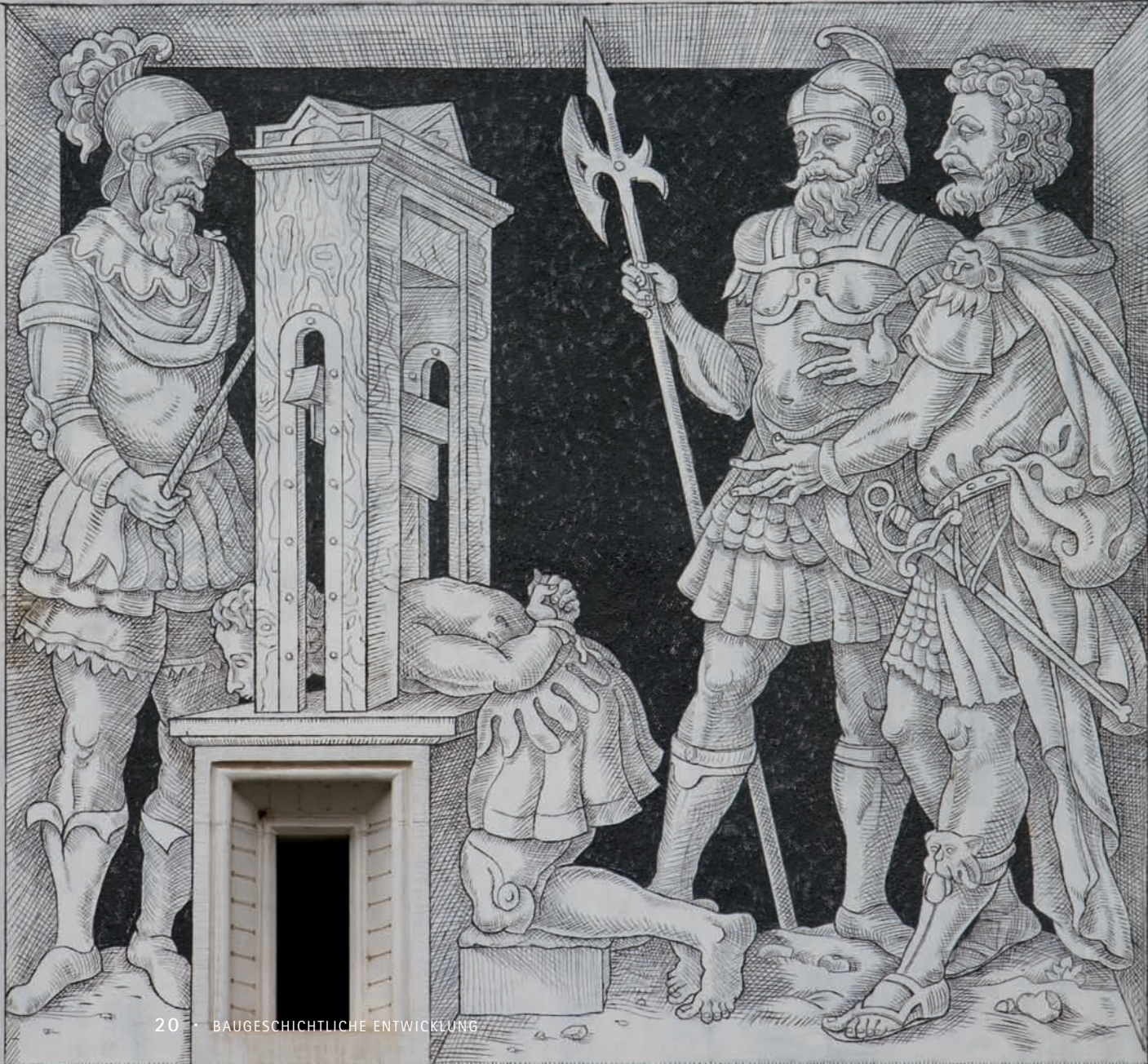
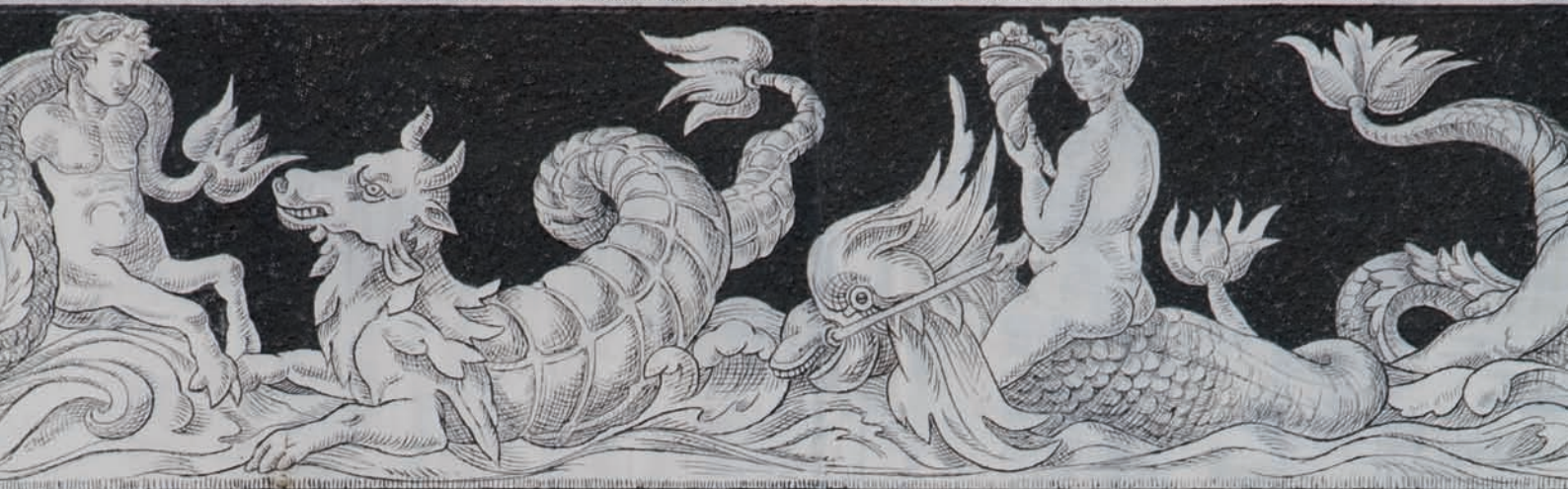
16 Schössereikeller, die Mittelsäule des Kreuzgratgewölbes entstand 1528/30, mit dem Bau der Englischen Treppe im Jahr 1693 wurde diese von vier Stützfeilern nahezu verdeckt

17 Portal der ehemaligen protestantischen Schlosskapelle am Standort Sophienkirche

der deutschen Renaissance. Großartig waren auch Gestaltung und Innenausstattung der Hofkapelle. Dieser Bereich des Dresdner Schlosses, im westlichen Teil des Nordflügels gelegen, hat eine sehr wechselhafte Geschichte. Als Herzog Moritz die Kurwürde erhielt, wollte er schnell seine Residenz erweitern. Zwischen 1548 und 1556 ließ er den Westflügel, den westlichen Südflügel und die drei Wendelsteine im Großen Schlosshof errichten. Sein Baumeister Caspar Vogt von Wierandt baute, wie zu dieser Zeit üblich, im Stil der Renaissance. Als Vorbild diente die Torgauer Schlosskapelle. Die Kapelle im Dresdner Schloss war nach dieser die zweite evangelische Schlosskapelle im Mutterland der Reformation.

Die neue Religion war natürlich nicht unumstritten; daher wurde die Schlosskapelle architektonisch nicht groß hervorgehoben, sondern erhielt eine äußerlich eher dezente Anmutung. Das Kapellenportal war jedoch ein reich gearbeitetes Meisterstück der Renaissancebaukunst (1555/1556). Der Innenraum besaß im Gegensatz zu späteren protestantischen Kirchen mit seinem aufwändig gestalteten Gewölbe eine üppige Ausstattung. Und eine weitere Besonderheit zeichnete die Schlosskapelle aus: In ihr wirkte als Hofkapellmeister Heinrich Schütz. Außerdem musizierte in der Schlosskapelle die 1548 neu gegründete Hofkapelle, aus der die heutige Sächsische Staatskapelle hervorging. Doch für diese kulturgeschichtlichen Meilensteine interessierte sich August der Starke wenig. Er konvertierte zum katholischen Glauben, um König von Polen werden zu können. Sein Sohn ließ die katholische Hofkirche errichten. Die evangelische Schlosskapelle wurde im Jahr 1737 aufgegeben und zur neuen evangelischen Hofkirche die Sophienkirche bestimmt. Das berühmte Renaissanceportal versetzte man an deren Westgiebel und um 1870 erhielt es an der Westseite des Johanneums am Jüdenhof seinen langjährigen Standort. Als älteste Substanz im aufgehenden Mauerwerk blieben über die Jahrhunderte der östliche Nordflügel und der Hausmannsturm erhalten. Die aufgefundenen Reste verraten uns heute die Entstehungszeit und den damaligen Baustil. So lässt sich u. a. erkennen, dass der Hausmannsturm um das Jahr 1400 entstand. Er ist übrigens einer der ersten Teile des Schlosses, der nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgebaut wurde. Schon im Jahr 1991 bekam er seine kupferne Spitze, die 24 Meter hoch ist und 8,5 Tonnen wiegt, mit der 6 Meter hohen goldenen Wetterfahne zurück. Im Sommer können Besucher die 327 Stufen bis zur Aussichtsplattform hinaufsteigen und den grandiosen Blick über Dresden bis zu den Ausläufern der Sächsischen Schweiz genießen.





KÜNSTLERISCHE SCHMUCKELEMENTE DIENEN DER REPRÄSENTATION

Von 1549 bis 1552 versah man die Fassaden des Schlosses mit Sgraffitodekorationen. Für diese künstlerischen Arbeiten wurden, wie für viele andere Bauarbeiten am Schloss, Spezialisten aus Italien geholt. Gemeinsam mit deutschen Künstlern und Handwerkern gestalteten sie den gewünschten ikonografischen, auf fürstliche Repräsentation ausgerichteten, Fassadenschmuck. Eine weitere Bauetappe setzte Ende des 16. Jahrhunderts mit der Schlosserweiterung nach Süden ein. In dieser Zeit entstand der Kleine Schlosshof mit dem zweigeschossigen Torhaus (1588 bis 1595).

Auf diese Epoche intensiven baulichen und künstlerischen Engagements folgte in der sächsischen Residenz – wie überall während des Dreißigjährigen Kriegs – eine Zeit der Stagnation. Doch kam es immerhin zum großartigen Umbau des Riesensaals durch Wilhelm Dilich. Aber be-

reits im Jahr 1683 wurde wieder umgebaut und ergänzt. So baute man den östlichen Teil des Zwischenflügels Nord komplett um und brach das ältere Torhaus ab. Die kurfürstlichen Gemächer im Westflügel erhielten bereits 1658 eine frühbarocke Neugestaltung. Die Portale vom Großen zum Kleinen Schlosshof sowie die Englische Treppe wurden angelegt, zahlreiche Räume mit Stuckarbeiten verziert. Sie zeigen den hohen künstlerisch-ästhetischen und repräsentativen Anspruch, den die Bauherren an ihre Residenz hatten.

Doch nicht nur gezielt geplante Baumaßnahmen sorgten für einschneidende Veränderungen. Im Jahr 1701 vernichtete ein verheerender Brand den östlichen Teil des Schlosses. Der Georgenbau, der Ostflügel und die Englische Treppe brannten aus.



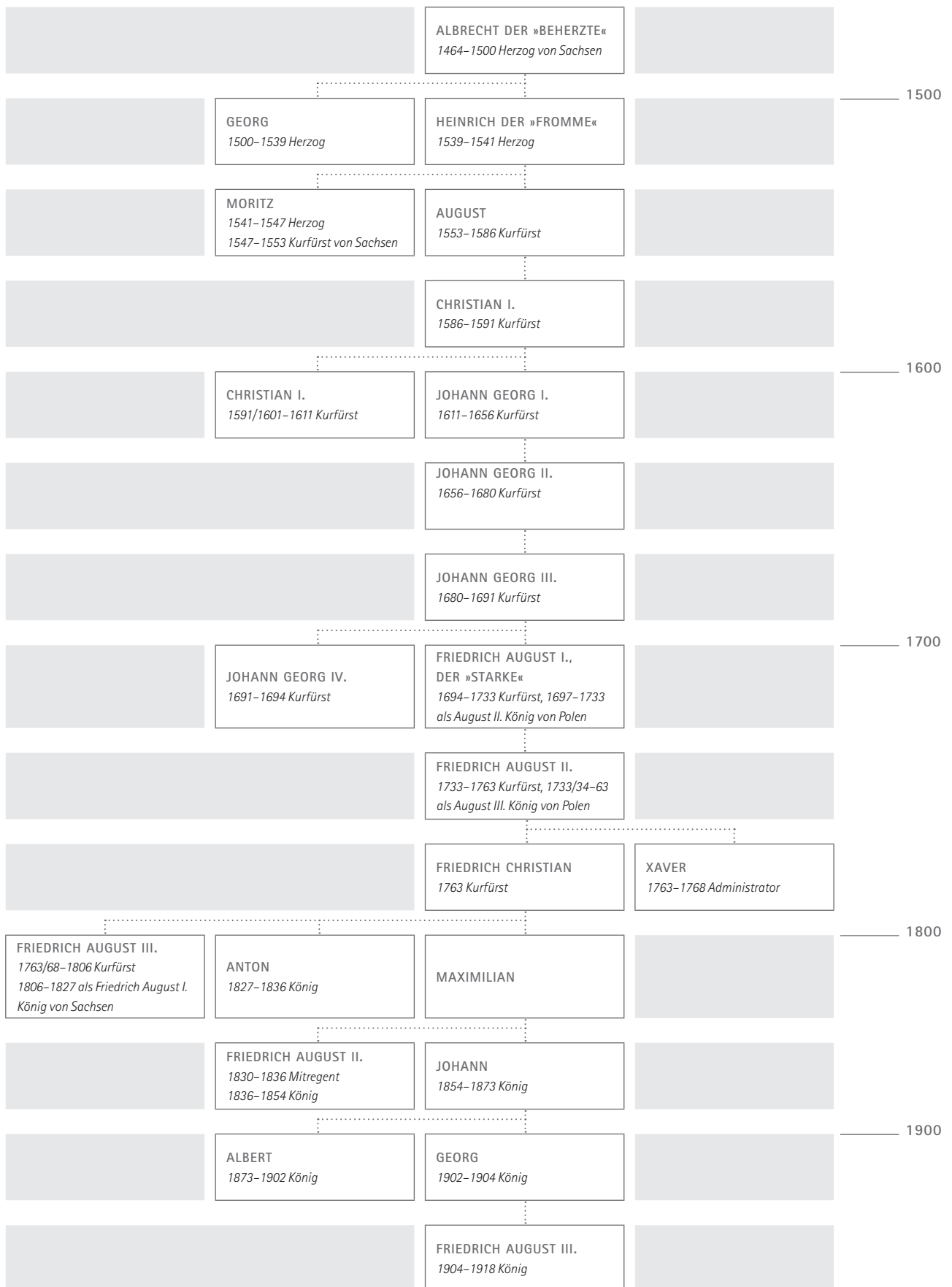
19 Sgraffiti an der Fassade im Großen Schlosshof



20 Kurfürst Moritz von Sachsen (Heinrich Göding, vor 1606)

18 Sgraffito an der östlichen Fassade des Westflügels im 1. Obergeschoss, es zeigt die Enthauptung des Manlius Torquatus jun.





REGENTENTAFEL der albertinischen Wettiner nach der Leipziger Teilung 1485, Zeitraum der Nutzung des Schlosses als Residenz

21 Türbegründung im Juwelenzimmer



22 Paradeschlafzimmer im 2. Obergeschoss des Westflügels, Empfang des Kurprinzen mit Maria Josepha von Österreich anlässlich der Vermählung im Jahr 1719

AUGUST DER STARKE BAUTE NACH POLITISCHEM KALKÜL

Auch damals wurde nicht sofort mit dem Wiederaufbau begonnen. August der Starke ließ Pläne für eine großzügige neue Residenz erarbeiten. Aber erst in Vorbereitung der Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen Friedrich August mit der Kaisertochter Maria Josepha (1718/1719) ging man an die Wiederherrichtung. 16 Jahre nach dem Brand, als das Taschenbergpalais bereits fertig gestellt war, fingen die Bauarbeiten an. Inzwischen hatten sich Zeitgeist und Geschmack gewandelt. Im Inneren legte August der Starke besonderen Wert auf die Ausgestaltung der Repräsentationsräume im zweiten Obergeschoss und die Einrichtung von Paradesälen im Westflügel. Er ließ Audienzgemach, Paradeschlafzimmer, Turmzimmer, das spätere Porzellanzimmer, und andere Räume nach neuester Mode im Barockstil ausstatten. Für ihn waren

Repräsentationszwecke zugunsten seiner Person und seines Landes entscheidende Bauargumente. Zudem passte er seine Bauten den politischen Erfordernissen an. Repräsentativen Charakter hatte die Schatzkammer August des Starken, das schon zu seiner Zeit berühmte »Grüne Gewölbe«. Er persönlich initiierte es und sammelte die Pretiosen; sein Plan war, seine Schätze in einem für die Allgemeinheit zugänglichen öffentlichen Museum zu zeigen. Der Kurfürst-König sorgte dafür, dass durch geschickte Innengestaltung die neuesten Schaulusteffekte ausgereizt und seine Schätze aus Gold, Silber, Edelsteinen und Elfenbein ideal präsentiert wurden. Die Leitung der Arbeiten im Dresdner Schloss hatten Graf August Christoph von Wackerbarth, Matthäus Daniel Pöppelmann und Raymond Leplath.



23 Riesensaal, Blick nach Süden, Zeremonie der Verleihung des Hosenbandordens an Johann Georg IV. im Jahre 1693, Deckfarbenblatt

LETZTER GROSSER SCHLOSSUMBAU ZUM WETTINER-JUBILÄUM

1889 feierten die Wettiner das 800-jährige Bestehen der Belehnung der Mark Meißen. Aus diesem Anlass wurde das Residenzschloss unter der Ägide der Architekten Gustav Dunger und Gustav Frölich ein vorerst letztes Mal umgebaut (1889–1901). Beispielsweise baute man die südlich angrenzende Bebauung zum neuen Südflügel um. Die Fassaden wurden einheitlich im Stil der Neorenaissance umgestaltet.

Der Beitrag der Architekten

Das Dresdner Schloss ist bei Verwendung mittelalterlicher Substanz im Kern ein Renaissancebau mit der Besonderheit, dass dieses im Innern ständig weiterentwickelte und weiter ausgestaltete Gebäude bis zum großen Umbau am Ende des 19. Jahrhunderts in seiner Gesamterscheinung im Wesentlichen unangetastet geblieben ist. Es stellte damit eine der größten Renaissanceanlagen in Deutschland dar, die seit der Erbauungszeit ihr Bild bewahrt haben und ununterbrochen im Sinne der ursprünglichen Bestimmung genutzt wurden.

DRESDNER ARCHITEKTEN ERGÄNZTEN GEBÄUDEKOMPLEX

An der Grundgestalt änderte auch der Umbau von 1889–1901 durch Gustav Dunger und Gustav Frölich nichts. Die Dresdner Architekten ergänzten den Gebäudekomplex um Anbauten im Stil einer »sächsischen« Neurenaissance, haben sich aber gehütet, den Bau durch ihre Eingriffe in die Fassade, die sich als behutsame »Modernisierung«, Glättung und Monumentalisierung charakterisieren lassen, zu »verfälschen«. Sie folgten darin historisierenden



24 Aufzug im Bärenartenflügel

Bauauffassungen des 19. Jahrhunderts, wie sie ihr Zeitgenosse Conrad Steinbrecht, der Restaurator der Marienburg, mit den Worten skizziert hat: Im Umgang mit einem »Baudenkmal« gehe es darum, dass »nicht bloß die äußere Form, sondern das Wissen und Empfinden einer um Jahrhunderte zurückliegenden Zeit gelernt und wiedergegeben werden«.

Der Wiederaufbau nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg vollzieht gegenüber solchen Auffassungen keinen grundsätzlichen Bruch. Mit dem dänischen Büro Dissing + Weitling (Kopenhagen) und Prof. Peter Kulka (Köln/Dresden) sowie Horst Witter (Dresden) wurden durch den Freistaat Sachsen zwar Architekten herangezogen, die eine betont kühle, moderne, unpathetische Formensprache pflegen. Die Überdachung des Kleinen Schlosshofes mit einer transparenten Netzkonstruktion hat den Neubaucharakter des Schlosses und seine Umwidmung zu einem modernen Museumsbau sogar noch besonders akzentuiert.

GESCHICHTE NEU LESBAR MACHEN

Das Gesamtprojekt ist aber als erneuter Versuch zu werten, das Bauwerk mit Mitteln des Um- und Weiterbaus als Monument der Geschichte neu lesbar zu machen. So folgt die Fassadengestaltung durchgängig dem Konzept von Dunger und Frölich. Das Schloss wird damit in seiner gesamten äußeren Erscheinung seine Stellung und Autorität im Stadtbild zurückerlangen. In der Rekonstruktion der Sgraffitodekorationen der Fassaden des Großen Schlosshofes greift der Wiederaufbau sogar über den Vorkriegszustand hinaus auf Merkmale zurück, die den alten Staatsbegriff und seit Jahrhunderten vergessene Dekorationsformen wieder lebendig werden lassen. Beim Innenausbau sollen schrittweise bedeutende historische Räume wie das Audienzgemach Augusts des Starken, das Paradeschlafzimmer sowie das erste und zweite Vorzim-

mer rekonstruiert werden, so wie ja bereits das Historische Grüne Gewölbe in sorgfältiger Restaurationsarbeit als spätbarockes Gesamtkunstwerk getreu der einstigen Ausstattung neu erstanden ist. Ob es gelingen wird, auch die aus dem Bau erst jetzt wieder herausgeschälte, durch frühere Brände und Umbauten verschwundene Raumfigur der Schlosskapelle in ihrer einstigen gestalterischen Pracht und Sonderbarkeit zurück zu gewinnen, bleibt abzuwarten. Im Blick auf das Gesamtprojekt ist es eine Ideal-konzeption, deren Realisierung unerlässlich erscheint, aber späteren Bauprogrammen aufgegeben ist.

Im Vergleich mit anderen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen deutschen Schlössern wird das Dresdner Schloss von der Größe, der Nutzung und dem Anspruch der Restauration her als Zentrum sächsischer Geschichtspräsentation eine Ausnahmestellung einnehmen. Die Rahmung durch sachlich-moderne Raumkonzepte lässt die historischen Räume und Elemente selbst wie »Exponate« erscheinen. Welcher Eindruck dominiert oder auch zurücktritt, wird von Details der Gestaltung und von der »Mischung« abhängen. Die Münchner Residenz mit dem Goldenen Saal, dem »Antiquarium« und dem am »falschen« Ort rekonstruierten Cuvilliestheater hat gezeigt, welche Künste einer theatralischen Inszenierung ein neuer Illusionismus aufzubieten vermag. Das Schloss von Bruchsal mit seinen Tapetentüren, durch die man in Betontreppenhäuser von der Tristesse des sozialen Wohnungsbaus tritt, vermag zu lehren, welche niederschmetternder Effekte eine an »modernen« Architekturauffassungen orientierte Schlossgestaltung fähig ist. Noch steht der Nachweis aus, zu welchem der unzähligen neu aufgebauten Schlösser Deutschlands das neue Schloss von Dresden als »Residenz der Kunst und Wissenschaft« die Konkurrenz aufnimmt. Dass es schon jetzt als größte Baustelle Sachsens eine Ausnahmestellung unter ihnen einnimmt, steht außer Zweifel.

03 WIEDERAUFBAU – ANFÄNGE



25 Blick in die Schlosstraße nach Norden, im Vordergrund die Trümmerbahnstrecke T 1, die vom Altmarkt durch Schlosstraße und Devrientstraße zur Kippe im Ostragehege verlief

Die Sicherungsarbeiten nach 1945

In der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 ging Dresden im Bombenhagel unter. Wie fast die gesamte Innenstadt wurde auch das Residenzschloss, gebautes Zeugnis von über 800 Jahren Geschichte, nahezu komplett zerstört. Es brannte fast vollständig aus, alle Dächer und die oberen Geschossdecken gingen verloren. Innen im Großen Schlosshof und außen im nördlichen Bereich der Schlossstraße verglühten der größte Teil der wunderbar gearbeiteten Architekturelemente aus Sandstein, welche die Fassaden geschmückt hatten. Glücklicherweise waren sie im Kleinen Schlosshof und an den übrigen Außenfassaden weniger beschädigt.

Wie durch ein Wunder blieben die zur Sophienstraße hin gelegenen Räume des Grünen Gewölbes sowie alle Kellergewölbe unversehrt. Hier zeigt sich die – baukonstruktive – Genialität der Baumeister des 18. Jahrhunderts. Die brandschutz- und sicherheitstechnische Ausstattung des Grünen Gewölbes war bereits bei der Errichtung im Jahr 1728 so effektiv, dass mehr als 200 Jahre später fünf der acht Räume den Feuersturm in der Nacht des 13. Februars 1945 einigermaßen unversehrt überstanden. Von anderen konnten immerhin einige bestimmende Bauelemente gerettet werden. Die dort verwahrten Pretiosen wurden glücklicherweise rechtzeitig auf die Festung Königstein in der Sächsischen Schweiz in Sicherheit gebracht und überstanden den Krieg nahezu vollständig. Nach Kriegsende wurden sie in die Sowjetunion verbracht und 1958 zurückgeführt.

Weitere kostbare Ausstattungsteile des Audienzgemaches von August dem Starken und der anschließenden Räume wurden ebenfalls rechtzeitig ausgelagert und konnten so gerettet werden.

Schon unmittelbar nach Ende des Krieges war die gesamte Schlossanlage Bergungsort. Allerdings blieben die Sicherungs- und Erhaltungsmaßnahmen an der Ruine in den kommenden Jahrzehnten aus verschiedenen Gründen (fehlendes Geld, mangelnde Baukapazität, politischer Wille) auf das Notwendigste beschränkt.

VÖLLIGE ZERSTÖRUNG UND ANSCHLIESSENDE SICHERUNG

Im Herbst 1945 begannen die Dresdner, vor allem auf Betreiben der Kunstsammlungen, mit ersten Sicherungsarbeiten. Aber schnell fing politischer Gegenwind an zu wehen. Warum, so die Argumentation, sollte man mit großem Aufwand ein exemplarisches Zeugnis der adligen Ausbeuterklasse erhalten, wo man sie samt ihrer bürgerlichen Entourage gerade besiegt hatte? Da war es doch viel einfacher und billiger, die Ruinen ihrem unausweichlichen Schicksal zu überlassen.

Einige vermeintliche Fachleute (vor allem Architekten, die sich der Moderne verschrieben hatten, wie zum Beispiel der bekannte deutsche Architekt Hans Hopp), schlugen vor, Dresden im Geiste des französisch-schweizerischen Architekten Le Corbusier wieder aufzubauen. Es sollten



26 Blick auf das Schloss von Nordost, im Vordergrund der zerstörte Ostflügel, im Hintergrund die von Ruinen beräumte Innenstadt

große Hochhäuser und riesige Wohnkomplexe entstehen; die Ruinen der städtischen Monumente wollte man neben den Neubauten belassen. Glücklicherweise wehrten sich die örtlichen Behörden, insbesondere das Landesamt für Denkmalpflege, gegen diese Vorstellungen. Sie legten das Residenzschloss als zweitwichtigsten Bergungsort nach dem Zwinger fest. Die Kunstsammlungen beauftragten bereits im Jahr 1946 das zuständige Landesbauamt mit den nötigsten Arbeiten wie Abdeckung mit Dachpappe, Entfernung von Schutt, Reparatur der Fenster usw.

Die kommenden Jahre standen unter dem Diktat, mit den wenigen Möglichkeiten das Beste zu erreichen. Von einem kompletten Wiederaufbau war natürlich keine Rede. Viele freiwillige Helfer räumten und sicherten, so dass wenigstens der momentane Zustand einigermaßen erhalten werden konnte. Vor allem die Notbedachungen wurden von engagierten Bürgern über 20 Jahre hinweg immer wieder gesäubert und neu geteert.

HARTES RINGEN UM REKONSTRUKTION ODER VÖLLIGEN NEUBEGINN

Lange Zeit gab es keine Beschlüsse der entscheidenden politischen Gremien, die die Wünsche und Pläne von Bevölkerung und Denkmalschützern absegneten. Wichtige Schritte auf dem Weg zu einer derartigen Beschlussfassung wurden vor allem vom Landesamt für Denkmalpflege, dem Institut für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Dresden, initiiert. Dort ging man schon frühzeitig daran – lange, bevor auch nur ernsthaft an die Realisierung des Restaurierungsvorhabens gedacht werden konnte – alle erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, welche die Entscheidungen zugunsten des Wiederaufbaus beeinflussen konnten. Letztlich ist es nicht möglich, alle Gespräche, Forschungen, Argumente etc. hier im Detail darzustellen. Eine kurze Zusammenfassung soll genügen. So wurden u. a.:

- > schon frühzeitig einzelne Ruineteile gesichert
- > Befunde dokumentiert
- > Bauforschungen vorgenommen



27 Englische Treppe (20. Februar 1952), der herabgestürzte Dachbereich hat das Treppenhaus extrem geschädigt



28 Walter Ulbricht am Stadtmodell von Dresden (31. Mai 1953)

- › überlieferte Quellen ausgewertet
- › Nutzungsstudien erstellt
- › Erkenntnisse publiziert.

Wichtige Ergebnisse brachten Dissertationen zur Baugeschichte und zum Grünen Gewölbe. Außerdem wurden in der Sicherungs- und Vorbereitungsphase zahlreiche praktische Probleme einer Restaurierung erörtert und nach verschiedenen Lösungen gesucht. Um die für das »Denkmal Schloss« nötigen alten Techniken und Gewerke zu integrieren, wurde im Jahr 1977 in Dresden eine Gruppe von erfahrenen Handwerkern als Volkseigener Betrieb zusammengeschlossen. Dort konnten sie wertvolle Erfahrungen sammeln. Den geistigen Kern dieses Betriebs bildete eine kleine Abteilung denkmalpflegerisch erfahrener Architekten und Ingenieure. Sie, die beteiligten Handwerker und Denkmalschützer, gewannen die nötigen Erkenntnisse für die Planung des Wünschenswerten und Machbaren dieses riesigen Restaurierungsprojekts. Es wurde untersucht und ausgewertet, in Archiven recherchiert und mit ähnlichen Objekten verglichen. Schritt für Schritt entstand so die denkmalpflegerische Rahmenzielstellung.

Das Institut für Denkmalpflege ließ nicht locker und unterbreitete immer neue Nutzungsvorschläge. So hoffte man, die öffentliche Meinung und die Politik allmählich auf die eigene Seite zu ziehen und Zeit zu gewinnen. Auch die Rückkehr der Kunstobjekte aus der Sowjetunion ab 1955 nutzten die Denkmalpfleger geschickt, um eine neue Lobby für die Rettung des Schlosses aufzubauen.

HARTNÄCKIGKEIT FÜHRT TROTZ MASSIVEN WIDERSTANDS ZUM ZIEL

Hilfreich waren zudem verschiedene Gutachten der Technischen Hochschule, welche übereinstimmend die museale Nutzung des Schlosskomplexes als funktional und wirtschaftlich am sinnvollsten empfahlen. Auch zahlreiche Studentenarbeiten setzten sich mit dem Schloss, seiner Geschichte, funktionellen, statischen und bauphysikalischen Fragen auseinander. Die gesamten Vorarbeiten von unterschiedlichen Seiten führten schließlich zu einer Gesamtkonzeption für den Wiederaufbau, der ab dem Jahr 1961 politisch abgesichert schien. Kurzfristig

29



30



31



29 Entwurf für eine Nutzung des Schlosses als Museumskombinat

30 Entwurf für eine Nutzung des Schlosses als Landesbibliothek

31 Südwand des Emailen- bzw. Weißsilberzimmers (1962)

drohte Gefahr durch einen Besuch von Walter Ulbricht, Vorsitzender des Staatsrats der DDR, im September 1962, von dem sich die Gegner des Wiederaufbaus – erfolglos – Unterstützung erhofften.

Im Winter 1962/63 begann man die im Schloss erhalten gebliebenen Teile der Ausstattung des Grünen Gewölbes aus konservatorischen Gründen zu bergen. Die Ostwand des teilzerstörten Silbervergoldeten Zimmers wurde in den 70er Jahren teilweise restauriert und in die Interimsausstellung des Grünen Gewölbes im Albertinum eingefügt. So konnten die Dresdner und ihre Besucher während der vergangenen Jahrzehnte wenigstens Teile der grandiosen Architektur und der Kunstschätze des Grünen Gewölbes bestaunen.

AUSSTATTUNG KONNTE AUSGELAGERT UND SO GERETTET WERDEN

Die Wände aller Räume des Grünen Gewölbes wurden photogrammetrisch erfasst und kartiert, samt ihrer Unterkonstruktionen und sämtlicher Bestandteile, von der kleinsten Schraube bis zum größten Spiegel ausgebaut und im Landesamt für Denkmalpflege eingelagert. Hier sollten sie die Zeit bis zum Abschluss der Rekonstruktion der Außenmauern überstehen.

Trotz der beginnenden Sanierung drohte der Schlossruine weiter Gefahr. Immer mehr Schäden machten sich an tragenden Elementen bemerkbar. Jetzt zeigte sich, dass die gesamten Reste ein fragiles Gebilde waren, die ihre Stabilität an vielen Stellen nur durch ihre zufällige Anordnung gewannen. So drohte im März 1965 die zum Hof hin gelegene Wand der einstigen Schlosskapelle im Nordflügel einzustürzen. Ein Pfeiler im Erdgeschoss hatte die Wand nicht wie vermutet getragen. Stattdessen hatte er ihre Last an die umgebenden Schuttberge weitergeleitet, die unbeabsichtigt als Stabilisatoren wirkten. Nachdem sie abgebaggert worden waren, verloren Pfeiler und Wand ihre einzige Stütze.

GEFAHR DROHT, WENN EINE WAND KNISTERT

Was also tun? Diese schwierige Sicherungsaufgabe übernahmen ein Maurer und drei Architekten. Sie umschnürten den labilen Pfeiler äußerst vorsichtig mit dünnem Draht und drückten dann das Drahtgeflecht mit Beton an. So erhielt der Pfeiler ein Korsett. Das war eine ziemlich gefährliche Angelegenheit, denn niemand konnte garan-

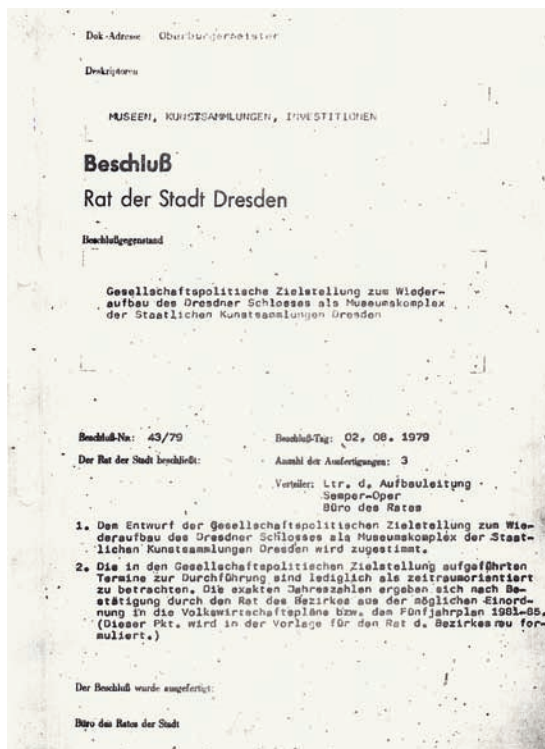
tieren, dass während der Sicherungsarbeiten nicht doch noch die Wand einstürzen würde. Doch die vier mutigen Retter hatten sich abgesichert. Sie hatten eine schiefe Ebene aus Holz an den Pfeiler geschoben, um schnell weglaufen zu können, sobald das Gemäuer anfangen würde zu knistern. Dann hätte höchste Gefahr gedroht. Zwischen dem Knistern eines Gemäuers und dessen Einsturz vergehen in der Regel nur 40 Sekunden. In dieser Zeit muss man sich aus der Gefahrenzone entfernen, um nicht unter den Steinen begraben zu werden. Aber die Vier vom Bau hatten Glück; das bedenkliche Knistern blieb aus. Sie konnten ihre Sicherungsarbeit ungestört beenden. Von mittags bis weit nach Mitternacht gaben sie ihr Bestes und stabilisierten die Mauer so gut, dass sie noch 23 Jahre lang standhielt. Erst im Jahr 1988 wurde die Wand aus statischen Gründen ersetzt.

ZWISCHENNUTZER SORGEN FÜR WEITERE SICHERUNG

Im Mai 1965 zogen drei junge Architekten des Institutes für Technologie kultureller Einrichtungen und 12 Studenten in das Silbervergoldete Zimmer ein. Von dieser vornehmen Arbeitsumgebung aus sollten sie das Aufmaß der bereits gesicherten Ruine der Semperoper nehmen. Deren Wiederaufbau war ebenfalls geplant. Eine alljährlich wiederkehrende Nutzung scheint uns heute dagegen bei vordergründiger Betrachtung ungewöhnlich: Das Schloss, immer noch weitgehend zerstört, als Festort für den Fasching. Am 20. Februar 1966 und dann jedes Jahr bis 1992 feierten Dresdner in den leeren Räumen des Grünen Gewölbes. Geht das, so fragt sich vielleicht ein heutiger Beobachter? Kann man im Angesicht der noch fortdauernden Zerstörung fröhlich feiern? Wer sich wundert, sollte zweierlei bedenken: Die Faschingsgäste hatten nicht nur das eigene Vergnügen im Sinn. Sie wollten auch die Erinnerung an den Faschingsdienstag des Jahres 1945 wach halten, jenen Tag, an dem Dresden und sein Residenzschloss Opfer des verheerenden Bombenfeuersturms wurden. So war die Umwidmung zum Festplatz auch eine (Wieder-)Aneignung durch die Dresdner, ein Festhalten an und ein Bekenntnis zu »ihrem« Residenzschloss. Als Nutzer auf »Dauer« zog im Juli 1968 das Bezirkssekretariat Dresden des Bundes Deutscher Architekten in die drei nördlichen Räume des Grünen Gewölbes ein. Den Architekten folgten noch weitere Nutzer. Der Effekt war ein doppelter: Zum einen bekamen die Zwischennutzer gut gelegene und repräsentative Arbeits- und Gewerbe-



32



33

32 Pfeilersicherung (März 1965)

33 Beschluss des Rates der Stadt Dresden (vom 2. August 1979)



34 Faschingseinladung (1984)

räume. Zum anderen wurden, um überhaupt eine Nutzung zu ermöglichen, Gefahrenquellen beseitigt und erste Ausbaumaßnahmen vorgenommen.

NUTZUNG BESTÄRKT EXISTENZBERECHTIGUNG

Immer mehr Nutzer zogen ins Schloss ein und sorgten so für seine über rein denkmalpflegerische Aspekte hinausgehende Existenzberechtigung. In den Jahren 1968 bis 1977 ließ sich das Ingenieurbüro des Institutes für Stahlbeton die südlichen Räume des Grünen Gewölbes ausbauen. Von 1969 bis 1971 wurden Räume im Erdgeschoss als Depot des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie hergerichtet. Im Jahr 1974 zog die Aufbauleitung der Oper ins Schloss. 1975 begann der provisorische Ausbau des Südflügels. Er diente als Baustellenbüro für einen Neubau des Volkspolizeikreisamtes. 1974 bis 1976 wurde das gesamte Torhaus für die technische Direktion der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden hergerichtet. Sie setzten damit ein Zeichen dafür, wie man sich bei ihnen die künftige Funktion des Schlosses vorstellte: als Heimat der bedeutenden Dresdner Kunstschatze. Diese Vorstellungen bestätigte der Rat der Stadt Dresden im Jahr 1979 mit einem entsprechenden Beschluss.

VIELE DRESDNER LEISTEN EHRENAMTLICHE HILFE

Wollte man alle Interimsnutzungen hier vorstellen, würde das den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Sie muss sich daher auf die Wesentlichen beschränken. Doch wichtig ist in diesem Zusammenhang ein weiterer Punkt: Viele Dresdner leisteten gemeinsam Tausende von ehrenamtlichen Arbeitsstunden. Sie beseitigten die wild wuchernden Pflanzen, die in den Ruinen wurzelten, räumten Tausende Kubikmeter Schutt weg und kontrollierten und reparierten die Notdächer. Manchmal setzten sie sich um der Sache willen sogar Gefahren aus; so waren u. a. die Schornsteine akut einsturzgefährdet und mussten vorsichtig von Hand abgetragen werden. Vielfach griffen die Mitarbeiter der nutzenden Institutionen selbst beherzt zu und schufen sich so ihre eigenen Arbeitsräumlichkeiten. Erfreulich war, dass die Zusammenarbeit zwischen den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, dem Institut für Denkmalpflege und der Technischen Hochschule, jetzt Technische Universität Dresden, im Laufe der Zeit immer enger wurde. Über allem Engagement stand als oberstes

35 Vorbereitung des »Technologischen Durchbruchs« (Juni 1985)



Ziel, die funktionellen Bedürfnisse der Sammlungen mit dem denkmalpflegerischen Anspruch kollegial abzustimmen.

So gelang es auch im Zusammenspiel von Denkmalpflege und potenziellem Nutzer, ganz allmählich die Auffassung bei den Entscheidungsträgern durchzusetzen, dass das Schloss selbst das vornehmste Ausstellungsstück des konzipierten Museumszentrums sein sollte. Und es zeigte sich im Zuge dieser erfreulichen Zusammenarbeit und der Neukonzeption des Schlosskomplexes, dass Zerstörung und geplanter Wiederaufbau auch ganz besondere Chancen bieten würden. So waren sich die Beteiligten bald einig, dass das restaurierte Schloss nicht den letzten Zustand vor der Zerstörung zeigen sollte. Vielmehr wollte man den Neuaufbau als Chance nutzen, um einzelne Bauepochen räumlich anschaulich zu machen, die das Schloss durchlaufen hatte und die Ausdruck ihrer jeweiligen Zeit und des Geschmacks der Bauherren waren. Beim Erkennen der Baugeschichte halfen auch die archäologischen Forschungen.

BAUGESCHICHTE ENTSCHIEDET ÜBER ART DES WIEDERAUFBAUS

Die Architekturelemente der im 19. Jahrhundert überformten Fassaden des Großen Hofes waren in der Bombennacht restlos verglüht. Die Fassaden waren bis auf die Rohbaubsubstanz nackt. Glücklicherweise hatten wenigstens die charakteristischen Treppentürme aus dem 16. Jahrhundert überlebt. Teilweise war sogar ihr plastischer Schmuck erhalten geblieben. So entschied man, die ursprüngliche Renaissancedekoration der Fassaden im Großen Schlosshof von 1548/56 neu zu inszenieren. Die frühere gestalterische Einheit aus Steinplastiken und Sgraffitomalereien sollte wieder hergestellt werden. Die Fassaden waren schon 1602/04 und 1676/78 restauriert worden, aber dann Anfang des 18. Jahrhunderts bis auf wenige Fragmente verloren gegangen. Mit der 800-Jahrfeier des Hauses Wettin im Jahr 1889 begann eine das gesamte Ensemble umfassende Überformung: Die Außenfassaden wurden im Stil der Neorenaissance gebaut. Sie überstanden mit Ausnahme des Großen Schlosshofs und der Schlossstrassenseite in ihren äußeren Teilen den Krieg mit vergleichsweise geringen Beschädigungen. Daher war es auch selbstverständlich, dass sie nur instand gesetzt wurden und so die zeitgenössische Auffassung der Schlossgestaltung im 19. Jahrhundert veranschaulicht werden konnte.

AUCH INNENRESTAURIERUNG WURDE LANGFRISTIG GEPLANT

Sämtliche weitere Sicherungsarbeiten dienten dazu, den geplanten Endzustand des ganzen Ensembles vorzubereiten. So war nach dem generellen Entschluss zur Restaurierung immer unstrittig, dass neben dem Grünen Gewölbe auch die wesentlichen Repräsentationsräume Augusts des Starken möglichst originalgetreu wieder hergestellt werden sollten. Das Erdgeschoss des Ostflügels war als ideales architektonisches Zeugnis der vorreformatorischen Zeit zu erhalten. Den 56,7 Meter langen und 9,6 Meter hohen Riesensaal, als den politisch wichtigsten Raum des Landes Sachsen, Ort der Eröffnung der Ständerversammlungen im 17. Jahrhundert, wollte man zumindest in seinen geometrischen Grundformen restaurieren. Auch die Schlosskapelle westlich des Hausmannsturms war von Beginn an ein wichtiger Teil der denkmalpflegerischen Zielstellung. In ihr wirkte von 1615 an für 57 Jahre der »Vater der deutschen Musik«, Heinrich Schütz. Die meisten seiner Werke wurden in der Schlosskapelle uraufgeführt. Dieser authentische Ort sollte vor allem auch zur Pflege des Schütz'schen Werkes wieder gewonnen werden.



36 Abbrucharbeiten am Ostflügel zur Schaffung des »Technologischen Durchbruchs« (Juli 1985)

Grundlage für die Sicherung und Wiederherstellung, die im Jahr 1986 begonnen wurde, war eine Studie des Instituts für Kulturbauten, die von den politischen Entscheidungsträgern und den Denkmalpflegern abgesegnet wurde. Doch schon ein Jahr später drohte das hoffnungsfrohe Projekt zu scheitern, schienen die langen Jahre der Mühen vergeblich. Der wirtschaftliche Niedergang der DDR zeigte sich bitter, es fehlten Geld und Baumaterialien. Mit viel Mühe schafften es die Bauleute doch, einige Arbeiten in Gang zu halten. Der Wiederaufbau des Westflügels am Theaterplatz schritt voran, dessen Dachkonstruktion 1989 stand. Mit Ideenreichtum versuchten die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Denkmalpfleger und die Aufbauleitung »Kulturhistorische Bauten« des Rates des Bezirkes Dresden, die Öffentlichkeit noch besser für ihre prominenteste Baumaßnahme zu mobilisieren.

Sie organisierten die Ausstellung »Das Dresdner Schloss – Monument sächsischer Geschichte und Kultur«, die am 27. Oktober 1989, mitten in der Zeit der politischen Wende, eröffnet wurde. Bis Dezember 1990 wurde sie von 250.000 Menschen besucht, die sich damit zur Geschichte ihrer Stadt und des Schlosses bekannten. Am 2. Oktober 1991 wurde dem wiederaufgebauten Hausmannsturm seine goldene Spitze aufgesetzt und ragt seither aus dem Panorama des Stadtbildes heraus. Dies war für alle Beteiligten und auch für die Dresdner Bürger ein bewegender Tag. Das Schloss war inzwischen – und ist es heute noch – zur größten Baustelle des wiedererstandenen Freistaates Sachsen geworden. Spätestens jetzt zeigte sich, dass die jahrzehntelangen Kämpfe und Mühen, welche die Sicherungsmaßnahmen und Bauarbeiten begleiteten, sich gelohnt hatten.



37 Pretiosensaal im Historischen Grünen Gewölbe während der Ausstellung »Das Dresdner Schloss – Monument sächsischer Geschichte und Kultur« (Oktober 1989)

04 WIEDERAUFBAU – ÜBERBLICK



Die Vorbereitung der Baumaßnahme

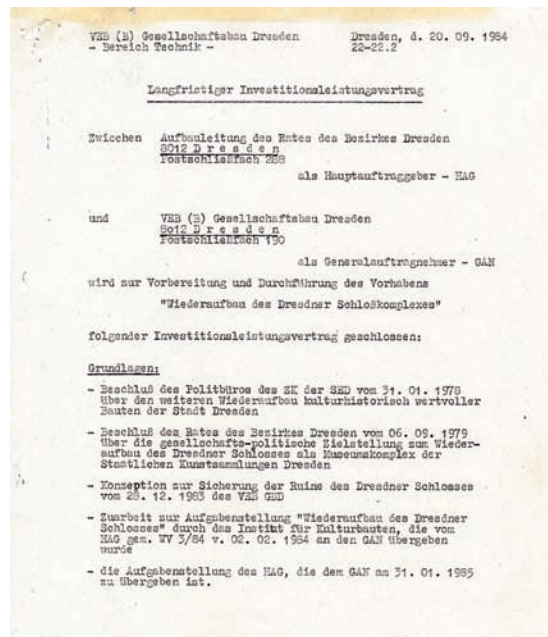
Eines der Hauptprobleme beim Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlosses bestand darin, die politischen Entscheidungsträger zu einem offiziellen Beschluss zu bewegen. Erst dann konnte man die begründete Hoffnung hegen, dass es tatsächlich zu einem nennenswerten öffentlichen Engagement kommen und man die nötigen Finanz- und Sachmittel bereitstellen würde.

Schließlich zahlten sich Hartnäckigkeit und Überzeugungskraft der Beteiligten aus. Trotz fortdauernder Widerstände beschlossen im Jahr 1985 zunächst der

Ministerrat der DDR, das Präsidium des Ministerrates und schließlich auch der Rat des Bezirkes Dresden die Grundsatzentscheidung zum »Investitionsvorhaben Dresdner Schloss – Sicherung der Bausubstanz«. Zum General- und Hauptauftragnehmer wurde der VEB Gesellschaftsbau Dresden bestimmt. Innerhalb des Fünfjahresplanzeitraums 1985 bis 1990 sollten »die vordringlichsten Baumaßnahmen« durchgeführt werden. Über die Nutzungskonzeption sollte allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.



39 Grundsatzentscheidung für das Investitionsvorhaben »Dresdner Schloß – Sicherung der Bausubstanz« vom 27. September 1985



40 Langfristiger Investitionsleistungsvertrag vom 20. September 1984

DIE DREI WICHTIGSTEN ZIELE

- die noch vorhandene Bausubstanz vor dem weiteren Verfall zu schützen
- den Ruinencharakter zielstrebig zu beseitigen
- das ehemalige städtebauliche Ensemble des Theaterplatzes in seiner äußeren Gestaltung wiederherzustellen.

Konkret beschlossen und geplant waren u.a.

- Abbrucharbeiten und die konstruktive und statische Sicherung und Stabilisierung
- der Einbau von Tragegliedern wie Wänden, Stützen, Ringankern
- die Fertigstellung der Dächer und Fassaden zum Theaterplatz hin und die provisorische Fertigstellung der Fassaden in den Schlosshöfen.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt der Planung war, dass die bereits restaurierte Semperoper mit ihrer hohen touristischen Anziehungskraft samt dem repräsentativen Theaterplatz nicht durch die Schlossruine entwertet werden sollte. Doch trotz dieses Arguments und trotz aller Anstrengungen gelang es bis zur politischen Wende nicht, die in den Beschlüssen festgelegten Restaurierungsmaßnahmen im geplanten Umfang zu realisieren. Von 1986 bis 1989 wurden knapp 16 Millionen Mark der DDR verbaut, eine Summe, die bei weitem nicht ausreichte, um auch nur die nötigsten Erhaltungsmaßnahmen zu finanzieren.

41 Vermessungsarbeiten im Großen Schlosshof vor der Schlosskapelle



Die Übernahme durch die Sächsische Staatshochbauverwaltung

Am 3. Oktober 1990 vereinigten sich die Bundesrepublik und die DDR. Dies bedeutete nicht nur die Übernahme eines politischen Systems. Im Anschluss an die Wahlen und der Bildung von Bundesländern entsprechend dem föderalen System wurden auch die Verwaltungsstrukturen weitgehend übernommen. Für den wieder errichteten Freistaat Sachsen bedeutete dies, dass der Staatshochbau nach Vorbildern der Partnerländer Bayern und Baden-Württemberg aufgebaut wurde.

Schon am 2. Januar 1991 verfügte Sachsen als erstes der neuen Bundesländer über eine funktionierende Staatshochbauverwaltung mit der Oberfinanzdirektion in Chemnitz als Mittelinstanz und sieben Bauämtern. Und Sachsen blieb weiter vorn: hier wurde z. B. der erste öffentliche Planungswettbewerb für eine große Baumaßnahme ausgetragen (Architektenwettbewerb für den neuen Landtag in Dresden). Die Leistungen beeindruckten sogar die Bundesregierung in Bonn, die den Mitarbeitern des Staatshochbaus ihren ausdrücklichen Dank aussprach.

Einer der wichtigsten Vorteile, der die zügige Entwicklung des Staatshochbaus begünstigte, lag in der hohen Kontinuität der Beteiligten. Viele Mitarbeiter des sächsischen Hochbaus waren schon zu DDR-Zeiten mit öffentlichen Baumaßnahmen beschäftigt (z. B. in der Aufbauleitung des Rates des Bezirkes oder der Bauabteilung der TU Dresden). Sie konnten pro-

blemlos für die Baumaßnahme am Residenzschloss übernommen werden, da sie ihr Engagement und Können schon bei der Restaurierung der Semperoper bewiesen hatten.

Auch zahlreiche Kollegen aus den alten Bundesländern, ursprünglich als Aufbauhelfer für eine begrenzte Zeitdauer nach Sachsen gezogen, entschlossen sich schließlich zu bleiben. Sie stellten schnell fest, dass es hier interessante und reizvolle Aufgaben gab, die so im Westen nicht (mehr) existierten. So war in den alten Bundesländern die Zeit der Ruinen und der großen Schlossrestaurierungen, z. B. der Würzburger Residenz, längst vorbei. Also lag es nahe, die Gelegenheit für derart außergewöhnliche Baumaßnahmen in den neuen Ländern zu nutzen. Allein in Sachsen warteten zahlreiche Schlösser, Gärten und Herrenhäuser auf eine bauliche und denkmalpflegerische Betreuung. Hinzu kamen zahllose Vorhaben an anderen öffentlichen Gebäuden. Allerdings verzögerte sich der Beginn vieler – sowohl öffentlicher als auch privater – Baumaßnahmen, da kaum jemand sicher zu sagen wusste, wem welche Immobilie gehörte. Auch die Eigentumsverhältnisse am Dresdner Residenzschloss waren zunächst unklar. Doch hier zeigte sich schnell, dass Bauleute handfest und praxisorientiert sind. Ost- und Westbeschäftigte kamen schnell und meist problemlos zusammen. Sie suchten sich ihre Aufgaben und legten los.



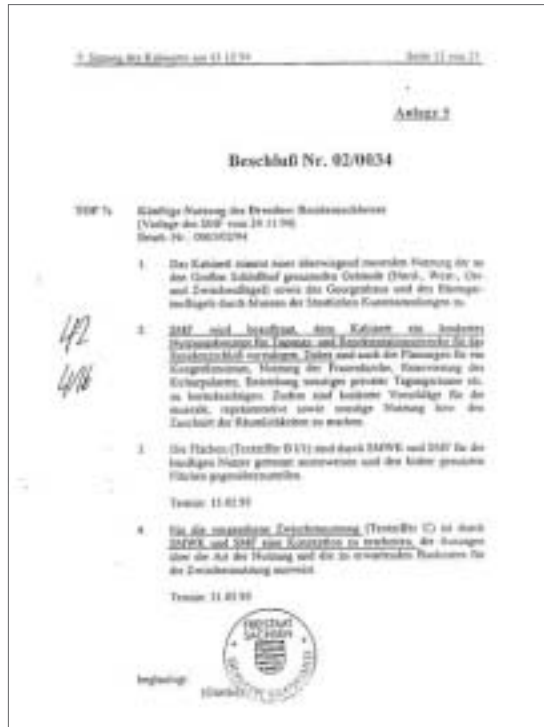
RECHTLICHE PROBLEME WURDEN SCHNELL GELÖST

Ebenfalls fortgeführt wurde die Zusammenarbeit mit dem beauftragten Generalunternehmer und mehr als 20 Nachauftragnehmern. Hier existierte aus DDR-Zeiten ein Vertrag mit dem VEB Gesellschaftsbau, der nach Rückprivatisierung zunächst als Paul Malters Erben Gesellschaftsbau GmbH i.Gr./Heilit & Woerner Bau GmbH und später als WALTER BAU-AG bzw. als AIT-Bauplanung GmbH firmierte. Der bestehende langfristige Investitionsvertrag musste auf der Grundlage der Gesetzlichkeiten weitergeführt und in das Zivilrecht der Bundesrepublik überführt werden.

In dieser sehr intensiven Bauzeit waren täglich zirka 80 bis 100 Arbeitskräfte auf der Baustelle – ein kaum noch zu steigerndes Maximum – sollten die Handwerker noch effizient arbeiten und sich nicht gegenseitig behindern. Vom 1. Juli 1990 bis zum 31. Dezember 1991 wurden bereits 40 Millionen DM (= 20,4 Mio. €) für die Baumaßnahme ausgegeben. Diese hohe Summe hat der Freistaat unbürokratisch zur Verfügung gestellt. Andere Baumaßnahmen benötigten noch einen erheblichen planerischen Vorlauf, während beim Schloss dank der jahrzehntelangen Vorarbeit bereits fertige Pläne existierten. So konnte das vom Landtag im Haushalt bewilligte Geld zügig für die Baumaßnahme Residenzschloss verwendet werden.

- Es wurde zunächst in folgende Bauabschnitte investiert:
- > die äußere Gestaltung des Westflügels und des Nordflügels
 - > Klempnerarbeiten
 - > die Sanierung der Fassade und
 - > den Rohbau des Hausmannsturms.

Außerdem konnte in diesem kurzen Zeitraum der Rohbau des Bärengartenflügels und des Zwischenflügels Nord begonnen werden.



43



44

- 42 Abdichtungsarbeiten
- 43 Kabinettsbeschluss (vom 13. Dezember 1994)
- 44 Kabinettsbeschluss (vom 16. Dezember 1997)

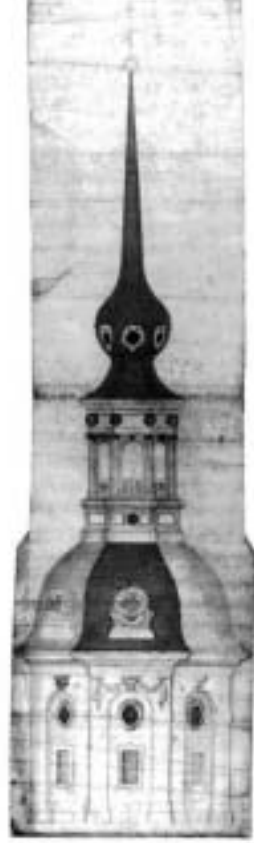
Das Richtfest am Hausmannsturm

Der 2. Oktober 1991 war ein ganz besonderer Tag. Schon fast ein Jahr arbeitete die sächsische Staatshochbauverwaltung, insbesondere das Staatshochbauamt Dresden I unter der Leitung des Baudirektors Georg Werner, am riesigen Komplex des Dresdner Residenzschlosses. Jetzt konnte sie das erste herausragende Ergebnis ihrer Arbeit präsentieren. Dresdens höchster Turm erhielt wieder seine charakteristische Haube und Spitze. Doch diese spektakuläre Aktion stand lange auf des Messers Schneide. Der Tag war windig und die Bauleute hatten erhebliche Zweifel, ob es ihnen tatsächlich gelingen könne, die Haube mit Hilfe des größten Autokrans Deutschlands auf der Spitze des Turms zu befestigen. Doch schließlich saß sie trotz Wind fest an ihrem vorgesehenen Platz. Damit war ein Höhepunkt des ersten Bauabschnitts (Rohbausicherung und äußere Wiederherstellung) erreicht.

MÜHSAME UND SCHWEISSTREIBENDE ARBEIT DER HANDWERKER

Der Hausmannsturm zählt zu den ältesten Teilen des Schlosses. Seine Ursprünge reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Er bildete bis zur großen Erweiterung des Schlosses unter Kurfürst Moritz die nordwestliche Ecke der Befestigungsanlage. Im Laufe der Jahrhunderte hatte er gelitten. Er wurde schon im Jahr 1674 grundlegend instand gesetzt und dabei verändert. Es entstand ein hoher Oktogonkörper, der von einer leichten geschweiften kuppeligen Haube (Welsche Haube) mit großer, offener Laterne abgeschlossen wurde. Über dieser saßen die goldenen Kugeln und eine schlanke Spitze mit einem Knauf. 1747 erfolgte der Einbau der Turmuhr und 1775 erhielt der Turm den ersten Blitzableiter Dresdens. Dann folgten bis zur Bombennacht 1945 keine wesentlichen Veränderungen mehr. Doch in dieser Nacht wurde der Turm ein Opfer der Flammen. Übrig blieb nur der 52 Meter hohe massive Turmstumpf, alle Zwischendecken und Gewölbe brannten aus und stürzten ein. Lange Risse durchzogen die Außenwände. Bereits 1946 begannen erste Sicherungsarbeiten. Sie wurden schließlich im Jahr 1948 mit dem Aufbringen eines Notdachs abgeschlossen. Ab 1989 begannen die Sanierungsarbeiten. Elf Zwischendecken oder Gewölbe wurden neu eingezogen. Anfang des Jahres 1991 montierten die Bauarbeiter im Großen Schlosshof die Stahlkonstruktion für die acht Meter hohe Haube, die zehn Meter hohe Laterne des Turms und seine Turmspitze – zu ebener Erde, denn oben auf dem Turm,





EINLADUNG

ZUM RICHTFEST BEIM WIEDERAUFBAU
DES DRESDENER SCHLOSSES
AM MITTWOCH,
DEM 2. OKTOBER 1991, 14.30 UHR

MIT DER MONTAGE DER TURMHAUBE
DES 100 M HOHEN HAUSMANNSTURMES
ERREICHEN DIE SEIT 1986 LAUFENDEN
BAUARBEITEN DER 1. BAUETAPPE
EINEN HÖHEPUNKT:
DER STADTILHOUETTE VON DRESDEN
WIRD
EIN WESENTLICHES GLIED WIEDER EINGEFÜGT.

AUS DIESEM ANLASS FEIERN WIR
MIT DEN BAULEUTEN
EIN ZÜNFTIGES RICHTFEST.

46



47

in bestimmungsgemäßer Höhe, wären diese Arbeiten nicht möglich gewesen. Auch die Zimmerleute, welche die formgebende Holzkonstruktion mit der Holzschalung für die Kupfereindeckung fertigten, mussten am Boden des Großen Schlosshofs wirken, während ringsherum an Mauern und Fassaden gearbeitet wurde.

Ab April 1991 begannen die Kupferklempner mit ihrem Meisterwerk. Sie falzten und löteten in traditioneller Handwerksarbeit zirka 900 Quadratmeter Kupfer mit einem Gesamtgewicht von zirka 8,5 Tonnen. Die Schallaustrittsöffnungen wurden ebenfalls in Kupfer getrieben, eine mühsame und schweißtreibende Arbeit. Am 5. August 1991 hob der Turmdrehkran schließlich das Stahlgerüst für die acht Meter hohe Schweifhaube auf den Turmstumpf. Am 27. September 1991 wurde die 33 Tonnen schwere Laterne montiert. In ihr befand sich der bereits montierte Schlagglockensatz. Dieser wurde später mit der – ebenfalls neuen – Turmuhr verbunden. Am 02. Oktober 1991 wurde die Spitze mit der sechs Meter hohen und 600 Kilogramm schweren Wetterfahne unter großem Anteil der Bevölkerung montiert. Damit ist der Hausmannsturm nun knapp über 100 Meter hoch.

46 Einladung zum Richtfest am 02. Oktober 1991: Mit dem Aufsetzen der Turmhaube wird der Hausmannsturm wieder höchster Turm der Stadt

47 Georg Werner, Leiter des Staatshochbauamtes Dresden I, bei der Begrüßung (Oktober 1991)

48 Turmspitze





Das Kabinett beschließt die Nutzung im Sinne der Denkmalpflege

Die Staatshochbauverwaltung des neu gegründeten Freistaates Sachsen ging von Anfang an davon aus, dass das Schloss als Museum für die Staatlichen Kunstsammlungen dienen würde. Doch Einzelheiten in der Planung – zunächst am Südflügel – wurden neu überdacht. Zum einen ergaben sich jetzt neue technische Möglichkeiten. Zum anderen wollte man die Detailplanung noch intensiver dem Gedanken des Schlosses als Gesamtkunstwerk unterordnen. Aus diesem Grund wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich mit der Nutzung des Schlosses auseinandersetzte. Im Jahr 1994 erstellte die Arbeitsgruppe eine Kabinettsvorlage, die am 13. Dezember 1994 vom Kabinett verabschiedet wurde. Hierin heißt es wörtlich:

BESCHLUSS NR. 02/0034 (Ausschnitt)

- Das Kabinett stimmt einer überwiegend musealen Nutzung der an den Großen Schlosshof grenzenden Gebäude (Nord-, West-, Ost- und Zwischenflügel) sowie des Georgenbaus und des Bärengartenflügels durch Museen der Staatlichen Kunstsammlungen zu.
- SMF wird beauftragt, dem Kabinett ein konkretes Nutzungskonzept für Tagungs- und Repräsentationszwecke für das Residenzschloss vorzulegen. Dabei sind auch die Planungen für ein Kongresszentrum, Nutzung der Frauenkirche, Renovierung des Kulturpalastes, Entstehung sonstiger privater Tagungsräume etc. zu berücksichtigen. Zudem sind konkrete Vorschläge für die museale, repräsentative sowie sonstige Nutzung sowie den Zugschnitt der Räumlichkeiten zu machen.

Damit stimmte die Regierung des Freistaates Sachsen der überwiegend musealen Nutzung des Schlosses durch die Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zu. Doch dies erwies sich als nicht so einfach. Immerhin umfasst das Schloss insgesamt 28.000 Quadratmeter Hauptnutzfläche. Zudem mussten in das Nutzungskonzept viele Museen in und um Dresden einbezogen werden. Das Ziel sämtlicher staatlicher Museen in der Stadt und im Raum Dresden, teilweise auch darüber hinaus, war es, gemeinsam eine allseits akzeptierte und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst abgesegnete Nutzungskonzeption zu erarbeiten. Hierfür musste über verschiedene Unterbringungsmöglichkeiten beraten und abgestimmt werden.

Sämtliche Diskussionen fanden unter großem Anteil der Öffentlichkeit statt. Die Arbeiten wurden von teils äußerst kritischen Kommentaren der Presse begleitet. So war z. B. ein Kritikpunkt, dass bei der Restaurierung auf Baustile zurückgegriffen wurde, die zum Zeitpunkt der Zerstörung im Jahr 1945 am Schloss gar nicht mehr zu finden waren. Die Kritiker stellten zur Debatte: War es legitim, wieder herzustellen, was schon längst vergangen gewesen und von einer neueren Formensprache abgelöst worden war?

49 Foyer Bärengartenflügel

Das Kolloquium zu Wiederaufbau und Nutzung

Ein derart herausragendes Projekt wie der Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlosses ruft viele Fachleute samt ihren unterschiedlichen Meinungen auf den Plan. Die sächsischen Bauleute und Politiker hätten es sich einfach machen und fremde Stimmen mit Hinweis auf die eigene Kompetenz einfach ignorieren können. Doch genau das wollte man nicht. Um die öffentliche Diskussion nicht zu übergehen, sondern sich mit allen Argumenten angemessen auseinander zu setzen, beschlossen die damaligen Minister Prof. Dr. Georg Milbradt (Finanzen) und Prof. Dr. Hans Joachim Meyer (Wissenschaft und Kunst), ein internationales Kolloquium zu veranstalten. Museologen, Denkmalpfleger und Architekten sollten über die Restaurierung und die künftige Nutzung des Schlosses diskutieren. Hier zeigte sich wieder, dass Bauleute, Denkmalschützer und Politiker in Sachsen offen sind für fachliche Anregungen. Man wollte nie nur »im eigenen Saft schmoren«, sondern sich um der Sache willen mit möglichst vielen kompetenten Fachleuten austauschen.

Es wurden 18 renommierte Museologen, Architekten und Denkmalpfleger aus verschiedenen europäischen Ländern eingeladen. Ziel war es, neue Anregungen und wichtige fachliche Hinweise zu bekommen; inspirierende Diskussionen sollten Ergebnisse bringen, die allen Anforderungen gerecht werden würden. Gemeinsam wollte man Vorschläge für die Restaurierung und die künftige Nutzung des Schlosses erarbeiten und gleichzeitig die architektonischen und denkmalpflegerischen Belange beachten. Außerdem sollten Inhalt und Nutzung weiterer Dresdner Bauwerke und Museen, z.B. das Japanische Palais, das Deutsche Hygienemuseum und der Zwinger, um nur einige zu nennen, betrachtet werden.

Die Teilnehmer des Kolloquiums trafen sich das erste Mal im November 1995. Sie bildeten verschiedene Arbeitsgruppen, die sich bis März 1996 insgesamt viermal zu mehrtägigen Treffen zusammenfanden. Die

Fachleute untersuchten den Bestand, den Zustand und die Präsentation der einzelnen Sammlungen. Dann erarbeitete jede Gruppe Empfehlungen, die in einem Gesamtgutachten mündeten.

DIE TEILNEHMER DES INTERNATIONALEN SCHLOSSKOLLOQUIUMS

Museumsfachleute

Professor Dr. Hugo Borger (Vorsitzender)
Generaldirektor der Museen der Stadt Köln i. R.

Professor Dr. Wolf-Dieter Dube
*Generaldirektor der Staatlichen Museen der
Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin*

Professor Dr. Hermann Fillitz
Erster Direktor i. R., Kunsthistorisches Museum Wien

Dr. Camille Pisani
*Direction des Expositions, Museum National d'Histoire
Naturelle, Paris*

Architekten

Professor Jo Coenen, *Maastricht*

Ivano Gianola, *Mendrisio*

Axel Fickert, *Zürich*

Professor Karljosef Schattner, *Eichstätt*

Heinz Tesar, *Wien*

Professor Dr. Manfred Wehdorn, *Wien*



50 Internationales Schlosskolloquium am 27. November 1995

Professor Michael Wilford, *London*

Horst Witter, *Dresden*

Denkmalpfleger

Professor Dr. Manfred Fischer
*Landeskonservator, Denkmalschutzamt Freie und
 Hansestadt Hamburg*

Dr. Martin Fröhlich
Amt für Bundesbauten Bern

Professor Dr. Jürgen Paul
*Lehrstuhl für mittlere und neuere Kunstgeschichte
 TU Dresden*

Professor Dr. Michael Petzet
*Generalkonservator, Bayerisches Landesamt für
 Denkmalpflege, München*

Professor Dr. Wolfgang Stopfel
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Freiburg

Professor Rudolf Ziessler
*Landeskonservator, Thüringisches Landesamt für
 Denkmalpflege, Erfurt*

BAULEUTE, DENKMALPFLEGER UND MUSEOLOGEN PRÄSENTIEREN GEMEINSAME VORSTELLUNGEN

Folgende Ergebnisse wurden in dem Kolloquium für das Schloss erarbeitet:

- Die bisherigen Leistungen der Denkmalpflege werden anerkannt.
- Zunächst muss seine äußere Gestalt in Gänze wiederhergestellt werden.
- Die Rekonstruktion im Inneren sollte auf das Notwendigste beschränkt werden (Grünes Gewölbe und Paraderäume).
- Zur Präsentation sollen das Grüne Gewölbe, die Rüst-kammer, das Kupferstich-Kabinett und das Münzkabi-nett ins Schloss einziehen.
- Die Eingangssituation einschließlich Foyerbereich muss unbedingt gelöst werden.

Wissenschafts- und Finanzminister legten gemeinsam fest, dass die Empfehlungen möglichst zügig umgesetzt werden sollten. Doch dafür war ein weiterer Kabinetts-beschluss notwendig. Damit dieser vorbereitet werden konnte, richteten sie eine Schlosskommission unter der Leitung der Staatshochbauabteilung des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen ein. Die Ergebnisse des Kolloquiums wurden veröffentlicht.

Die Schlosskommission

Nachdem die Arbeiten am Residenzschloss ständig voranschritten, wurde es immer dringlicher, einen konkreten Nutzungsplan auszuarbeiten. Nur so konnte gewährleistet werden, dass alle Arbeiten auch im Sinne der künftigen Nutzer durchgeführt wurden. Außerdem sollten die Vorschläge des Wiederaufbaukolloquiums zügig umgesetzt werden. Hierfür war es nötig, alle Aufgabenbereiche in einer Arbeitsgruppe zusammenzuführen. Also wurde auf Betreiben von Kolloquium, Finanz- und Wissenschaftsministerium die Schlosskommission unter der Leitung der Bauabteilung des Finanzministeriums (Herr Wolf Karl Reidner, Herr Gert Horstschulze) gebildet. Diese besteht heute noch.

Ihre Mitglieder kommen aus

- › den Abteilungen Staatshochbau und Haushalt des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen
- › den Abteilungen Hochschulen und Kunst des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst
- › den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden
- › dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, Zentrale und Niederlassung Dresden I
- › dem Landesamt für Denkmalpflege
- › dem Landesamt für Archäologie.

Die Schlosskommission soll die Beteiligten koordinieren, sowohl die Planungen als auch die Durchführung der Aufgaben sinnvoll und im Rahmen der vorgegebenen Zuständigkeiten verteilen und schließlich auch für einen fachlichen und persönlichen Austausch ihrer Mitglieder sorgen. Ihre erste Sitzung fand am 8. April 1997 statt. Schon im Dezember 1997 legte die Schlosskommission die ausgearbeitete »Museumskonzeption Dresdner Schloss« dem Kabinett vor. Am 16. Dezember 1997 stimmte das Kabinett dieser Konzeption zu.

BESCHLUSS NR. 02/0893 (Ausschnitt)

Museumskonzeption Dresdner Schloss:

- › Der musealen Nutzung des Dresdner Schlosses unter Bezugnahme auf den Beschluss Nr. 02/0034 vom 13. Dezember 1994 wird zugestimmt. Auf die Einordnung eines multifunktionalen Zentrums wird verzichtet.
- › Das Dresdner Schloss wird durch Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, und zwar das Grüne Gewölbe, das Kupferstich-Kabinett, das Münzkabinett und die Rüstkammer, genutzt.
- › Der Südteil wird durch die Generaldirektion sowie die Direktionsbereiche der Museen einschließlich der Restaurierungswerkstätten und Depots genutzt.
- › Der weitere Ausbau des Dresdner Schlosses erfolgt in Abschnitten, nach den finanziellen Möglichkeiten des Landes. Zunächst erfolgen:
 - › die äußere Wiederherstellung des Ostflügels mit Torhaus und Riesensaal in seiner ursprünglichen baulichen Struktur (Fassung 17. Jh.)
 - › der Ausbau zur Nutzung des Grünen Gewölbes
 - › und der Ausbau des Südteils.
- › Denkmalpflegerische Aspekte werden umgesetzt.



56 Schlosskommission (November 2005)

Schritt für Schritt zum Erfolg

Mit Hilfe der Vorarbeiten der Schlosskommission und dank der Zustimmung des Kabinetts konnten jetzt die Arbeiten auf einem sicheren rechtlichen Fundament fortgeführt werden. Als erste öffentliche Nutzung richtete man Räume für die Ausstellung zur Sächsisch-Polnischen Union (»Unter einer Krone«) im 2. Obergeschoss des West- und Nordflügels her. Es folgte der erste große Bauabschnitt, in dem die Schlosskapelle zu einer Interimsspielstätte für das Kleine Haus des Dresdner Staatsschauspiels ausgebaut wurde. Schon im Jahr 1999 konnten dort Theaterliebhaber die erste Vorstellung besuchen. Bis zur Wiedereröffnung der Originalspielstätte des Kleinen Hauses im Jahr 2004 wurden in der Schlosskapelle zahlreiche Stücke aufgeführt.

Doch nicht nur für kulturelle Zwischennutzungen richtete man die Räumlichkeiten im Schloss her. Während der gesamten Zeit des Wiederaufbaus wurden (und werden zum Teil immer noch) viele Räume als Büros und Werkstätten genutzt.

So konnten bereits im Jahr 2002, als erste endgültige Nutzung, die Büros, Depots und der Studiensaal des Münzkabinetts an die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden übergeben werden. Im Jahr 2003 waren die Verwaltungsräume sowie die Werkstätten, Labore, Depots für die Sammlungen des Grünen Gewölbes, der Rüstkammer, des Kupferstich-Kabinetts und der Kunstbibliothek im Südteil fertig gestellt.

Es folgten zwei weitere sehr prominente Bereiche des Schlosses: Das Kupferstich-Kabinett konnte 2004 seine Depots und Ausstellungsräume beziehen und wurde am 24. April 2004 eingeweiht. Und ein großer Teil der Schätze der sächsischen Fürsten und Könige, einige der spektakulärsten Pretiosen aus ihrer

Schatzsammlung, zogen in das Neue Grüne Gewölbe ins 1. Obergeschoss des Westflügels ein. Die feierliche Einweihung fand am 07. September 2004 mit großer Resonanz in Presse und Öffentlichkeit statt. Der damalige Ministerpräsident Professor Dr. Georg Milbradt fasste in seiner Rede anlässlich der Eröffnung die wesentlichen Aspekte so zusammen (Redeauszug):

»Mit der Eröffnung des Neuen Grünen Gewölbes ist ein wichtiger Schritt getan auf dem langen Weg, an dessen Ende das Dresdner Schloss eines der bedeutendsten Museumszentren Europas sein wird. Ein Museumsschloss, das die Bestände von Kupferstich-Kabinett, Grünem Gewölbe, Rüstkammer und Münzkabinett in einer einzigartigen Synthese zusammenführt und mit Exponaten des Kunstgewerbemuseums, der Porzellansammlung, der Gemäldegalerie Alte Meister und des Mathematisch-Physikalischen Salons bereichert.«

Am 28. März 2006 konnte die Bauverwaltung der Öffentlichkeit ein neues Highlight ihres Schaffens präsentieren: Das Historische Grüne Gewölbe wurde baulich fertig gestellt an die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden übergeben. Nachdem die Räume mit dem Ausstellungsgut bestückt wurden, können seit dem 15. September 2006 Besucher die in weiten Teilen originalgetreu wiederhergestellten Räume und die dort ausgestellten Schätze bewundern. Ein anderer Höhepunkt fand im Juli 2006 statt, als die Bauleute mit den Nutzern bei strahlendem Sonnenschein das Richtfest für den Rohbau des Ostflügels feierten.



57 »Unter einer Krone« – Ausstellung zur Kunst und Kultur während der sächsisch-polnischen Union, Blick aus dem 1. Vorzimmer in Richtung Audienzgemach (Eröffnung am 24. November 1997)



58 »Unter einer Krone« – Ausstellung zur Kunst und Kultur während der sächsisch-polnischen Union, Polnische Krone

SPANNENDE AUFGABEN BLEIBEN FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION

Am Schloss wird in absehbarer Zeit die Arbeit nicht ausgehen. Wenn Sie diese Publikation in den Händen halten, werden schon wieder einige Bereiche fertig gestellt sein. So ist der Kleine Schlosshof mit einem modernen Dach aus Luftkissen überspannt (siehe dazu auch das Interview mit dem Architekten Prof. Peter Kulka).

Weitere Meilensteine der Vergangenheit waren die Fertigstellung der Fürstengalerie, der Türckischen Cammer oder der Englischen Treppe. Informationen zu diesen Bereichen finden Sie im zweiten Teil der Broschüre zum Wiederaufbau des Dresdner Schlosses.

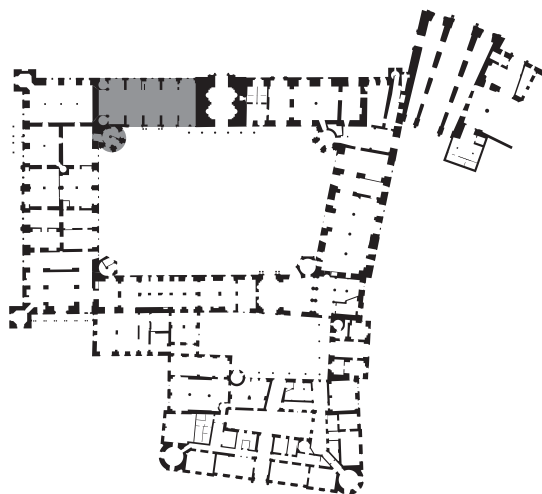
Über die Nutzung der Schlosskapelle, des Großen Schlosshofs und über den weiteren Ausbau des Schlosses wurde noch nicht abschließend entschieden. Auch Planungen samt Probeachsen zum Ausbau der Paraderäume im zweiten Obergeschoss des Westflügels müssen noch erstellt werden. Entschieden ist bereits, dass dieser Ausbau nach dem historischen Vorbild erfolgen soll. Hier gilt, wie bei der gesamten Restaurierungsmaßnahme, dass sich der Fortgang der Arbeiten an den finanziellen Möglichkeiten des Freistaates orientieren muss. Das Schloss und exponierte Bauwerke wie die Semperoper oder die Frauenkirche lassen das kulturelle Herz Dresdens wieder schlagen.

05 WIEDERAUFBAU – ETAPPEN



Die Interimsspielstätte »Kleines Haus«

Theater im Schloss



ERDGESCHOSS im Nordflügel

Die Baumaßnahme des Dresdner Schlosses gliedert sich in zwei wesentliche Abschnitte. Zum einen den Rohbau und die äußere Wiederherstellung des Schlosses (erster Bauabschnitt) und zum anderen den Ausbau für die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (zweiter Bauabschnitt). Im Rahmen der Rohbaumaßnahmen wurde als erstes die Schlosskapelle zu einer Interimsspielstätte für das »Kleine Haus« ausgebaut. Das für Dresden so wichtige »Kleine Haus«, eine Spielstätte des Staatsschauspiels Dresden, musste aufgrund von Brandschutzauflagen und statischen Problemen 1998 für den Umbau geschlossen werden. In dieser Zeit musste eine Ersatzspielstätte geschaffen werden. Nach gründlichen Untersuchungen der verschiedensten Standorte entschied man, die bereits im Rohbau vorhandene Schlosskapelle für diesen Zweck herzurichten. Diese Entscheidung stieß nicht bei allen auf Zustimmung.

Viele Bauten verlieren im Laufe ihrer Geschichte ihre eigentliche Zweckbestimmung. Aus Schlössern werden Museen, in Fabrikhallen ziehen Galerien ein und in Kirchen gibt es Restaurants und Bars. Vor allem über die Umwidmung von Gotteshäusern in profane Vergnügungsstätten wird heftig diskutiert. Bei der

Schlosskapelle im Dresdner Residenzschloss hatten die Bedenken gegenüber der neuen Nutzung andere Ursachen: Einige Dresdner fürchteten, aus der Interimsspielstätte des »Kleinen Hauses« würde eine Dauereinrichtung werden. Doch diese Befürchtungen haben sich inzwischen erübrigt. Das »Kleine Haus« ist im Jahr 2004 wieder in sein eigenes Gebäude in die Glacisstrasse gezogen.

Planung und Umbau der ehemaligen Schlosskapelle zur Interimsspielstätte des »Kleinen Hauses« dauerten von Juni 1997 bis Ende Dezember 1998. In gerade mal anderthalb Jahren verwandelten die Bauleute die über 200 Jahre lang ungenutzten und im Krieg zerstörten Räume in ein voll funktionsfähiges, mit moderner Technik ausgestattetes Theater. Zunächst erfolgten typische Rohbauarbeiten: Zum zweiten Obergeschoss wurde eine Decke eingezogen. Die seitlichen Emporenstützen aus Stahlbeton erhielten Durchgangsöffnungen.

An der Ostseite wurde ein Bühnenzugang eingebaut. Sandsteingewölbe und Spritzbetonmauern im Kellergeschoss wurden saniert. Vom Großen Schlosshof über den Treppenturm zum Foyer im Kellergeschoss wurde ein Besucherzugang geschaffen.



60



61



62

MODERNE TECHNIK FÜR REIBUNGSLOSEN THEATERBETRIEB

Alle technischen Einrichtungen, Leitungen etc. wurden unsichtbar verlegt, z.B. in Fußbodenkanälen und Geländern. Anschließend wurden Fußböden, Trennwände, Decken etc. eingebaut. Und schließlich wurde die ehemalige Kapelle mit allen für den Theaterbetrieb bzw. für öffentliche Gebäude nötigen Einrichtungen ausgestattet: Besucherkassen und Garderoben, Sanitär- und Lüftungsanlagen im Kellergeschoss, Ton- und Beleuchtungsanlage, Brand- und Einbruchmelder und vieles mehr. Eine Besonderheit war der Zugang zur Spielstätte, der über das »Grüne Tor« im Hausmannsturm in den Großen Schlosshof erfolgte. Von hier aus konnten die Theaterbesucher auf die Schlossbaustelle blicken und den Fortschritt der Arbeiten beobachten.

Auch nachdem das »Kleine Haus« im Jahr 2004 seine neue Spielstätte bezog, wurde und wird die ehemalige Schlosskapelle für kulturelle Events genutzt. Ein großer Erfolg war zum Beispiel die von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland e.V. und der Dehio-Vereinigung veranstaltete Ausstellung »Zeitschichten« (30.07. bis 13.11.2005), die Tausende Besucher verzeichnen konnte.

Das Portal der Schlosskapelle wurde mittlerweile restauriert. Dabei erfolgte eine Reinigung des Gesteins durch Lasertechnik und die Restaurierung besonders geschädigter Bereiche. Im Jahr 2009 kehrte das Portal an seinen Standort an der Schlosskapelle zurück. Eine aufwändige und teure Sanierung, die uns jedoch eines der schönsten Architekturzeugnisse der Renaissance wiedergebracht hat.

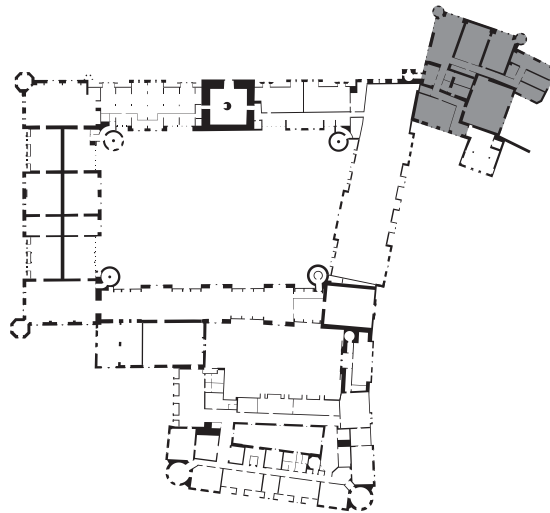
60 Rohbau Schlosskapelle

61 Spielstätte Schlosskapelle

62 »Ein Sommernachtstraum« von William Shakespeare in der Interimsspielstätte Schlosskapelle (April 2000)

Das Münzkabinett

Erster Teil der Dresdner Kunstsammlungen im Schloss



3. OBERGESCHOSS im Georgenbau

Das Münzkabinett, eine Sammlung von zirka 300.000 Münzen und Medaillen, Orden und Ehrenzeichen, Banknoten und historischen Wertpapieren aus fünf Jahrhunderten, ist eine der herausragenden numismatischen Sammlungen weltweit. Ihre Anfänge lassen sich bis zu Herzog Georg dem Bärtigen (1500–1539) zurückverfolgen. Inzwischen wird sie ergänzt durch eine 30.000 Titel umfassende Spezialbibliothek. Während der vergangenen Jahrzehnte war das Münzkabinett in ein provisorisches Quartier im ehemaligen Kunstgewerbemuseum, Güntzstraße, ausgelagert. Im Juni 2002 zog es, als erster Teil der Staatlichen Kunstsammlungen, in das Residenzschloss um. In weniger als einem Jahr wurden alle hierfür nötigen Planungen bewerkstelligt. Schon im Januar 2001 konnte mit den Baumaßnahmen begonnen werden. Ein Glück war es, dass es in diesem Winter kaum regnete oder schneite. Die günstige Witterung ermöglichte es, als ersten Bauabschnitt das Dach zu erneuern.

Doch damit waren die glücklichen Umstände bereits erschöpft, jetzt kamen die Bauleute zum schwierigeren Teil. Das Münzkabinett sollte in das dritte Obergeschoss und in den Dachraum des Georgenbaus am Schlossplatz einziehen. Aber gleichzeitig mussten die Verwaltung des Grünen Gewölbes und die Schlossausstellung im ersten Obergeschoss sowie die Wechselausstellungen der Staatlichen Kunstsammlungen weiterhin in Betrieb bleiben. Die entscheidende Frage war: Wie konnte man trotz laufender Bauarbeiten die Sicherheit der Ausstellungen garantieren? Planer und Bauleute einigten sich gemeinsam auf folgende Lösung: Der Zugang zur Baustelle erfolgte separat über die östlich vom Georgentor im Ostflügel gelegene innere Wendeltreppe. Dies war für die Handwerker beschwerlich. Kein Wunder, dass sie es, einmal oben angelangt, tunlichst vermieden, schnell wieder herunter zu steigen. Sie zogen ihr Baumaterial mit Lastenaufzügen vom Schlossplatz herauf und brachten es über die Fenster in das Gebäude ein. Auf gleichem Weg verließen Abbruchmaterialien die Baustelle.



63 + 64 Depot Münzkabinett, 4. Obergeschoss, Georgenbau

DER DACHRAUM ALS GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG

Inzwischen ist das Münzkabinett wie geplant in seinen Räumen heimisch. Im dritten Obergeschoss befinden sich die Räume der wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie die Büros, Labor- und Sozialräume. Außerdem ist hier der öffentlich zugängliche Teil der Sammlung ausgestellt. Gleich nebenan können interessierte Besucher und Fachleute die umfangreiche Museumsbibliothek und den großen Seminarraum (Studiensaal) nutzen. Den Dachboden erreicht man über eine neu geschaffene Treppe. Hier lagert heute das Depot der Münzsammlung. Doch bis dahin war es ein weiter Weg und eine große Herausforderung für alle Beteiligten.

Ursprünglich bestand der Dachraum aus einer mehrgeschossigen Halle, die von einem eisernen Raumtragwerk aus dem 19. Jahrhundert dominiert wurde. Es hatte mit leichten Verformungen den Krieg überlebt und trug das ungedämmte Dach. Das Dachtragwerk konnte ohne Veränderungen erhalten werden. Allerdings war es statisch so fragil, dass es keine weiteren Lasten aufnehmen konnte. Zudem sollte zum Stallhof hin aus dem Dachraum heraus ein historischer Giebel wieder erschaffen werden. Des Weiteren hatte der gesamte Dachraum ein viel zu großes Raumvolumen, um dort das Depot sinnvoll unterzubringen. Es wäre auch nicht möglich gewesen, ihn

in wirtschaftlich vertretbarer Form zu klimatisieren und zu beheizen. Doch wie an vielen Stellen der Schlossrekonstruktion fanden Bauverwaltung und Planer auch hier eine optimale Lösung: Das »Haus im Haus«. Das heißt, in den Dachraum wurde ein geschlossener Baukörper auf die – statisch entsprechend ertüchtigte – Decke eingestellt. Das bereits vorhandene Dachtragwerk durchdringt den neuen Baukörper, ist jedoch konstruktiv nicht mit ihm verbunden. Außerdem verringerten sich die Lasten, welche das alte Raumtragwerk tragen muss, dank des neuen Daches noch weiter. Jeder einzelne Stab der Konstruktion wurde überprüft, die schadhafte Stäbe ausgetauscht und alles mit einem neuen Schutzanstrich versehen.

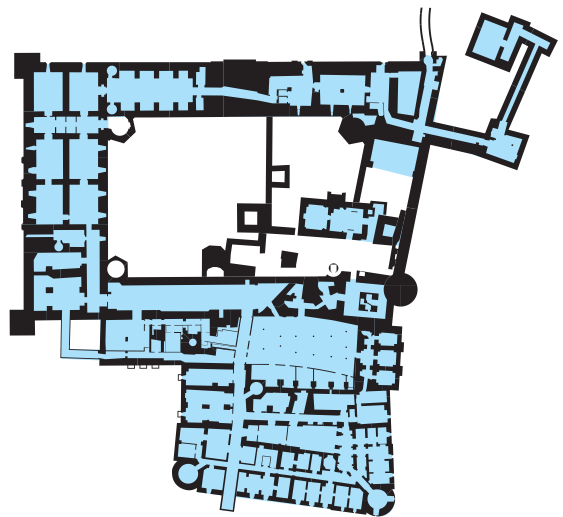
OPTIMALE LÖSUNG DURCH »HAUS-IM-HAUS«- KONSTRUKTION

Der neue »Haus-im-Haus«-Baukörper erfüllt alle Voraussetzungen bezüglich Klimatisierung und Sicherheit, die heute für ein modernes Museum unabdingbar sind. Gleichzeitig ist er ein Beweis, wie gut die Kombination von historischer und moderner Bausubstanz gelingen kann und den Bedürfnissen heutiger Nutzer gerecht wird.



Die Hochwasserkatastrophe 2002

Unerwartet und verheerend



KELLERGESCHOSS Überflutung des gesamten Kellergeschosses

Flutkatastrophen, so dachten wohl viele Menschen in Sachsen, finden nur in anderen Gegenden der Welt statt. Doch dann kam der August 2002, und ein Jahrhunderthochwasser ließ die Elbe und weitere Flüsse über die Ufer treten.

Im Zeitraum vom 12. bis 14. August 2002 fielen in Dresden und im Osterzgebirge die höchsten Regenmengen, die seit Beginn der Wetteraufzeichnungen beobachtet wurden. Das Abwasserkanalsystem der Stadt Dresden war weder für solche Niederschlagsmengen ausgelegt, noch waren entsprechende Abwehrmaßnahmen konzipiert. Als erstes ergoss sich das Wasser in Folge der Niederschläge aus dem Erzgebirge über die Weißeritz in die Innenstadt, dann kam die Flut aus Tschechien über die Elbe und zuletzt hatte man mit dem steigenden Grundwasser zu kämpfen. Nach Tagen des Bangens und Hoffens erreichten die Wassermassen trotz aller Schutzmaßnahmen die Altstadt Dresdens und damit auch die Baustelle des Residenzschlosses. Das Wasser floss in den Keller, in das technische Herz des Schlosses: zahlreiche Ver- und Entsorgungsleitungen ziehen sich durch die Mauern; der begehbare Fernwärmekanal verbindet das Schloss mit der Hofkirche, der Brühlischen Terrasse und dem

Albertinum. Betriebstechnische Anlagen, Technikzentrale und Mittelspannungsschaltanlage, Transformatorstation, Trinkwasserverteilung, Kältemaschine, die jeweiligen Verteilungsstraßen und viele weitere technische Einrichtungen waren so gut wie fertig und betriebsbereit.

Und dann kam das Wasser. Zunächst staute es sich im Bereich des Nordflügels aus der Kanalisation zurück. Ein Brunnen und ein historischer Entwässerungskanal spuckten ebenfalls Wasser aus. Da man die Katastrophe hatte kommen sehen (wenn auch nicht in ihrem tatsächlichen Ausmaß), wurden sofort Pumpen eingesetzt. Der Wasserspiegel sank, die Gefahr schien gebannt. Doch dann öffnete der Himmel nochmals seine Schleusen. Das Abwasserkanalsystem Dresdens kapitulierte. Erneut drangen die Fluten in den Keller des Schlosses ein. Zusätzlich ergoss sich Wasser über den Fernwärmekanal in den Keller.

Auf eine derart dramatische Katastrophe war das Schloss weder baulich noch technisch vorbereitet. Die Bauleute wussten, dass sie jetzt alle Reserven würden mobilisieren müssen. Zusätzliche Hochbau- und Technikingenieure wurden zum Dauereinsatz verpflichtet, um gemeinsam mit Planungsbüros und ausführenden

Baufirmen das eindringende Wasser zu bekämpfen. Ihr größtes Problem war, dass die Materialressourcen in Dresden und Umgebung erschöpft waren. Jetzt mussten Schläuche, Pumpen, Notstromaggregate und vieles mehr aus ganz Sachsen und auch von jenseits der Grenzen des Freistaates herangeschafft werden. Sogar hochleistungsfähige technische Einrichtungen aus der Braunkohleförderung wurden eingesetzt.

AUCH HOCHLEISTUNGSTECHNIK KANN SCHÄDEN NICHT VERHINDERN

Doch bis diese Geräte in Dresden ankamen, nahm die Katastrophe ihren Lauf. In die Keller des Nordflügels und des Georgenbaus drangen die Sturzbäche mit mehreren Kubikmetern pro Sekunde ein und breiteten sich auch im Westflügel aus. Zuerst wurden die Künstlergarderoben der Interimsspielstätte des »Kleinen Hauses« der Schlosskapelle überflutet. Nach kurzem, intensivem Kampf musste auch der Westflügel aufgegeben werden. Dutzende von Helfern versuchten unermüdlich, Dämme und Barrieren zu errichten und so die Überflutung einzugrenzen. Doch ihr Engagement war vergeblich; auch mit dem in Mengen vorhandenen Baumaterial wie Sand, Steinen, Folien und Beton ließen sich auf die Schnelle keine wirkungsvollen Abschottungen errichten. Die bereits eingebauten Türen waren nicht druckdicht, Wanddurchführungen von Kanälen und Leitungen noch offen.

Als sich allmählich der Versorgungskanal im Südteil mit Wasser füllte, wurde die Situation lebensbedrohlich. Alle Helfer kämpften bis zum letzten Augenblick, doch dann musste das Schloss von der Stromversorgung abgeschnitten und der Keller endgültig aufgegeben werden. Die Gefahr eines Kurzschlusses war zu groß geworden. Mehrere 10.000 Kubikmeter Wasser waren bereits eingedrungen, und der Pegel stieg immer weiter. Feuerwehr und Technisches Hilfswerk waren an vielen anderen Stellen im Einsatz; die Mitarbeiter der sächsischen Staatshochbauverwaltung wurden nur von den an der Schlossbaustelle tätigen Bau- und Ingenieurfirmen sowie den Technikern der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden unterstützt. Doch diesen rund um die Uhr arbeitenden Menschen gelang es schließlich, zwei Notstromaggregate in Betrieb zu nehmen. Während der Wasserstand in Zwinger, Sempere Galerie und Sempereper Zentimeter für Zentimeter stieg, konnte er im Schloss auf einem konstanten Pegel gehalten und schließlich sogar langsam abgesenkt werden.

65 Blick auf den Übergang zwischen Schloss und Taschenbergpalais (17. August 2002)



66 Die Elbe erreicht mit einem Pegelstand von 9,40 Meter eine noch nie gekannte Höchstmarke und richtet nicht nur im Schloss großen Schaden an, Theaterplatz (17. August 2002)



Aber schon drohten neue Gefahren: Die Jahrhundertniederschläge ließen kaum nach; Oberflächenwasser, Elbpegel und Grundwasser stiegen weiter. Insbesondere die bis dahin noch nie da gewesenen Grundwasserstände verursachten einen starken Auftrieb, der die Standfestigkeit vieler Gebäude gefährdete. Im benachbarten Kanzleihaus bestand die Gefahr, dass die auftriebende Bodenplatte die Standsicherheit des Gebäudes gefährdete. So kam es zu einer ungewöhnlichen nachbarschaftlichen Hilfe. Der Keller des an sich dichten Kanzleihaus wurde mit abgepumptem Wasser aus den Schlosskellern geflutet. Dies erschien einigen aufgebrachtten Bürgern als eine Art Austreiben des Teufels mit dem Beelzebub; sie hatten wohl den Eindruck, man wolle das Kanzleihaus dem Erhalt des Schlosses opfern, und sie beschwerten sich öffentlich. Doch die Bauleute arbeiteten unbeeindruckt von der ungerechtfertigten Kritik weiter; allein durch das Umpumpen des Wassers konnten sie irreparable Schäden am Kanzleihaus verhindern.

Als man erkannte, dass die Elbe einen Höchstpegel deutlich jenseits der Neun-Meter-Marke erreichen würde, konzentrierten sich die Anstrengungen am Schloss auf die Abwehr des Oberflächenwassers. Öffnungen, aus denen Wasser herausrückte, wurden so gut wie möglich abgedichtet. Die teils in großer Eile recht unstrukturiert errichteten Wälle aus Sandsäcken wurden neu geordnet. Doch auch die unermüdlichen Helfer brauchten nachts ein paar Stunden Pause. Als das Schloss am 17. August morgens gegen vier Uhr wieder besetzt wurde, lag eine gespenstische und ungewohnte Stille über Theater- und Schlossplatz: Aufgrund eines Missverständnisses waren alle Notstromaggregate an Schloss, Zwinger und Semperoper abgeschaltet worden. Die Pumpen standen seit Stunden still. Glücklicherweise verursachte die Unterbrechung keine weiteren dramatischen Schäden. Allmählich sank auch der Wasserspiegel und am 21. August konnten die Bauleute in der Technikzentrale unter dem Kleinen Schlosshof erste Erkundungsgänge machen. Am 23. August begannen sie mit den Reinigungs- und Aufräumarbeiten.

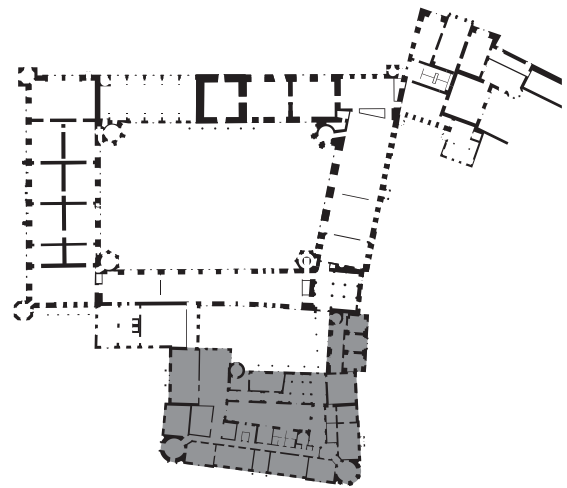
BESSERE SICHERUNGSEINRICHTUNGEN UND EIN EXAKTER KATASTROPHENPLAN BEWÄHREN SICH SCHON 2006

Die Fluten aus der Kanalisation und dem Grundwasser verursachten im Dresdner Schloss einen Gesamtschaden von zirka 2,6 Millionen Euro. Fast alle im Kellergeschoss installierten technischen Anlagen waren beschädigt oder zerstört. Sämtliche überfluteten Kabel, Leitungen und Kanäle mussten ausgetauscht werden. Parallel zu den planmäßigen Bauarbeiten am Südteil des Schlosses wurde sofort begonnen, die Flutschäden zu beseitigen. Und alle Beteiligten waren sich einig: eine derartige Katastrophe darf niemals wieder vorkommen. Den Regen kann man nicht verhindern. Doch auch wenn es wieder einmal in Strömen gießen sollte, werden die Auswirkungen weniger dramatisch sein. Der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) realisierte in Rekordzeit eine Vielzahl von Vorkehrungen gegen künftige Überflutungen; hierzu gehören Rückstaeinrichtungen, notstromversorgte Pumpen, druckdichte Türen, Abschottungen zwischen den einzelnen Bauteilen und vieles mehr.

Diese Maßnahmen ergänzt ein Katastrophenschutzplan, den die Mitarbeiter des SIB und der Kontrollorganisation DEKRA (Deutscher Kraftfahrzeug-Überwachungsverein) in Abstimmung mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden erarbeitet haben. In diesem sind die Verantwortlichen, Ansprechpartner, Handlungsvorgaben und Havariepläne für mögliche Flutszenarien festgeschrieben. Die baulichen und organisatorischen Verbesserungen haben sich bereits bewährt. Während des Frühjahrhochwassers 2006 funktionierten alle Maßnahmen fehlerfrei, das Dresdner Residenzschloss blieb trocken.

Die Verwaltung der Staatlichen Kunstsammlungen

Neue Wege bei Gestaltung und Denkmalpflege



1. OBERGESCHOSS *im Südteil*

Mit dem Ausbau des Schlosses wollte der Freistaat Sachsen in vielerlei Hinsicht neue Wege gehen. Dies galt auch für den Südflügel des Schlosses. Er gehört zu den baugeschichtlich jüngeren Teilen; entstanden ist er erst in den Jahren 1892/93 mit der Überformung des Schlosses durch Dungler und Frölich. Er grenzt im Süden an das Schloss an und umschließt den kleinsten Schlosshof, den so genannten Wirtschaftshof. Inzwischen sind in den Südteil die Generaldirektion der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die Kunstbibliothek, der technische Dienst, Verwaltung und Werkstätten des Kupferstich-Kabinetts, des Grünen Gewölbes und der Rüstkammer eingezogen. Die Verwaltungen der Museen liegen auf der gleichen Geschosebene wie ihre Ausstellungsräume. Im Kellergeschoss wurden Archive, Lager, Depots und die Sozialräume des Technischen Dienstes untergebracht. Die Kunstbibliothek, Zentralbibliothek der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, gehört zu den großen kunsthistorischen Spezialbibliotheken. Sie ist im 1. und 2. Obergeschoss des Südteils untergebracht.

Die Planungs- und Bauleistungen wurden europaweit ausgeschrieben. Zahlreiche Architektenbüros beteiligten sich. Als Sieger gingen die dänischen Architekten Dissing + Weitling hervor. Sie präsentierten die überzeugendste Lösung für die Unterbringung der einzelnen Bereiche der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Dies war eine sehr komplexe Aufgabe; vielfältige Nutzerwünsche und hohe technische Anforderungen mussten berücksichtigt und in die vorhandenen Raumstrukturen eingepasst werden. Erschwerend kam hinzu, dass Nutzung und Raumaufteilung zu Beginn der Planungen noch nicht fest standen und sich sogar noch während der bereits begonnenen Bauarbeiten immer wieder änderten. So wurde z. B. erst spät entschieden, dass die Fachbibliotheken der einzelnen Museen zu einer großen, zentralen Bibliothek zusammengeführt werden sollten.

68 *Die Kunstbibliothek ist mit ihrem umfangreichen Bestand und den Arbeitsplätzen auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich*





69 Stuckkartusche im südwestlichen Eckturm, 1. Obergeschoss



70 Östliches Erdgeschoss des Südteils, die ursprünglichen Bodenfliesen von Villeroy und Boch wurden durch Terrazzo ergänzt

71 Das Treppenhaus des Südteils wurde nach dem Konzept von Dunger und Frölich rekonstruiert, öffentlicher Zugang zur Kunstbibliothek

OFFENES RAUMKONZEPT LÄSST INNENRÄUME GROSSZÜGIG WIRKEN

In die teilweise über zwei Geschosse gehenden Räume des Südflügels wurden Galerien in einer leichten Stahlkonstruktion eingefügt. Diese Galerien werden über Zwischengeschosse und kurze Treppen aus den Büroräumen erschlossen. Trennwände in Leichtbaukonstruktion wurden unter die Galerien eingestellt. So sind nach oben offene und dank Glasanteilen leicht und licht wirkende Arbeitsplätze entstanden. Dank dieses offenen Raumkonzepts blieb die Großzügigkeit der historischen Räume erhalten. Die Mitarbeiter der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mussten sich jedoch erst an diese besondere Arbeitsatmosphäre gewöhnen.

ERINNERUNGSTEPPICH AUS NEUEM BELAG UND ALTEN FLIESEN

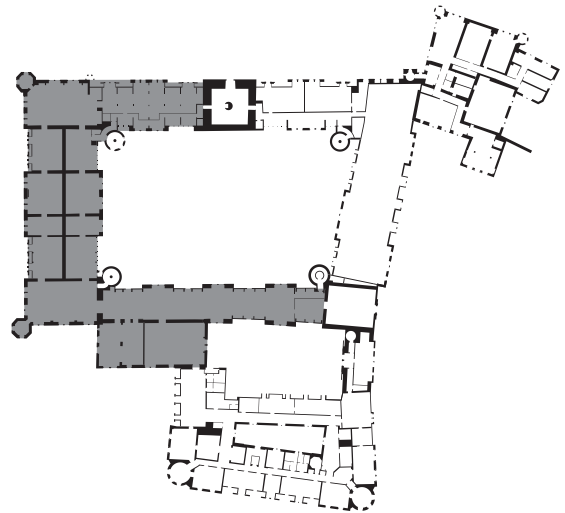
Neben dem offenen, modernen Innenausbau besticht im Südteil des Schlosses ein weiteres bemerkenswertes Element: Entgegen der vorherrschenden Tendenz, möglichst viele bauliche Details originalgetreu zu rekonstruieren, wählte man hier einen anderen Weg. In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurden verlorene Fliesen der Bodenbeläge nicht rekonstruiert. Stattdessen entschloss man sich, lediglich die vorhandenen zu sichern und sie wie einzelne Erinnerungsstücke in den neuen Bodenbelag einzufügen.

So kann jeder Betrachter diesen Erinnerungsteppich in seiner Fantasie ergänzen und sich den ursprünglichen Zustand vor sein inneres Auge führen. Genauso wurde mit dem Stuck an den Wänden verfahren. Die vorhandenen Reste wurden restauriert, fehlende Stücke jedoch nicht ergänzt. Diese Brüche in der Rekonstruktion erinnern uns – besser als jede perfekte Restaurierung – an die Vergänglichkeit von Architektur und Bau, von Handwerk und Kunst.



Das Kupferstich-Kabinett

Zeitzeugnisse in Schrift und Bild



3. OBERGESCHOSS im Nord- & Westflügel, Zwischenflügel Nord und Bärenartenflügel

Weltweit bekannt sind vor allem Sachsens architektonische Highlights und das Grüne Gewölbe als Schatzkammer August des Starken. Für die Allgemeinheit weniger spektakulär, doch ebenso interessant sind die Zeitzeugnisse, Druckgraphiken, Zeichnungen und Photographien aus acht Jahrhunderten, die sächsische Fürsten im Kupferstich-Kabinett zusammentrugen. Für etwa 500.000 Werke aus Papier sollte das Dresdner Schloss nach seiner Rekonstruktion wieder Heimat und Ausstellungsort sein. Heute erstrecken sich die Räumlichkeiten des Kupferstich-Kabinetts im dritten Obergeschoss vom Hausmannsturm im Nordflügel über den Westflügel bis hin zum Zwischenflügel Nord. Damit umfasst es den Großen Schlosshof über fast drei komplette Seiten.

Wie für alle im Schloss beheimateten Museen wurde auch für diesen Bereich ein modernes Ausstellungskonzept entwickelt. Basis dieses Konzeptes bilden eine gute Erreichbarkeit und der sichere Betrieb. Hier-

zu gehört z.B. die Neugestaltung des Zugangs für die Räume im Westflügel. Die neue Treppenanlage im Bärenartenflügel wurde als Pendant zur historischen Englischen Treppe am Ostflügel die wichtigste vertikale Erschließung im Schloss. Sie liegt wie ein Gelenk zwischen dem Depot mit dem Lesesaal und der Ausstellungsfläche.

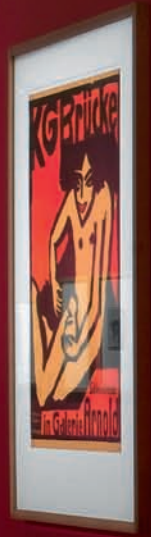
Moderne Ausstellungsflächen müssen flexibel sein und unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten zulassen. Dies gilt besonders für das Kupferstich-Kabinett, da seine Sammlung ausschließlich in Wechselausstellungen präsentiert wird. Das bedeutet auch, dass Klimatisierung, Beleuchtung, Sicherheitstechnik und Stellwände flexibel aufeinander abgestimmt werden mussten. Für die Beleuchtung der Ausstellungsflächen wählte man ein Schienensystem, auf dem die Leuchten nach Bedarf verschoben werden können. Die Stellwände können an Befestigungs- und Anschlussdosen im Boden platziert werden.

72 *Kupferstich-Kabinett während der Ausstellung »Welt-sichten« (2004)*

In der Öffentlichkeit



Text block on the red wall, likely providing context for the artwork.



Text block on the red wall, likely providing context for the medallion.



Text block on the red wall, likely providing context for the artwork.



DIE MEISTEN SCHÄTZE MÜSSEN IM DEPOT GESICHERT BLEIBEN

Wie viele andere Museen ist das Kupferstich-Kabinett trotz seiner großzügigen Raumausstattung kein Ausstellungsmuseum, sondern vor allem ein Archiv. Die Kuratoren stellen jedoch jedes Jahr zwei bis drei themenbezogene Ausstellungen zusammen.

Der größte Teil der Kunstschatze befindet sich schon aus konservatorischen Gründen im Depot. Es nimmt deshalb die größte Fläche des Kupferstich-Kabinetts ein. Das Depot schließt sich an den Lesesaal (Studiensaal) an. Dieser liegt am Ende des Westflügels, direkt an der neuen Treppe des Bärengartenflügels. An deren Ende durchschreitet der Besucher eine schwere Holztür und tritt in den modernen Studiensaal. In diesem verbindet sich die Anmutung aktueller Architektur mit Würde und Tradition des Kupferstich-Kabinetts. Die helle Verkleidung aus Ahorn sorgt für eine angenehme Studien- und Wohlfühlatmosphäre. Zudem passt sich dieser Raum ideal in die Raumstruktur des Schlosses ein.

Die anschließenden Depoträume sind nicht öffentlich zugänglich. Die Funktion bestimmt ihre Gestaltung. Sie wird dominiert durch eine Vielzahl von Depotschränken, die eine neutrale, sachliche Atmosphäre hervorrufen. Sie können nicht mehr umgestellt werden, da die Statik dieses Schlossabschnitts auf die genaue Platzierung der schweren Holzschränke zugeschnitten ist. Die Decke über dem zweiten Obergeschoss ist z.B. mit Klebeankern verstärkt, die unter der Bestandsdecke angebracht sind.

Über dem Depot, in den Dachräumen des Schlosses, ist die Lüftungstechnik für sämtliche Museen im Schloss untergebracht. Hier steht alles unter der Vorgabe: »Schutz der unersetzlichen Kunstwerke«. Vor allem die Gefahr eines Wassereintruchs muss verhindert werden. Sämtliche technischen Geräte und Lüftungsanlagen im Dach hat man deshalb in wasserdichte Wannen gesetzt. Sollte doch einmal der nahezu unmögliche Fall eintreten und Wasser seinen geschlossenen Kreislauf verlassen, so würden extrem empfindliche Fühler eine derartige Havarie sofort erkennen.



74 Studiensaal des Kupferstich-Kabinetts

73 Kupferstich-Kabinett während der Ausstellung »Weltsichten« (2004)



Interview mit dem Architekten Horst Witter

»Architektur beeinflusst das kollektive Gedächtnis.«

Davon ist der Architekt Horst Witter überzeugt, der das Neue Grüne Gewölbe, das Historische Grüne Gewölbe und das Kupferstich-Kabinett geplant hat.

Herr Witter, was hat Sie an diesem Projekt besonders gereizt?

Wir mussten einerseits mit den historischen, vorgegebenen Strukturen arbeiten, andererseits diese sinnvoll mit heutigen Mitteln ergänzen. Unser Ziel war es, ein gelungenes Spannungsverhältnis von Alt und Neu zu schaffen und wichtige Details zu erhalten. Wir präsentieren die Spuren verschiedener Epochen nebeneinander. So beeinflussen wir das kollektive Gedächtnis. Und wir schulen das ästhetische Empfinden.

Treten Sie also in die Fußstapfen früherer Schlossarchitekten aus der Renaissance und dem Barock?

Nein, keineswegs. Ich bin kein barocker, ich bin ein heutiger, zeitgemäßer Architekt. Ich akzeptiere das Jetzt. Aber ohne Vergangenheit haben wir keine Zukunft. Das gilt nicht nur in der Architektur. Und Akzeptanz des Hier und Heute bedeutet nicht, dass ich mit allen Aspekten der heutigen Architektur einverstanden bin.

Was stört Sie an der heutigen Architektur?

Bauen ist konstruktiv oder sollte es zumindest sein. Wenn Architekten absichtlich so bauen, dass schon bei Neubauten ein Zustand des Verfalls suggeriert und als schön empfunden wird, wie es der dekonstruktivistische Stil tut, spiegelt das den Zustand unserer Gesellschaft wieder. Diese Architektur verdirbt den Geschmack.

Architekten bauen für Bauherren, heute wie früher. Würden Sie nicht auch in dem gewünschten Stil bauen – sei es Barock oder Dekonstruktion?

Wir Architekten sind Dienstleister. Wir tauschen uns mit den Bauherren aus, ob es nun der Freistaat Sachsen mit dem Residenzschloss ist oder ein privater Bauherr mit einem Einfamilienhaus. Ein Bauprojekt gelingt nur, wenn die Zusammenarbeit zwischen Architekt und Bauherr klappt. Die weit verbreitete übertriebene Selbstdarstellung von Architekten ist völlig fehl am Platz. Natürlich gibt es manchmal Meinungsverschiedenheiten, die ausdiskutiert werden müssen. Schon der Renaissancebaumeister Filippo Brunelleschi führte Auseinandersetzungen mit seinen Auftraggebern. Aber einem Epigonentum, dem kritiklosen Kopieren, würde ich mich verweigern.

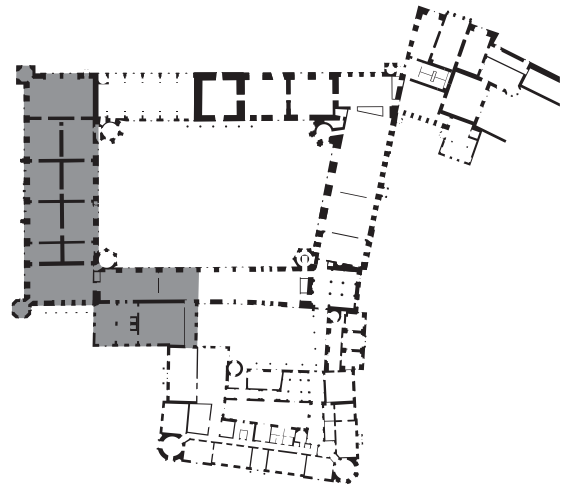


75 Treppenhaus Bärengartenflügel

76 Horst Witter

Das Bauprogramm des Grünen Gewölbes

Die Schätze kehren zurück



1. OBERGESCHOSS im Westflügel, Zwischenflügel Nord und Bärengartenflügel

Für viele Dresdner Besucher gibt es auf den ersten Blick nur ein Grünes Gewölbe. Später, unmittelbar im Schloss, stellen sie dann fest, dass in Wirklichkeit zwei von ihnen existieren: Das Neue und das Historische Grüne Gewölbe. Während das Neue Grüne Gewölbe in moderner Architektur Publikumsmagneten wie das »Goldene Kaffeezeug« oder den mit 185 Gesichtern beschnitzten Kirschkern präsentiert, wird das Historische Grüne Gewölbe als ein barockes Gesamtkunstwerk erlebbar. Im Einklang mit der festlichen historischen Architektur sind hier über 3.000 Einzelkunstwerke zu besehen.

Bereits 1993 gab es erste Überlegungen vom Direktor des Grünen Gewölbes, die Ausstellung zu teilen. Und wie schon im Beitrag – Das Kolloquium zu Wiederaufbau und Nutzung – beschrieben, hatten namhafte internationale Fachleute Empfehlungen für die Nutzung des Schlosses abgegeben. Diese Experten-

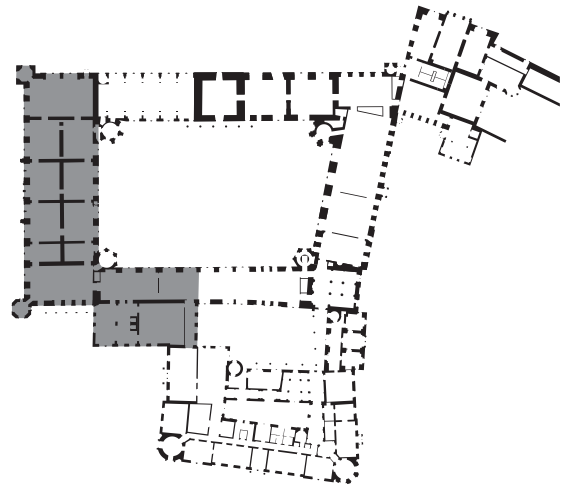
kommission unter der Leitung von Professor Hugo Borger aus Bonn bestätigte für die Bereiche des Grünen Gewölbes, »dass dieses an historischer Stelle im Erdgeschoss des Westflügels in seiner ursprünglichen Gestalt mit zusätzlichen Ausstellungsflächen im Vorgewölbe und im ersten Obergeschoss des Westflügels entstehen soll.« Damit wurden diese ersten Überlegungen bestätigt.

Anhand der Gutachterergebnisse wurde das weitere Vorgehen festgelegt. Über ein Vergabeverfahren erfolgte die Auswahl des Architekturbüros. Dabei überzeugten die Jury die Lösungsvorschläge des Dresdner Büros Witter hinsichtlich Architektur, Erschließung und Ausstattungsplanung. Das Besondere dabei war, dass der Bereich im ersten Obergeschoss eine moderne Ausstrahlung erhalten konnte, während im Erdgeschoss die Historie wieder auferstehen sollte.



Das Neue Grüne Gewölbe

Ein modernes Museum für weltweit einmalige
Kunstschätze



1. OBERGESCHOSS im Westflügel, Zwischenflügel Nord und Bärengartenflügel

August der Starke war ein typischer, nahezu unbeschränkt herrschender Feudalherr. Doch sogar er musste sich mit der Tatsache abfinden, dass er – trotz des weitläufigen Residenzschlosses – nicht alle seine Schätze gleichzeitig präsentieren konnte. Wie auch heute noch die meisten Museen weltweit, war er gezwungen, viele Teile seiner Sammlung im Depot zu lagern und konnte sie nur gelegentlich hervorholen. Trotzdem verfolgte er umtriebiger seine Idee eines Gesamtkunstwerks aus grandioser Innenarchitektur und kostbaren Exponaten.

Auch für die Mitarbeiter der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden war schon zu Beginn der Restaurierungsarbeiten an den Räumen des Historischen Grünen Gewölbes klar, dass die riesige, weltweit einmalige Sammlung von Gold-, Silber- und Edelsteinkunstwerken, von Elfenbein-, Korallen- und Muschelschnitzereien, Edelhölzern und Bernstein keinesfalls nur in den acht Räumen untergebracht werden können. So entschloss man sich, vor allem jene Kunstwerke, die schon früher separat gezeigt worden waren, auch in Zukunft auszugliedern. Doch wo und wie könnte man sie angemessen einer möglichst breiten Öffentlichkeit präsentieren?

Hierbei stellte sich nicht nur das Problem ausreichenden Platzes; es galt auch zu bedenken, dass heute mit ganz anderen Besucherzahlen gerechnet werden muss als in früheren Zeiten; außerdem würden die Kunstschätze, wie andere Museen immer wieder erfahren müssen, durch klimatische Einflüsse, Vandalismus und Diebstahl stark gefährdet sein. Zudem wollten die verantwortlichen Bau- und Museumsleute gewährleisten, dass gerade die herausragenden, jedoch schwer zu präsentierenden Besuchermagneten, wie der Hofstaat des Großmoguls und der Kirschkerne mit den geschnitzten Gesichtern, gut geschützt und optimal ausgeleuchtet gezeigt würden.

Das Dresdner Architekturbüro Horst Witter konnte mit seinem Entwurf einer ebenso modernen wie zurückhaltenden Raumgestaltung im ersten Obergeschoss am besten überzeugen. Das Ergebnis beeindruckte auch die letzten Skeptiker. Die außergewöhnlichen Objekte des Grünen Gewölbes haben ihren idealen Rahmen gefunden. Hunderttausende von Besuchern bewundern seit der Eröffnung im September 2004 nicht nur die Schätze der sächsischen Kurfürsten und Könige, sondern auch die harmonische Innenraumgestaltung, die das Museum zu einem Ort des Staunens



78 Der neue Eingang am Schlossgarten, tägliches Erscheinungsbild kurz vor der Eröffnung der Museen

und der Kontemplation macht. Die Ausgewogenheit der Raumgestaltung lässt allein die ausgestellten Objekte in den Vordergrund treten. Gleichzeitig wird so ein Kontrast zum Prunk der nach den historischen Originalen restaurierten Räume im Erdgeschoss geschaffen.

ÜBER PROBEACHSEN ZUR IDEALLÖSUNG

Doch dieser praktische und ästhetische Erfolg wurde nicht gleich mit den ersten Plänen und deren Ausführung erzielt. Bei diesem Ausnahmeprojekt zeigte sich, wie so häufig beim Bauen, dass man mit dem Prinzip »Versuch und Irrtum« am besten vorwärts kommt. Nicht alles, was auf dem Papier steht und plausibel erscheint, bewährt sich letztlich in der Realität. Anhand verschiedener Probeachsen konnten die Bauleute und Ausstellungsmacher sowohl die Baumaterialien als auch die Vitrinen und die Beleuchtung ausprobieren. Schließlich wurde eine ästhetisch hochwertige und ausstellungstechnisch optimale Lösung erreicht: Wie in den im Erdgeschoss gelegenen Räumen des Historischen Grünen Gewölbes wird auch hier der Besucher durch einen Rundgang geführt. Dieser

beginnt mit der Schatzkunst des 16. Jahrhunderts. Der Rundgang endet in zwei Räumen für Sonderausstellungen.

Die originalen Wände sind durch aufgesetzte Putzspiegel gegliedert. Ein besonderer Blickfang sind einzelne Fragmente der historischen Steinmetz- oder Stuckarbeiten. Sie wurden bewusst nicht entfernt oder restauriert, sondern konserviert und in ihrem aktuellen Erhaltungszustand belassen. So können Besucher sich einen Eindruck von der früheren Gestaltung der Räume machen. Die eingefügte Mittelwand ist mit technischen Versorgungskomponenten und einer Folie belegt, die den Eindruck einer kostbaren diffusen Verspiegelung hinterlässt. Die hier angewandte Technik ähnelt den historischen Vergoldungsverfahren und wurde eigens für diese Räume entwickelt. Der Estrich der Böden wurde in Gussasphalt ausgeführt, da die fugenlose Ausführung und die geringe Höhe für die Temperierung der Böden ideale Voraussetzungen darstellen. Der dunkle Belag unterstützt die gewünschte Präsentation und schließt gleichzeitig Reflektionen in die Kunstobjekte aus.

OPTIMALE, SCHATTENLOSE BELEUCHTUNG JEDES EXPONATS

Von den abgehängten Decken beleuchten mehrere hundert flexible, dimmbare Strahler die Exponate mit einer Mischung aus Glasfaserlicht und Halogenlicht, die so angeordnet sind, dass die Kunstwerke regelrecht inszeniert werden und keine Schatten werfen. Oberhalb der Decken werden die Kanäle für die Be- und Entlüftung geführt. Die Fenster sind mit Verschattungsanlagen aus Metallrahmen und einer Textilbespannung bestückt. So kommen im Dämmerlicht die Räume samt Vitrinen und Pretiosen besser zur Geltung, als dies bei Tageslicht der Fall wäre. Gleichzeitig wird auch die für die Objekte schädigende Wirkung des Tageslichtes vermieden. Die Vitrinen bestechen durch ihre schlichte Eleganz und scheinen auf ihren farbig satinierten Glasunterbauten zu schweben. Ihr Glas ist beidseitig entspiegelt. In einigen ist ein weißer oder schwarzer Hintergrund gespannt, um die Exponate noch besser hervorzuheben. Alles ist sowohl auf optimale Betrachtungsmöglichkeiten für die Besucher als auch auf den besten Schutz der Kunstobjekte ausgerichtet.

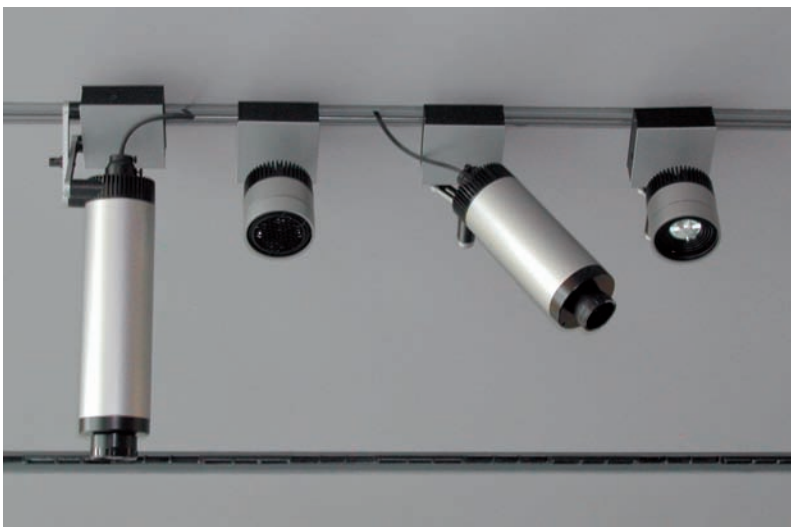
ZUM SCHUTZ DER OBJEKTE WURDE AUCH BESONDERES AUGENMERK AUF DIE KLIMATISIERUNG DER RÄUME UND VITRINEN GELEGT

Die Anforderungen an das die Exponate umschließende Raumklima waren sehr hoch, insbesondere hinsichtlich der zulässigen Schwankungen bei Temperatur und relativer Luftfeuchte. Darüber hinaus sollten in einem Teil der Vitrinen Sollwerte herrschen, die bei der relativen Luftfeuchte deutlich von den Parametern des Raumklimas abweichen. Um die konkreten und auch tatsächlich notwendigen Anforderungen an Raum- und Vitrinenklima sowie Konstruktion und Ausstattung der Vitrinen hinreichend genau ermitteln zu können, wurden die bis dato umfangreichsten und detailliertesten fallbezogenen Simulationsberechnungen durchgeführt. Dabei wurden die sehr unterschiedlichen Rauminhalte der Vitrinen, der darin untergebrachten »Material-Mixe« und die vielfältigen äußeren Lastwechsel, wie z.B. Ein- und Ausschalten der Raumbeleuchtung, unterschiedliches Besucheraufkommen sowie äußere Strahlungseinflüsse berücksichtigt.

79 Funktionsproben verschiedener Deckenstrahler, die langen Elemente wurden ausgemustert

80 Das Kaffeezeug von Dinglinger in klimatisierter Ganzglasvitrine

81 Erster Raum der Kurfürsten, die Objekte wurden durch die Beleuchtung in den Mittelpunkt gestellt – die Präsentation wird zur Inszenierung



79



80

Im Ergebnis wurde festgestellt, dass sich in sehr dichten Vitrinen zwar ein Mikroklima aufbaut, dieses jedoch in weit umfangreicheren und schnelleren Wechselwirkungen mit der Umwelt steht, als man bisher aus dem Begriff der allgemeinen Dichtigkeit abgeleitet hatte. Aus diesen Erkenntnissen heraus wurde die raumluftechnische Ausstattung der Vitrinen geplant. Etwas vereinfacht dargestellt: Alle Vitrinen enthalten »Mini-Klimaanlagen«. Zirka 80% sind als so genannte »passiv klimatisierte Vitrinen« ausgeführt, die eine Umlufteinheit (bestehend aus Gehäuse, Ventilator, kleinen Lüftungskanälen, Düsen) mit speziell konditionierten Aktivkohlefiltern und hygroskopischen Stoffen beherbergen. Damit können Schadstoffe gefiltert und die Schwankungen der relativen Luftfeuchte abgemindert werden. Im Gegensatz dazu ist eine »aktiv klimatisierte Vitrine« in der Lage, dauerhaft vom Raumklima abweichende Sollwerte zu gewährleisten. Das wird erreicht, indem man vorkonditionierte Luft noch einmal dezentral nachbereitet und die spezifischen Klimawerte dann vor Ort (z. B. im Sockel der Vitrine) herstellt. Trotz dieser aufwändigen Technik in den Vitrinen bestehen hohe Anforderungen an die Güte des Raumklimas,

weil ansonsten die zulässigen Schwankungsbreiten von Temperatur und Feuchte nicht eingehalten werden können oder die Klimatisierung nur mit einem extrem hohen wirtschaftlichen Aufwand gewährleistet werden kann. Die Integration der raumluftechnischen Anlagen in die Räume und die Vitrinen stellte besonders hohe Anforderungen an Planung und Ausführung der betriebstechnischen Anlagen.

Das hier gefundene Gesamtergebnis aus Raumgestaltung und Ausstellungskonzept ist als einzigartig zu bezeichnen und hat in der Fachwelt und Presse eine überaus positive Resonanz ausgelöst. Europäische Fachkollegen anderer Museen interessieren sich für die entwickelten Lösungen. Das Neue Grüne Gewölbe ist damit zu einem Meilenstein in der Museumslandschaft geworden.





Das Kolloquium zum Historischen Grünen Gewölbe

Internationale Fachleute beraten

Ein architektonisch einmaliges Raumensemble und eine sensationelle Sammlung kunsthandwerklicher Schätze – so wurde das schon zu seiner Ursprungszeit weit über Sachsen hinaus berühmte Grüne Gewölbe von Zeitgenossen eingeschätzt. Ein Gesamtkunstwerk, das sein Gründer August der Starke zudem – für seine Zeit ungewöhnlich – eigenhändig als ein für die Öffentlichkeit zugängliches Museum konzipiert hatte. Glück im Unglück war, dass gerade dieser herausragende Bereich des Dresdner Residenzschlosses – seine Räume ebenso wie die in ihnen gezeigten Schätze – in weiten Teilen vom Feuersturm 1945 verschont blieb. Ein kleiner Teil der sensationellen Arbeiten der Elfenbeinschnitzer, Gold- und Silberschmiede wurde während des Wiederaufbaus ab 1974 im Albertinum ausgestellt.

So bot sich in Sachsen die Chance, eines der ersten Museen der europäischen Kulturgeschichte zu rekonstruieren. Doch natürlich sollten die räumlichen und präsentationstechnischen Gegebenheiten auch den Anforderungen eines modernen Museumsbetriebs entsprechen. Um sowohl den Kunstschatzen als auch der Architektur bestens gerecht zu werden, denkmalpflegerischen Anforderungen zu genügen und den Besuchern ein optimales Erlebnis zu bieten, sollten Fachleute der verschiedenen Disziplinen gemeinsam die bisherigen Arbeitsergebnisse und Probeachsen bestätigen und Leitlinien für die weitere Rekonstruktion festlegen. Dabei stellte gerade die Einmaligkeit des Historischen Grünen Gewölbes, sowohl als Sammlung als auch als Gesamtkunstwerk, an die Planung besonders hohe Anforderungen. Aus diesem Grund luden das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt Dresden I (jetzt Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien-

und Baumanagement, Niederlassung Dresden I) und die Gestaltungskommission, die zur Unterstützung der Entscheidungen ins Leben gerufen wurde, zu einem Kolloquium ein, das vom 14. bis 16. November 2001 in Dresden stattfand. Das restauratorische Ziel, dem die Diskussion der 47 hochkarätigen Fachleute aus Deutschland, Italien und den USA dienen sollte, wurde im Vorfeld folgendermaßen formuliert:

- ▶ Das Raumensemble sollte im Zustand von 1733 (Todesjahr August des Starken, erste Gesamtinventarisierung) an seinem historischen Ort mit den entsprechenden restauratorischen und rekonstruktiven Maßnahmen wieder hergestellt werden.
- ▶ Gleichzeitig sollten die Anforderungen der heutigen Museumsnutzung an eine bauklimatische und ästhetisch angemessene Präsentation der Ausstellungsstücke erfüllt werden.
- ▶ Außerdem sollten alle Maßnahmen modernen Sicherheits- und museumslogistischen Anforderungen entsprechen.

INTERNATIONALE FACHLEUTE TRAGEN IHR WISSEN UND IHRE ERFAHRUNGEN ZUR RESTAURIERUNG BEI

Dabei mussten die Fachleute unter anderen folgende Schwierigkeiten bedenken:

- ▶ Viele Details waren fast völlig zerstört; die Wiederherstellung erforderte das Beherrschen alter Handwerkstechniken und Gewerke.
- ▶ Das Restaurieren der Exponate barg das Risiko weiterer Zerstörungen und Verluste.



83 Rundgang am 15. November 2001

- Bei der künftigen Präsentation mussten veränderte klimatische Bedingungen, eine höhere Luftverschmutzung und eine viel größere Besucherzahl in die Planung einbezogen werden.
- Heute sind exponierte Gebäude wie das Dresdner Schloss durch Diebstahl und Vandalismus viel stärker gefährdet als zu Zeiten August des Starken.

Neben den Schwierigkeiten konnten sich die Fachleute aber auch mit besseren technischen Möglichkeiten auseinandersetzen, die bei Planung und Durchführung derart prominenter Baumaßnahmen heute zur Verfügung stehen. So können Lüftung und Klimatisierung am Computer simuliert werden; es gibt moderne Anlagen für das Melden von Gefahren, Einbrüchen und Bränden. Die Beleuchtung der Räume und Exponate kann farbecht, schattenfrei und wirtschaftlich gelöst werden.

Zunächst trugen die Mitarbeiter des Staatlichen Vermögens- und Hochbauamtes, der Denkmalpflege und einige Restauratoren vor, welche Restaurierungsmaßnahmen bereits durchgeführt worden waren und welche Schwierigkeiten dabei auftraten. Es kamen unter anderem Fachleute für die Restaurierung von Stuck, Holzverkleidungen, Vergoldungen, Farbfassungen zu Wort, aber auch Experten für moderne technische Anlagen.

Ein besonderes Merkmal der Veranstaltung waren die Diskussionen anhand von so genannten Probeachsen: hier konnten die Teilnehmer vor Ort die Ergebnisse der ersten restauratorischen Versuche im Originalmaßstab begutachten. Besichtigungen und Erfahrungsberichte waren nicht nur für die Kollegen vor Ort von großem Wert, sondern auch für die angereisten Fachleute. So gibt es inzwischen nur noch wenige ähnlich bedeutende Restaurierungsprojekte wie das Dresdner Residenzschloss.

Es ist ein herausragendes Beispiel für das Zusammenwirken alter Gewerke und moderner Wissenschaft und Technik. Zwischen den einzelnen Beiträgen erörterten die Experten offen und detailliert ihre unterschiedlichen Meinungen. Viele Jahre an restauratorischen und kunsthistorischen Erfahrungen beeinflussten schließlich die Ergebnisse, auf die sich die Kolloquiumsteilnehmer verständigten.

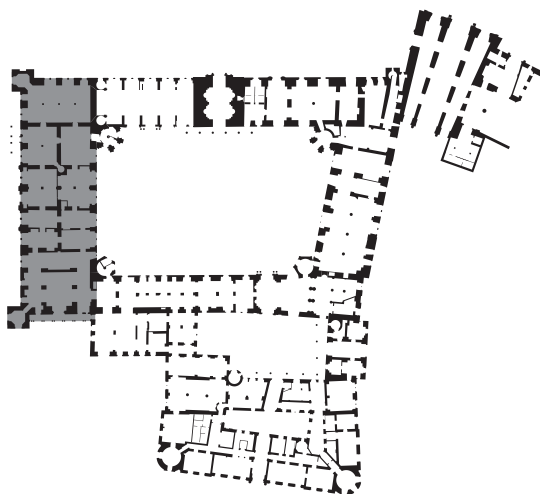
DAS WICHTIGSTE ERGEBNIS: RAUMKUNSTWERK UND PRETIOSEN TRENNEN

Im Rahmen dieser Publikation können nur die wichtigsten Ergebnisse in Stichworten der insgesamt sehr fruchtbaren Diskussionen dargestellt werden:

- Der ursprüngliche Kontext von Ausstellungsstücken und historischer Raumarchitektur wird wieder hergestellt.
- Die drei völlig zerstörten Räume Bronzen-, Juwelen- und Wappenzimmer werden im Interesse des Erscheinungsbildes als Gesamtkunstwerk wieder hergestellt.
- Die originalen Räume und die historische Präsentation der Exponate sollen keinen Belastungen durch den zu erwartenden Massenbesuch ausgesetzt sein. Daher sollen besonders charakteristische Stücke an einem anderen Ort ausgestellt werden.
- Die geschlossene Gesamterscheinung ist Ziel der Restaurierung, ohne dass Altersspuren verwischt werden und Brüche zwischen rekonstruierten (also neu hergestellten) und restaurierten Ausstellungsteilen entstehen. Leitbild für diese Vorgabe ist die Ostwand des Pretiosensaals.
- Die verlorenen Spiegel sollen möglichst in originaler Zinn-Quecksilber-Amalgam-Beschichtung wieder hergestellt werden.
- Die Klimaauslässe in den Fußböden sollen aufs Nötigste beschränkt werden.
- Die Besucherzahl in den historischen Räumen muss beschränkt werden.
- Der Staubeintrag durch Besucher muss weitgehend reduziert werden.
- Die bisher beteiligten Restauratoren und Kunsthandwerker haben sich bewährt und sollen weiterbeschäftigt werden. Zusätzlich benötigte Fachkräfte müssen den bisher verfolgten Qualitätsanforderungen entsprechen.

Das Historische Grüne Gewölbe

Modernste Technik kombiniert mit Restauratorenkunst



ERDGESCHOSS *im Westflügel*

Vielleicht hat die Gräfin Cosel, die langjährige Mätresse von August dem Starken, hier auch mal gesessen: Direkt gegenüber dem Residenzschloss, vor dem Taschenberg-Palais, in dem sie residierte und in dem jetzt eines der vornehmsten Hotels Dresdens untergebracht ist. Heute kann man sich auf der Terrasse des Hotels bei einem zünftigen Imbiss erholen und die endlosen Besucherströme beobachten, die zum Eingang des Grünen Gewölbes drängen.

Der Ansturm war so groß, dass die Eintrittskarten für den historischen Bereich schon Monate vor der offiziellen Eröffnung am 15. September 2006 ausgebucht waren. Nur 120 Besucher pro Stunde verkrafteten Innenarchitektur und Exponate, die überwiegend ohne den Schutz von Vitrinen zur Schau gestellt sind. Daher musste die öffentliche Präsentation so geplant und umgesetzt werden, dass die Exponate im Sinne des Gesamtkunstwerkes »Grünes Gewölbe« sowohl optimal geschützt als auch präsentiert sein würden. Gleichzeitig wollte man die hierfür nötige Technik möglichst unsichtbar in die Räume integrieren.

Die Feinde der Kunst sind nicht nur Diebe und Vandalen; die größte, weil alltägliche Gefahr geht von verschmutzter und zu feuchter Luft sowie von der

Tageslichteinstrahlung aus. Heute ist unsere Luft leider viel schmutziger als zu Zeiten der sächsischen Kurfürsten; viel mehr Besucher drängen sich in die Museen, weshalb es vielerorts üblich geworden ist, den Ansturm zu begrenzen und so die Exponate zu schonen.

OPTIMALES RAUMKLIMA FÜR UNSCHÄTZBARE KUNSTOBJEKTE

Auch beim Historischen Grünen Gewölbe haben die Mitarbeiter des Sächsischen Immobilien- und Baumanagements nach den Wünschen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein Klimatisierungskonzept entwickelt. Teil des ursprünglichen Plans war es, etwa einen Meter vor die rekonstruierten Wände fast raumhohe Glaswände zu stellen. So sollten die Exponate vom Besucherbereich getrennt werden. Sie hätten sich hinter Glas befunden wie in einer Art überdimensionierten Vitrine. Doch Computersimulationen ergaben, dass durch diese Trennung von Besucher- und Ausstellungsbereich das Raumklima insgesamt viel schwerer kontrollierbar und nicht auf einem gleichmäßigen Niveau zu halten sein würde.



Zudem empfahlen die Teilnehmer des Kolloquiums zum Historischen Grünen Gewölbe, die Glaswand aus denkmalpflegerischen und gestalterischen Gründen entfallen zu lassen.

Schließlich erzielte die Bauverwaltung des Freistaates Dresden einen »Klimakompromiss«, der sowohl den musealen und konservatorischen Anforderungen gerecht wird als auch technisch und wirtschaftlich vertretbar ist. Heute herrscht in den historischen Räumen des Grünen Gewölbes eine Temperatur, die je nach Jahreszeit zwischen 18 und 24 Grad Celsius schwankt. Die Luftfeuchtigkeit liegt nahezu konstant bei 52 Prozent. Feinstaubfilter verhindern, dass Staub durch die Lüftungsanlage in die Räume gelangt.

Auch die Kunstfreunde müssen ihren Part zum Schutz der einmaligen Räume und Exponate beitragen: Die Abgabe von Jacken und Mänteln ist Pflicht. Die Wege bis zur Schatzkammer wurden absichtlich lang gestaltet, damit bis dahin möglichst viel Staub von den Besuchern abfallen kann. Vor dem Vorgewölbe wurde eine Schuhreinigungsanlage mit Absaugung installiert. Die Vorsichtsmaßnahme hat Tradition; schon im 18. Jahrhundert vermerkte die Schrift »Topographische Geschichte der Stadt Dresden«: »Bevor man in die Zimmer tritt, werden den Fremden von dem Aufwärter die Schuhe abgekehrt, damit desto weniger Staub in die selben getragen werde.« Zusätzlich befinden sich am Ein- und Ausgang zu den historischen Räumen Staubschutzschleusen, in denen die Besucher durch einen Luftstrom »entstaubt« werden. Erst dann dürfen sie die einmaligen Schätze bewundern.

Auch bei der Ausstellung im historischen Teil des Grünen Gewölbes spielt – wie im modernen Bereich – die Beleuchtung eine entscheidende Rolle. Bei ihrer Konzeption zeigte sich zum wiederholten Mal, dass Pläne und Simulationen am Computer das Probieren 1:1 in der Realität nie vollwertig ersetzen können. Daher haben die Bauleute auch bei dieser herausragenden Baumaßnahme mit Probeachsen experimentiert. Zudem wurde frühzeitig die Beleuchtung bemustert; nur so konnten die Fachleute feststellen, welche Leuchtenformen und Leuchtmittel an welchen Standorten am besten geeignet sind. Bis zuletzt wurde die Lichtdurchlässigkeit der Fenster diskutiert.



85



86

84 *Fensterische im Pretiosensaal*

85 *Vorgewölbe, Erdgeschoss, Westflügel*

86 *Eingang in das Historische Grüne Gewölbe, die Schleuse sichert das Klima und mindert den Staubeintrag*

TAGESLICHT UND NEUE BELEUCHTUNG NACH ALTEM KONZEPT

Hierbei waren besonders zwei museale Vorgaben zu beachten: Zum einen sollte im Historischen Grünen Gewölbe Tageslicht als wichtigste Lichtquelle dienen. Andererseits werden gerade durch Tageslicht die Exponate auch am meisten gefährdet. Daher wurden in die Fensterscheiben Filterfolien eingebaut. Sie reduzieren das Sonnenlicht, reflektieren wenig und sorgen für eine hohe Genauigkeit in der Farbwiedergabe.

Neben dem Tageslicht sollte eine künstliche Beleuchtung zum Einsatz kommen, welche die historischen Wände und die an ihnen platzierten Ausstellungsstücke als inszeniertes Gesamtkunstwerk erleben lassen. Nach verschiedenen Versuchen brachten folgende Lösungen das beste Ergebnis:

- Das Vorgewölbe, das Bernsteinzimmer und der Raum der Renaissancebronzen wurden ausschließlich mit modernen Leuchten ausgestattet. Sie sind dimmbar und haben UV-arme Leuchtmittel.
- Weißsilberzimmer, Silbervergoldetes Zimmer, Wappen- und Bronzenzimmer erhielten historisierende Kronleuchter in den Gewölben. Für sie wurden spezielle Halogenleuchtmittel mit sehr geringem UV-Anteil ausgewählt.
- Für den Pretiosensaal wurden eigens zeitgemäße Leuchten an den Säulen entwickelt. Hierbei orientierte man sich an dem ursprünglichen Lichtkonzept von Jean Louis Sponcel; er war Anfang des 20. Jahrhunderts Direktor des Grünen Gewölbes und ließ in den Jahren 1912/1913 die komplette Innenarchitektur samt Beleuchtung überarbeiten. Heute führen die Lichtquellen wieder, wie bei Sponcel, von Säulen ausgehend diagonal in den Raum.
- Im Juwelenzimmer tragen die Lichtquellen in den Vitrinen von innen nach außen zur Raumbeleuchtung bei. Um die volle Pracht der Exponate zur Geltung zu bringen, wurden für die Vitrinen spezielle Beleuchtungsaufsätze mit einer Vielzahl von kleinen Auslässen für die Lichtwellenleiter konstruiert. So können die einzelnen Lichtpunkte variabel angeordnet werden. Ergänzt werden die Vitrinenleuchten durch die Sponcel'schen Originalleuchten, die an der Säule in der Mitte des Raumes angebracht sind.

Die Charakteristik des Tageslichtmuseums wird unterstützt durch moderne Leuchten in den Fensternischen. Sie ersetzen in der Dämmerung den geringen Tageslichteinfall.

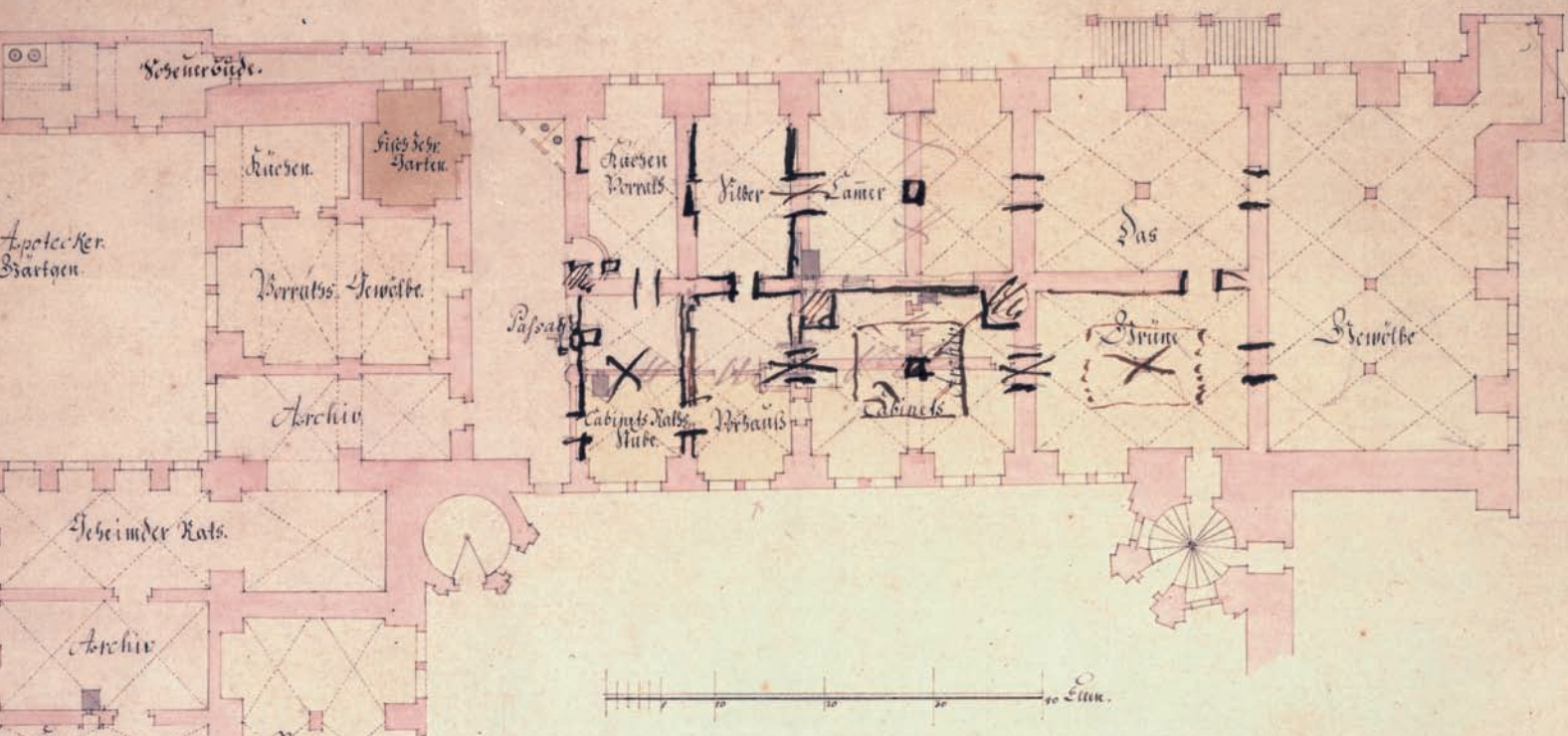


87 Pretiosensaal (vor 1945)

FASZINATION EINES GESAMTKUNSTWERKES AUS ARCHITEKTUR UND KUNSTSCHÄTZEN

Die Faszination des Historischen Grünen Gewölbes geht nicht allein von den ausgestellten Schmuckstücken und Kostbarkeiten aus. Das Historische Grüne Gewölbe ist als Gesamtkunstwerk zu betrachten. In den acht historischen Räumen erfolgte die barocke Ausgestaltung und Verkleidung mit dem Ziel, die Wirkung der ausgestellten Pretiosen auf den Betrachter noch zu steigern. Kommen Sie mit auf einen kleinen Rundgang durch die Räume!

Das Vorgewölbe, einstiges »Vorraths Gewölbe«, bildet den Auftakt zum Rundgang. Durch das Entfernen der ursprünglichen Trennwände sind in dem ca. 300 m² großen Raum die wiederhergestellten, renaissancezeitlichen Gewölbe in ihrer Großartigkeit zu erleben. Nach dem Durchschreiten der Schleuse erreicht man das Bernsteinkabinett. Beim Umbau 1913 wurde dieser Raum mit dem nächstfolgenden Elfenbeinzimmer vereinigt. Nun



88 Grundriss des Erdgeschosses im Westflügel mit Eintragungen Augusts des Starken zum Umbau und zur Erweiterung des Grünen Gewölbes (1727)

ist er wieder, wie historisch belegt, als separater Raum hergestellt, der mit einer zeitgemäßen Ausstattung für die Kunstwerke aus Bernstein zur Verfügung steht. In der Folge durchschreitet man als Besucher die zur Sophienstraße gelegenen Räume, die aus der Entstehungszeit weitestgehend erhalten blieben. Dazu gehört auch das Elfenbeinzimmer. Dieser Raum besitzt eine hölzerne Verkleidung, die mit zwölflei Sorten italienischem Marmor bemalt ist (... auf italienischer marmor art von zwölflei Sorten gemahlet, hernachmals lackieret ...). Diese Farbflächen bringen das weiße Elfenbein ganz besonders zur Geltung. Als nächstes folgt das Weißsilberzimmer. Weißes Silber steht auf Konsolen vor zinnoberrrot lackierten Wänden, Spiegeln, vergoldetem Schnitzwerk und Rahmungen. Die Spiegel ermöglichen eine allseitige Betrachtung der Ausstellungsstücke.

Weiter geht es mit dem Silbervergoldeten Zimmer. Dort wird vergoldetes Silber vor verspiegelten, grün gerahmten Wänden präsentiert. Ein weiterer Höhepunkt wird erleb-

bar, wenn der Pretiosensaal betreten wird. Der Saal unter einer Stuckdecke des 16. Jahrhunderts (Andrea Brocco 1555) ist gänzlich verspiegelt und durch seine ausgiebige Vergoldung der Umrahmungen und Konsolen von irritierender Pracht. Hier werden nur erstrangige Stücke ausgestellt. An den Pretiosensaal angehängt, das noch prächtigere kleine Eckkabinett mit seinen 71 geschnitzten Konsolen. Einige Konsolen sind als nackte weibliche Halbfiguren, die aus Blattwerk herauswachsen, gestaltet. Das nächste Zimmer, das Wappenzimmer, stellt im Spannungsbogen der Inszenierung eine Beruhigung dar, bevor der absolute Höhepunkt, das Juwelenzimmer, folgt. Raumhohe Einbauschränke aus Eichenholz tragen in ihren Füllungen kupfergetriebene, feuervergoldete Wappenschilder. Das Juwelenzimmer mit seinen verspiegelten Wandflächen und den mit Goldradierungen hinterlegten Verkleidungen wirkt gänzlich entmaterialisiert als irritierender Höhepunkt und entlässt den Besucher wieder in die Realität. Danach folgt das Bronzenzimmer, in dem



89 Dreiarmige Konsole, oben: die verlorenen Teile wurden durch Schnitzer angearbeitet und nachgebildet
unten: Endzustand nach Ergänzung der Farbfassungen

Kleinbronzen und größere Bronzengruppen auf kostbaren Boulle-Postamenten zu sehen sind. Den Abschluss des Rundganges bildet der modern gestaltete Raum mit den Bronzen aus der Renaissancezeit.

Der erste Schritt zur räumlichen Wiederherstellung des Historischen Grünen Gewölbes war die systematische Bestandserfassung. Alle verbliebenen und gesicherten architektonischen Elemente der Räume mussten erfasst, bewertet und katalogisiert werden. Jedes Stück bekam einen Pass, der seinen Erhaltungszustand und seine weitere Behandlung dokumentierte. Nur so war ein Überblick über die Aufgaben und notwendigen Arbeiten zu erhalten. Der Erhaltungszustand der Räume und die Verluste und

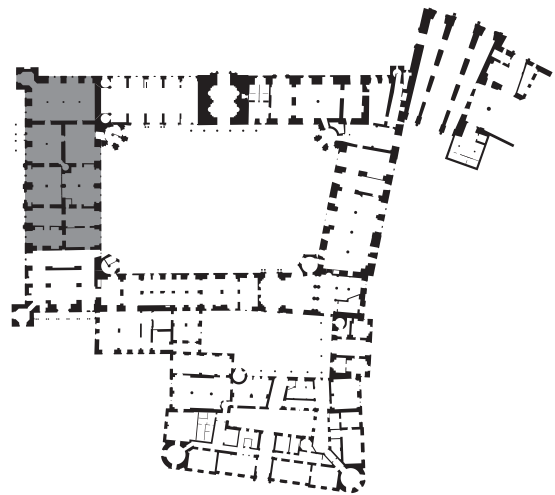
Zerstörungen durch Kriegsfolgen waren für jeden Raum sehr unterschiedlich. Der Pretiosensaal mit dem Eckkabinett und das Weißsilberzimmer hatten den Feuersturm bedingt durch ihre Lage (nach Westen) gut überstanden. Hier standen überwiegend restauratorische Maßnahmen an. Auch das Silbervergoldete Zimmer war in großen Teilen erhalten, hier wurden ergänzende Rekonstruktionen notwendig. Für das Elfenbeinzimmer waren lediglich in den Türleibungen ursprüngliche Bemalungen erhalten. Das Wappenzimmer, Bronzen- und Juwelenzimmer mit ihrer Lage zum Schlosshof sind im Feuersturm gänzlich zerstört worden und waren vollständig zu rekonstruieren.

90 Silbervergoldetes Zimmer (März 2006)



Die Wände im Historischen Grünen Gewölbe

Kunstvolle Gestaltung mit Holz und Farbe



ERDGESCHOSS *im Westflügel*

In fünf Räumen des Historischen Grünen Gewölbes sind die Wände mit Holz verkleidet. Die hölzernen Wandverkleidungen, vor allem in den Räumen zur Sophienstraße hin, blieben glücklicherweise weitgehend erhalten. Sie waren in den 60er Jahren ausgebaut und eingelagert worden, um eine spätere Restaurierung zu ermöglichen.

Diese begann damit, dass die Restauratoren zunächst die erhaltenen Ausstattungsteile erfassten. Außerdem untersuchten sie, welche Teile noch in ihrem Originalzustand waren, welche später überarbeitet wurden und wo Schäden entstanden sind. Alle Details hielten sie in Zeichnungen fest. Für sämtliche fehlenden Teile wurden aus Papier Platzhalter gefertigt; schließlich setzten die Restauratoren alles wie bei einem Puzzle zusammen.

Leider waren einige der Holzverkleidungen durch Schwammbefall auf der Rückseite stark geschädigt. Hier mussten die Restauratoren besonders sorgfältig arbeiten.

Außerdem entfernten sie vorsichtig alle Übermalungen und legten so die unter mehreren Farbschichten liegenden Farbfassungen von 1725 bis 1729 frei. Diese waren erstaunlich gut erhalten; man konnte historische Gebrauchsspuren erkennen, ja sogar blank geriebene Stellen, die durch das Reinigen der Konsolen über die Jahrhunderte hinweg entstanden waren.

EIN ZIEL DER RESTAURIERUNG: MÖGLICHST VIELE ORIGINALTEILE RETTEN

Die zahlreichen Schnitzereien wurden repariert, fehlende Teile wie z. B. Konsolen und Leisten rekonstruiert. Ziel dabei, die originalen hölzernen Bauteile so weit wie möglich zu erhalten. Dafür wurde die gesunde Holzoberfläche von den schwammbefallenen Stellen abgetrennt und auf neues Holz aufgebracht. Dies war für die Restauratoren in doppelter Hinsicht echte Millimeterarbeit: An einigen Stellen blieben von der ursprünglichen Holzoberfläche

tatsächlich nur Millimeter übrig. Und die restaurierten Teile sollten ja an ihre Originalplätze zurückkehren; also mussten auf den Millimeter genau die Stellen gefunden werden, an denen die originalen Holzdübel zum Befestigen der Verkleidungen saßen. Nachdem sämtliche Ausstattungsteile eingebaut waren, erhielten sie ihre endgültige farbliche Gestaltung. Die geputzten Fensterbögen wurden so bemalt, dass der Eindruck entsteht, sie seien

ebenfalls mit Holz verkleidet. Diese illusionistische Bemalung setzt die Wandverkleidung in Form und Farbe fort. Auch hierbei handelt es sich keineswegs nur um eine gestalterische Spielerei, um l'art pour l'art. Wie die Spiegel und die Anordnung des ganzen Raumensembles ist auch die Malerei auf Holz und Stein ein Teil des Gesamtkunstwerkes Grünes Gewölbe, das jeden Besucher in Erstaunen versetzen soll.

91 Wappenzimmer im rekonstruierten Zustand (2006)



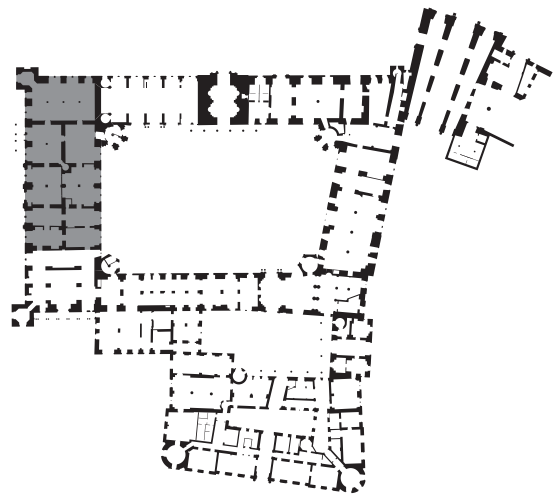
92 Stefanie Schubert (1999), beim Staatshochbauamt angestellte Architektin, war seit 1995 mit der Planung der historischen Wandverkleidung betraut



93 Motiventwicklung für die Bögen der Fensterlaibungen im Weißsilberzimmer auf Transparent

Gold auf Holz und Glas im Historischen Grünen Gewölbe

Alte Pracht mit neuem Glanz



ERDGESCHOSS *im Westflügel*

Wie durch ein Wunder blieben Teile der Ausstattung im Pretiosensaal, Eckkabinett, Weißsilber- und Elfenbeinzimmer erhalten. Diese originalen, jahrhundertealten Bestandteile wurden sorgfältig untersucht und restauriert. Dabei legten die Restauratoren Wert darauf, dass der gealterte Zustand erhalten blieb; so haben diese Ausstattungsteile ihre Patina bewahrt und bilden einen reizvollen Kontrast zu jenen Teilen, die neu hergestellt werden mussten.

TECHNIK DER GOLDRADIERUNG FAST VERGESSEN

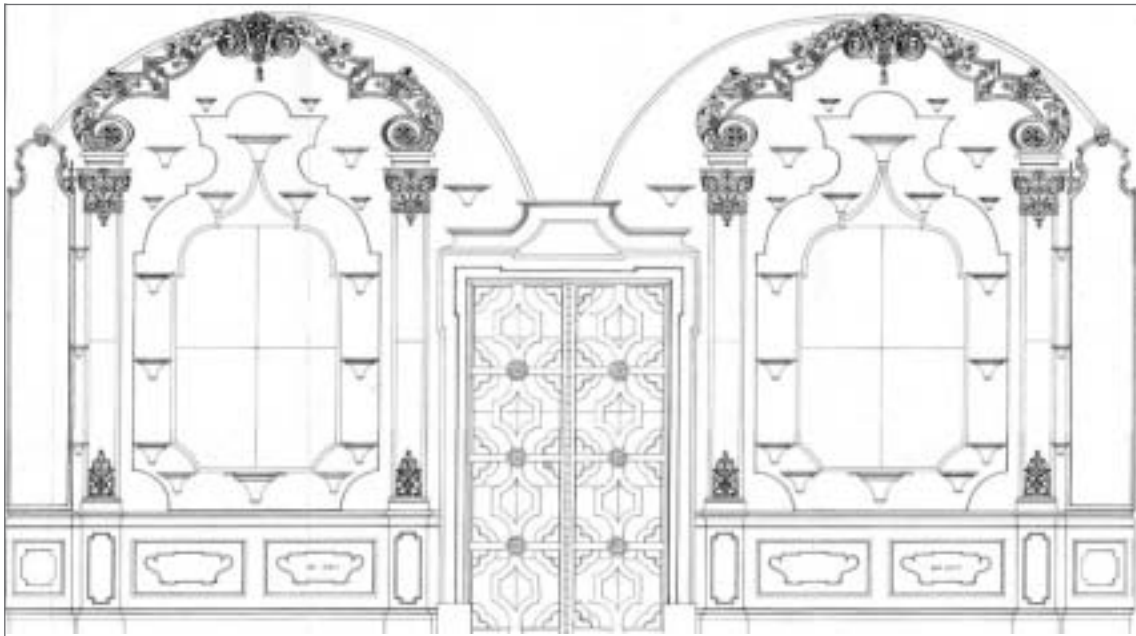
Die Restauratoren konnten – wie häufig bei ihrer Arbeit – auch beim Vergolden auf alte Herstellungstechniken zurückgreifen. Sie sind aus Aufzeichnungen bekannt, doch es musste viel probiert werden, bevor das heute sichtbare Ergebnis erzielt wurde. Im Historischen Grünen Gewölbe wurden verschiedene Vergoldungstechniken verwendet: Bei der Polimentvergoldung (auch Glanzvergoldung genannt) wird die Holzoberfläche zunächst mit Kreidegrund versehen. Der kann so dick sein, dass der Vergolder Ornamente hineingravieren kann. Auf den Kreidegrund wer-

den das Poliment (Hauptbestandteil Tonerde) und eine alkoholische Lösung aufgetragen. Als letzte Schicht werden auf diese Unterlage schließlich die hauchdünnen Goldplättchen gelegt. Die fertige Oberfläche kann – daher der Name Glanzvergoldung – auf Hochglanz poliert werden. Von der Polimentvergoldung zu unterscheiden ist die Öl- oder Mattvergoldung. Die ölvergoldeten Oberflächen erhalten nach der Grundierung einen Anstrich mit einer speziellen Ölfarbe, bevor das Blattgold »angeschossen« wird. Durch die matten und glänzenden Oberflächen entstehen interessante Gestaltungseffekte, die zusammen mit anderen Zierelementen wie Stuck und Marmor die typische Anmutung barocker Räume hervorrufen.

Weitere Glanzlichter der barocken Zimmerflucht des Historischen Grünen Gewölbes sind die Spiegel, vor allem jene im Juwelenzimmer. Sie waren sehr aufwändig mit farbig hinterlegten Binnenflächen und Goldradierungen verziert. Doch leider war die Arbeitstechnik der Goldradierung, eine spezielle Form der Hinterglasmalerei, fast vergessen. Die Vergolder machten zahlreiche Untersuchungen und Versuche, bis ihnen die Goldgravuren schließlich gelangen. Anhand von historischen Fotografien konnten sie die Motive rekonstruieren.



94



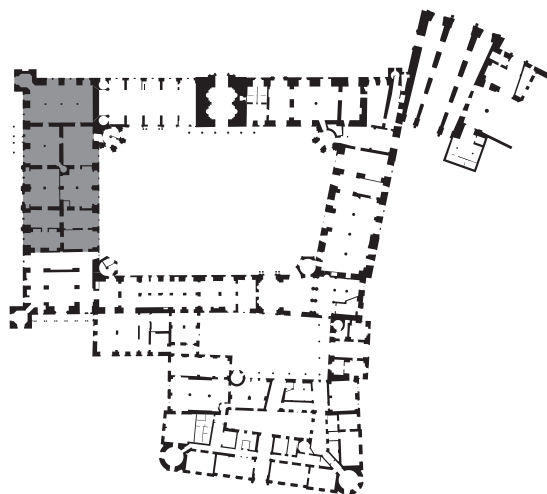
95

94 Weißsilberzimmer nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten (Anfang 2006)

95 Werkplanung der historischen Wandverkleidung im Weißsilberzimmer

Die Spiegel im Historischen Grünen Gewölbe

Ein Höhepunkt des Kunsthandwerks im Barock



ERDGESCHOSS *im Westflügel*

Spieglein, Spieglein an der Wand: im Barock dienten Spiegel nicht in erster Linie der eiteln Selbstbetrachtung. Spiegel waren vielmehr ein wichtiger Teil des kunsthistorischen Interieurs. Mit Spiegeln ließ sich auch die üppigste Raumausstattung vervielfältigen. Zimmerfluchten erschienen noch weitläufiger, die ausgestellten Pretiosen noch prächtiger.

Erfunden wurde die Spiegelherstellung bzw. die hierfür notwendige Technik, das Guss- und Walzverfahren zur Glasherstellung, um das Jahr 1670 in Frankreich. Auch im Historischen Grünen Gewölbe waren sechs von acht Räumen verspiegelt. Hier konnten Restauratoren und Handwerker ihre ganze Kunst entfalten; heute glänzen an den Wänden des Historischen Grünen Gewölbes wieder rund 550 Quadratmeter Spiegelfläche. Von diesen sind 490 Quadratmeter neue Spiegel, 60 Quadratmeter der alten Originalspiegel konnten restauriert werden. Wie zu ihrer Entstehungszeit entfalten die Spiegel eine noble, großartige, das Raumensemble abschließende Wirkung.

REKONSTRUKTION WAR EINE SCHWIERIGE HERAUSFORDERUNG

Die Spiegelflächen bestanden aus Einzelspiegeln in unterschiedlicher Größe. Ihre Oberflächen waren zum Teil facettiert und goldbemalt. Im Juwelenzimmer, dem prächtigsten Raum des Grünen Gewölbes, waren die Spiegel am aufwändigsten. Sie waren mit Goldradierungen und farbig hinterlegten Binnenflächen (Hinterglasmalerei) verziert. Das Spiegelglas wurde handgegossen, gewalzt, in mehreren Arbeitsgängen glatt geschliffen und auf der Rückseite mit einer Zinnamalgamebene belegt.

Was sich heute relativ einfach anhört oder liest, gestaltete sich schwierig. Die alte Technik des Verspiegeln, wie sie im 17. und 18. Jh. praktiziert wurde, war nicht mehr in allen Einzelheiten bekannt. Obwohl man in ganz Europa recherchierte, konnte nicht ein einziger Hersteller von handgegossenem, mit Zinnamalgame beschichtetem Glas ausfindig gemacht werden. So entschlossen sich die beteiligten Bauleute, auf Empfehlung der Gestaltungskommission, das historische Verfahren der Zinn-Quecksilber-Amalgamierung wiederzubeleben.

ALTE VERFAHREN WURDEN SAMT NÖTIGEN HILFSMITTELN WIEDERBELEBT

Will man alte Gewerke und Techniken wieder aktivieren, tauchen oft mehrere Probleme gleichzeitig auf: Es fehlt nicht nur an den entsprechenden Fachleuten, sondern auch an den nötigen Werkzeugen und Spezialvorrichtungen. Doch schließlich gelang es einer sächsischen Handwerksfirma nach vielen Versuchen die Spiegel so herzustellen, dass sie uns heute entgegen glänzen, wie sie das bei den Schlossbewohnern des 18. Jahrhunderts getan haben mögen.

Nicht nur das Belegen des Glases war schwierig. Auch die Goldradierungen, eine spezielle Technik der Hinterglasmalerei, erfordern hohe handwerkliche Genauigkeit und sensibles künstlerisches Einfühlungsvermögen. Dabei wird in den eingefärbten beziehungsweise vergoldeten Hintergrund auf der Rückseite einer Glasplatte eine spiegelverkehrte Zeichnung oder Malerei eingeritzt. Dafür sind folgende Arbeitsschritte notwendig:

Zunächst muss das entsprechende Muster im Maßstab 1:1 auf Karton gezeichnet werden. Als Bildvorlagen nutzten die Restauratoren historische Fotografien des Juwelenzimmers, die mittels photogrammetrischer Aufnahmen ausgewertet und im Maßstab 1:1 auf die Größe

der abgebildeten Details vergrößert wurden. Die Spiegelscheiben wurden mit der Zinnamalgamschicht belegt, gereinigt und danach flächig und hauchdünn zweifach vergoldet; schließlich wurde diese glatte Fläche noch zusätzlich poliert. Dann übertrug der Restaurator auf diese vergoldete Fläche mittels einer Lochpauze die später von vorn sichtbare Zeichnung. Das eigentliche Bildmotiv wurde anhand dieser übertragenen Zeichnung direkt ins Gold eingeritzt. Auf der fertigen Zeichnung überzog der Restaurator die freigelegten Flächen mit rotem Öllack.

Diese Schritte sind das Ergebnis eines sehr langen Entwicklungsprozesses. Die Existenz dieser Radierungstechnik galt als bekannt. Verloren gegangen waren jedoch Kenntnisse über die verwendeten Materialien und Rezepturen, über die einzelnen Arbeitsschritte des Vergoldens, des Versilberns und der Farbhinterlegung. Daher wurden im Vorfeld unzählige Versuche zur Motiventwicklung, zur Vergoldungstechnik, zur Übertragung der Zeichnung auf das Gold, zur Farbtechnik und zur Materialauswahl der Farbe durchgeführt. Doch schließlich wurden wir alle durch das grandiose Ergebnis belohnt.



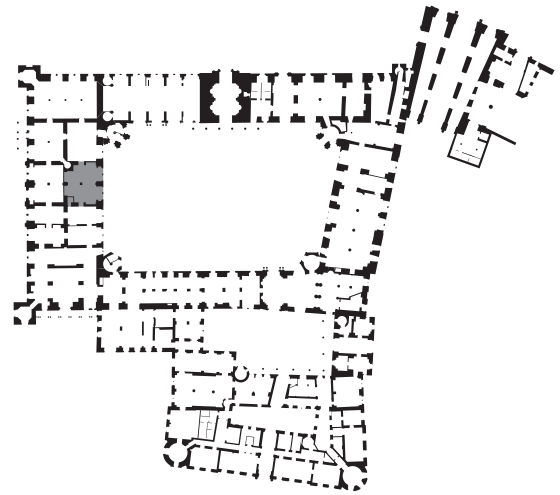
96 Farbliche Fassung der goldradierten Pilasterspiegel (Juni 2005)



97 Rekonstruierter Spiegel mit rückseitiger Goldradierung

Die Rekonstruktion des Juwelenzimmers

Prunkvolles Ensemble mit kostbaren Details



ERDGESCHOSS im Westflügel

Wer heute das Juwelenzimmer betritt, ist sicherlich vollkommen überwältigt von seiner prunkvollen Ausstattung. Kostbarste Juwelengarnituren verteilen sich auf 91 Quadratmetern; bemalte Spiegel und mit Gold belegte Wandflächen vervielfältigen die Wirkung der Ausstellungsstücke.

Doch bis zu diesem Ergebnis war es ein weiter Weg. Gerade dieser am reichsten geschmückte Raum des Historischen Grünen Gewölbes und Höhepunkt der königlichen Sammlung wurde im Krieg vollständig zerstört. Wandvertäfelungen, Spiegel, Kapitelle, Türbekrönungen, Malereien und der Marmorfußboden gingen verloren. Glücklicherweise waren jedoch alle Kunstwerke, Schmuckstücke und teilweise auch die dazugehörigen Tische schon im Jahr 1942 auf die Festung Königstein ausgelagert worden. So blieben Teile der Innenausstattung erhalten. An diesen konnten sich die Restauratoren bei ihrer Arbeit orientieren.

FOTOS UND MODELLE DIENEN ALS GRUNDLAGE FÜR REKONSTRUKTION

Das Ergebnis ist grandios. Das Juwelenzimmer wurde in der Fassung von 1727/1729 rekonstruiert. Die Restauratoren konnten sich nur an historischen Fotos, einer Farbvorlage und wenigen Befunden aus dem Bauschutt orientieren. Um Pläne und Modelle zu erhalten, wurde auch hier mit der Photogrammetrie gearbeitet.

Das ist – vereinfacht ausgedrückt – ein Verfahren, mit dem historische Fotografien ausgewertet und Rekonstruktionsvorlagen erstellt werden. Die digitale Bildbearbeitung verknüpft höchste Bildqualität mit geometrischer Exaktheit und liefert hervorragende Vorlagen für die weitere Detailarbeit. Die so ausgearbeiteten Bildpläne haben zunächst einen Maßstab von 1:20. Für einzelne, besondere Schmuckelemente erfolgt die Entzerrung von Detailfotografien und eine Vergrößerung auf einen Maßstab von 1:1. Diese Vergrößerungen wiederum sind dann die Vorlagen für bildhauerische Modelle in Plastilin, Gips oder Holz, anhand derer die Restauratoren das gesamte Schnitzwerk im Juwelenzimmer nachbilden konnten. Dank ihrer Arbeit mit historischen Vorlagen können wir heute wieder alle verloren gegangenen Gestaltungs-

98 *Montage der goldradierten Spiegel*



elemente bewundern: Wandvertäfelungen, Türgewände und -bekrönungen, gemalte Deckenornamente, Wandpfeiler und Gesprenge. Die einzigartigen barocken Juwelengarnituren sind an ihre ursprünglichen Plätze zurückgekehrt. Weitere Objekte wie die berühmten beiden »Mohren mit Smaragd- bzw. Landsteinstufe« stehen frei im Raum und werden durch Vitrinen bzw. Glashauben geschützt.

Auch Johann Melchior Dinglingers »Prunkschale mit dem ruhenden Herkules« und der »Kaiser-Kameo« sind eine Hommage an den »Hercules Saxonicus«, den sammelfreudigen Kunstliebhaber August den Starken. Dass der sich – gerade als absoluter barocker Fürst – der Endlichkeit irdischen Lebens und seiner Macht bewusst war, zeigen Einzelstücke seiner Sammlung. So sind um den Mittelpfeiler des Juwelenzimmers drei so genannte »Kabinettstücke« mit allegorischen Darstellungen zu den Lebensaltern gruppiert, die schon zu Lebzeiten des Königs auf einfüßigen Tischen aufgestellt waren.



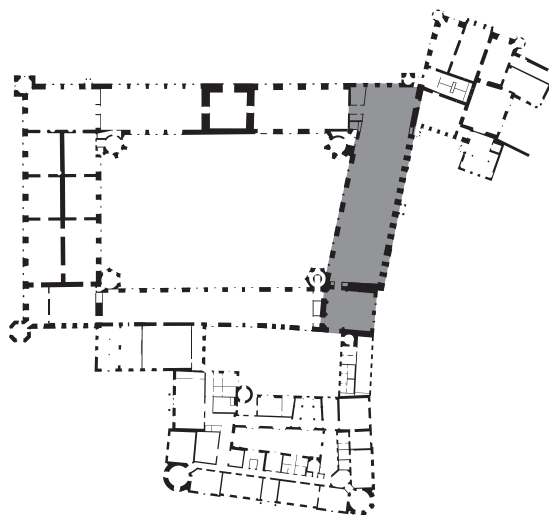
99 Juwelenzimmer (1933)



100 Rekonstruiertes Juwelenzimmer (2006)

Der Rohbau des Ostflügels

Behutsame Rettung von Zeitzeugen



2. OBERGESCHOSS *im Ostflügel*

Der Ostflügel des Dresdner Residenzschlosses ist in mehrfacher Hinsicht beispielhaft für die Rekonstruktion des gesamten Gebäudeensembles. Wir finden hier die Ursprünge der Burganlage und die Reste sämtlicher darauf folgender Bauphasen auf engstem Raum. Stellenweise sind die sich überlagernden Bauabschnitte der einzelnen Epochen räumlich kaum von einander zu trennen. Hier mussten und müssen Bauarchäologen besonders behutsam vorgehen, um alle baulichen Zeitzeugen zu bewahren. Die Ruine des Ostflügels war stark zerstört. Da es bei allem guten Willen finanziell und technisch nicht möglich war, an allen Stellen des Schlosses gleichzeitig zu arbeiten, wurden in den 90er Jahren die Befunde nur gesichert (z.B. mit einer Entwässerung und einer Stützkonstruktion) und mit Baubeginn im Jahr 2004 ein weiteres Mal konserviert.

Aufgrund der Ruinenreste aus verschiedenen Jahrhunderten dauerte es auch länger als bei anderen Schlossbereichen, ein Konzept für den Wiederaufbau zu entwickeln. Einerseits sollten möglichst alle vorhandenen Bauepochen nach der Rekonstruktion wieder erkennbar sein; weitere Verluste wollte man – nachdem schon wegen des »technologischen Durch-

bruchs« Verluste zu verzeichnen waren – unbedingt vermeiden. Andererseits sollte es kein willkürliches Sammelsurium von Stilen sein; Ziel war und ist vielmehr eine baulich-ästhetische Einheit mit der harmonischen Kombination von Elementen aus wichtigen Abschnitten der Schlossbaugeschichte.

DURCHBRUCH FÜR EINE KRANBAHN

Der Ostflügel war, wie man vielleicht auf den ersten Blick annehmen könnte, nicht allein durch den Krieg zerstört worden. 1985 wurde, zum Beginn der Bauarbeiten am Dresdner Schloss, ein Durchbruch für eine Kranbahn (»technologischer Durchbruch«) geschaffen. Dieser schien damals notwendig, um die Transporte in den Schlosshof für Baumaßnahmen am West- und Nordflügel zu ermöglichen. Er hatte aber noch einen weiteren Grund. Es galt zur damaligen Zeit zu demonstrieren, dass der Wiederaufbau beginnt und die Ruine nicht mehr abgerissen werden kann. Die infolge des Krieges 1945 im Erdgeschoss eingestürzten vier spätgotischen Kreuzgratgewölbe und entsprechende Fassadenteile gingen nunmehr endgültig verloren. Wäre der aus heutiger Sicht

bedauerliche Durchbruch jedoch nicht gemacht worden, hätte der Wiederaufbau des Schlosses vielleicht in Frage gestanden – er war also ein Kompromiss zur Rettung.

WIEDERAUFBAU DES OSTFLÜGELS BRINGT SCHLOSSREKONSTRUKTION DER VOLLENDUNG NÄHER

Der Ostflügel war der letzte zu rekonstruierende Rohbauabschnitt des Dresdner Schlosses. Wie schon erwähnt, gestaltete sich der Rohbau an dieser Stelle kompliziert, da zum einen weitere Verluste vermieden werden mussten und zum anderen verschiedene Umbauphasen zusammenzuführen waren. So wurde die äußere Erscheinung des Bereiches zur Schlossstraße hin nach dem Vorkriegszustand wiederaufgebaut (der auf die Umbauphase von Dunger und Frölich zurückgeht), gleichzeitig waren die

Fenster­nischen aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu erhalten. Die hofseitige Fassade geht ebenfalls auf den Zustand vor 1945 zurück, wobei die Fenster­gliederungen aus dem 16. und 18. Jahrhundert stammen. Im Kleinen Schlosshof wird die aus dem 19. Jahrhundert stammende Arkadenergänzung im Bereich des Torhauses wieder rekonstruiert. Im Erdgeschoss des Ostflügels ist der spätgotische Zustand zu erhalten bzw. sind fehlende Strukturen in diesem Sinne zu ergänzen.

Die Bauarbeiten begannen Ende 2004. Über Jahrzehnte hinweg wurden nur unzureichende Sicherungsmaßnahmen durchgeführt. Die Mauern versalzten durch eindringendes Wasser, es bildeten sich Risse. Obwohl die Fassadenreste stark beschädigt waren, wollte man sie weitgehend erhalten. Doch das war eine schwierige Aufgabe. Die historischen Dachstühle und das Riesensaalgewölbe hatten die Fassaden bereits verformt und nach außen gebeult. Daher war es höchste Zeit, ihre frühere

101 Rekonstruierte »spätgotische« Halle im Erdgeschoss des Ostflügels



102 Wiederverwendung originaler Säulenfragmente, die beim technologischen Durchbruch geborgen wurden



Tragfähigkeit wieder herzustellen, bevor es endgültig zu spät sein würde. Das Mauerwerk wurde vernadelt und mit Bohrpfählen und Stahlkörben verfestigt. So konnte schließlich auf die verstärkten Mauern der stählerne Dachstuhl aufgesetzt werden, der seinem zerstörten Original – ebenfalls schon eine Stahlkonstruktion – aus dem 19. Jahrhundert nachgebildet worden war.

Glücklicherweise waren im Erdgeschoss Teile der Gewölbe erhalten geblieben. Die fehlenden Stücke wurden auf traditionelle Weise wieder hergestellt. Auch hier zeigt sich, mit welcher Liebe zum Detail der Wiederaufbau des Dresdner Schlosses geplant und durchgeführt wird; für die neuen Gewölbe wurden Ziegel in Sonderformaten nach Vorbild der vom Landesamt für Denkmalpflege geborgenen Originalziegel hergestellt, so dass ein nahezu nahtloser Übergang vom originalen zum ergänzten Mauerwerk erfolgt.

Allerdings verzögerten sich die Arbeiten am Ostflügel wegen einer unerwarteten Schwierigkeit, die nichts mit den baulichen Gegebenheiten zu tun hatte. Der beauftragte Generalunternehmer wurde insolvent und konnte den Auftrag nicht zu Ende führen. Jetzt hatte die Bauverwaltung alle Leistungen neu auszuschreiben und mit mehreren Unternehmen zu verhandeln. Als dieses Problem gelöst und die Arbeiten wieder voll im Gange waren, kam der strenge Winter 2005/2006. Jetzt mussten die Bauleute einige Leistungen wegen der Frostgefahr unterbrechen. Doch glücklicherweise konnten sie die verloren gegangene Zeit dank ihres enormen Engagements wieder aufholen. Am 25.07.2006 wurde das Richtfest gefeiert und Anfang 2007 die Arbeiten zur äußeren Wiederherstellung des Ostflügels abgeschlossen. Hierzu zählten neben der Ruine des Ostflügels auch die Überbauung des Torhauses und das Aufsetzen der Turmhaube auf den Trepenturm Nordost.

103 *Riesensaal in Richtung Englische Treppe (2006)*





Interview mit Ministerialdirigent Wolf Karl Reidner

»Wir sind alle froh, die Hauptarbeit geschafft zu haben.«

Wolf Karl Reidner, ein Baumensch mit Leib und Seele, kam als sogenannter Leihbeamter nach Sachsen. Er blieb bis heute und hat bis 2008 als Leiter der Abteilung Vermögen und Staatshochbau im Sächsischen Staatsministerium der Finanzen alle Baumaßnahmen des Freistaates persönlich mit viel Engagement begleitet. Hier schildert er einige seiner Erfahrungen.

Herr Reidner, sie waren hier von Anfang an dabei, haben mit Ihren Mitarbeitern viele Baumaßnahmen in Angriff genommen und vollendet. Jetzt ist das größte und prominenteste Projekt, das Residenzschloss, im Rohbau fertig und auch der Innenausbau ist schon weit gediehen. Was ist das für ein Gefühl?

Es ist großartig, dass wir dieses historisch beispielhafte, grandiose Bauwerk retten konnten. Ich bin froh und dankbar, dass ich bei diesem Projekt dabei sein konnte. Und vor allem dafür, dass alles verhältnismäßig gut geklappt hat, technisch, baulich, finanziell. Ich denke, auch alle, die hier mitgewirkt haben, unsere Mitarbeiter, Architekten, Techniker und Handwerker, alle sind glücklich und stolz. Gerade wir »Wessis« wussten ja, so eine Chance hätten wir zu Hause nicht gehabt. Da war 40 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs der Wiederaufbau beendet. Vergleichbare Projekte wie die Würzburger Residenz waren längst rekonstruiert.

Zum Schluss kamen den Bauleuten ja noch Franz und Kyrill in die Quere, die heftigen Stürme im Januar 2007. Das Aufsetzen der Turmhaube auf den letzten der vier Treppentürme musste zwei Mal verschoben werden. Was empfinden Sie in einem solchen Moment?

Das ist natürlich Stress pur. Ein solches Vorhaben, bei dem Tonnen von Metall in der Luft hängen, erfordert absolut genaue logistische Planung. Aber wenn die Natur nicht mitmacht, müssen wir im wahrsten Sinne des Wortes alles abblasen. Doch wir wussten ja, irgendwann wird es klappen. Und bei so einer heiklen Geschichte wäre es unverzeihlich, auch nur das kleinste Risiko einzugehen.



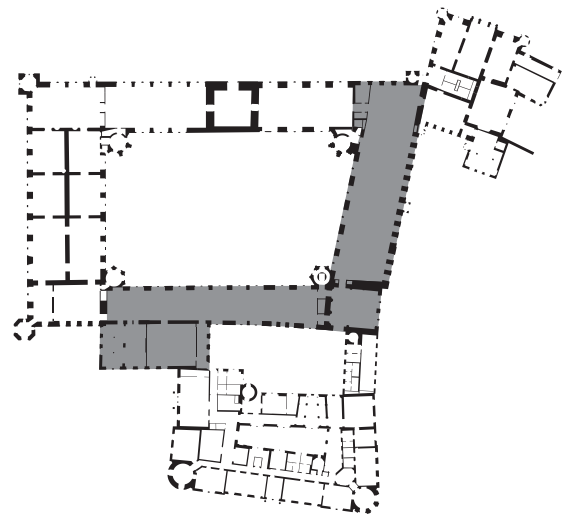
105 Wolf Karl Reidner

Jetzt ist die Turmhaube oben, alle Gerüste von den Fassaden sind entfernt. Wird Ihnen künftig etwas fehlen, wenn am Schloss nicht mehr so viel zu tun ist?

Nein, keinesfalls. Der Innenausbau ist ja noch lange nicht fertig. Und es gibt an einem derart komplexen Bauwerk immer etwas zu tun; es wird sicherlich – natürlich in geringerem Umfang als der Wiederaufbau – eine Daueraufgabe für uns werden. Aber jetzt sind wir alle froh, die Hauptarbeit geschafft zu haben und dass das Ergebnis so ein großer Erfolg ist, an dem sich nicht nur die Dresdner und Sachsen, sondern Menschen aus aller Welt erfreuen.

Die Rüstkammer

Neue Heimat für Exponate aus aller Welt



2. OBERGESCHOSS im Ostflügel, Zwischenflügel Nord und Bärengartenflügel

Dem Rohbau des Ostflügels folgt der Ausbau. Hierunter fallen die Rekonstruktion des Riesensaals, die Erhaltung der Renaissancegewölbe unter der Englischen Treppe sowie die Rekonstruktion der Englischen Treppe im Zustand des 19. Jahrhunderts. Der Riesensaal ist in seiner frühbarocken Raumkubatur vor der Zerstörung 1701 (Schlossbrand) wiederhergestellt. Den baulichen Gegebenheiten musste sich auch das Ausstellungskonzept der Rüstkammer entsprechend anpassen.

Dabei ist festzustellen, dass die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden über einen außergewöhnlich großen Bestand an Exponaten verschiedener Kunstgattungen verfügen. Diese mussten in einem Konzept zusammengefasst und auf die Ausstellungsbereiche aufgeteilt werden.

Der erste Ausbauabschnitt des Ostflügels ist die Englische Treppe. Der Name entstand, als im Jahr 1693 der englische Gesandte den »Orden des blauen Hosenbandes« an den Kurfürsten Johann Georg IV. überbrachte.

Die repräsentative Treppenanlage war nicht nur ausgebrannt, sondern es stürzten auch Teile der Decken und der Dachkonstruktion auf sie herab und beschädigten Podeste, Treppenläufe, Sandsteinsäulen – alles muss rekonstruiert werden. Einen ungewöhnlichen Weg beschritten die Fachleute bei der Rekonstruktion des reichhaltigen Stucks. Neben erhalten gebliebenen Teilstücken und alten Fotografien wurden wie üblich auch historische Tageszeitungen, Beschreibungen in der Literatur und alte Bauunterlagen ausgewertet. Neu war hingegen, dass die Bauverwaltung auch die Bevölkerung über Tageszeitungen aufforderte, in privaten Fotobeständen nach historischen Aufnahmen zu forschen. Doch leider brachten diese Anstrengungen keine weiteren Informationen für die wissenschaftliche Arbeit. Trotzdem ist die Englische Treppe ein wunderbares Zeugnis sächsischer Restauratorenkunst und ein grandioser, zentraler Aufgang zu allen Bereichen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

106



EXOTIK AUS DEM MORGENLAND IM DRESDNER SCHLOSS

Im Erdgeschoss des Ostflügels wird es eine Ausstellung zur Schlossgeschichte geben. Hier können sich Besucher – unabhängig von den anderen Ausstellungsbereichen – über die verschiedenen Epochen des Schlosses von der mittelalterlichen Befestigungsanlage bis zur Residenz informieren. Auf unserem Rundgang im ersten Obergeschoss, beginnend mit dem Ostflügel, werden wir zunächst die Präsentation von der Gründung des Landes bis zur Erlangung der Kurwürde durch Moritz von Sachsen sehen. Auch der sich anschließende Nordflügel wird sich noch dieser Epoche widmen. Im darauf folgenden Georgenbau ist eine Darstellung der Weltsicht und des Wissens der Renaissance geplant. An ihn wird sich der »Lange Gang« mit der Gewehrgalerie anschließen. Der »Lange Gang« wurde im Zusammenhang mit dem Stallhof errichtet.

Über die Englische Treppe erreichen wir den Riesensaal. Er bildet den Auftakt zu unserem Rundgang im zweiten Obergeschoss. Hier befindet sich die Ausstellung der Rüstkammer, die zeigt, dass die sächsischen Fürsten nicht nur Kunstliebhaber, sondern auch Kriegsherren waren. Wir erfahren Details zu den Ritterturnieren der Renaissance und zum Dreißigjährigen Krieg. Die Rüstkammer wird bestimmt von lebensgroßen Kopien der Turnierpferde samt den Harnischen ihrer Reiter. Außerdem werden Türkenzelte, Waffen und kunstvoll verarbeitetes Kriegsgerät gezeigt. Diese Gegenstände sind überwiegend Beutestücke aus mehreren Jahrhunderten. Die exotischen Exponate sind besonders licht- und luftempfindlich; trotzdem werden sie – geschützt dank modernster Beleuchtungs- und Klimatechnik – wirkungsvoll inszeniert.

Der Rundgang wird mit der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg fortgesetzt. Im Nord- und Westflügel schließen sich zukünftig der Ausstellungsbereich der fürstlichen Jagd, der Festkultur der Renaissance und des Barocks sowie die Paraderäume Augusts des Starken an.

107



108



106 Kleinod des englischen Hosenbandordens für Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen

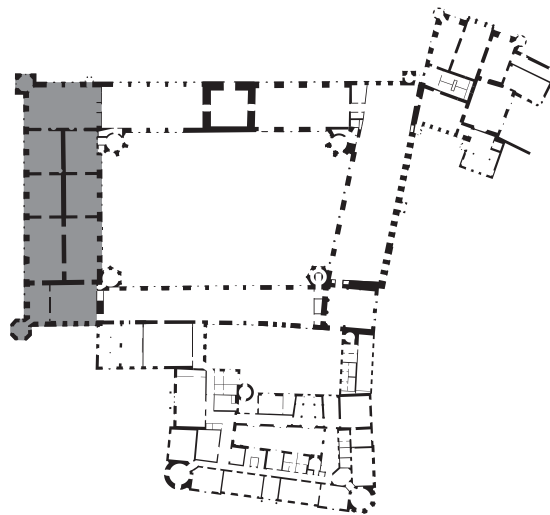
107 Englische Treppe, Aufgang ins 2. Obergeschoss (1930)

108 Probeachse zur Raum- und Ausstellungsgestaltung der »Türkischen Cammer«



Die Paraderäume Augusts des Starken

Ein Raumkunstwerk wird wieder entstehen



2. OBERGESCHOSS im Westflügel

Noch im 16. und 17. Jahrhundert waren die Innenräume des Dresdner Schlosses eher karg ausgestattet. Doch August der Starke entschied zu Beginn des 18. Jahrhunderts seiner Macht als Herrscher auch durch repräsentative Innenräume Ausdruck zu verleihen. Sie entstanden unter der Leitung von Matthäus Daniel Pöppelmann und Raymond Leplat in den Jahren 1718/1719. Sie waren keineswegs private Gemächer, sondern dienten der »offiziellen staatlichen Präsentation« durch den Kurfürst-König bei bedeutenden öffentlichen Audienzen. Diese Räume sind die höchstrangigen Bereiche des Schlosses und entsprechen in ihrer Bedeutung den Gemächern des französischen Königs in Versailles oder den kaiserlichen Zeremonialräumen in der Wiener Hofburg. In ihnen liefen die bis ins Detail geplanten Zusammentreffen mit Personen des Hofstaats oder anderen Gästen ab.

Über das Torhaus und die Englische Treppe durchschritt der Staatsgast oder Bittsteller den Riesensaal

im Ostflügel, dann das Riesengemach (später Großer Ballsaal), das Turmzimmer (später Porzellanzimmer), den Propositionssaal und das Ecktafelgemach im Westflügel. Dieses erste Paradezimmer diente mehreren Funktionen, vor allem als Speisesaal bei besonderen Anlässen. Es folgten die beiden Vorzimmer und erst dann erreichte man das Audienzgemach (später Thronsaal) und das kurfürstliche Paradeschlafzimmer. Die Paradezimmer bilden eine auf große Festsäle folgende, engstens zusammenhängende Enfilade, die sowohl funktional als auch gestalterisch aufeinander abgestimmt war und deren Räume einander bedingten. Dabei steigerte sich der Prunk der Innenarchitektur von Raum zu Raum und fand schließlich im Audienzgemach seinen Höhepunkt.

Der nach dem Audienzgemach bedeutendste Raum war das Paradeschlafzimmer. Wichtigste Einrichtungsgegenstände darin waren das Paradebett und der Audienzstuhl.

PARADEZIMMER IM ZWEITEN WELTKRIEG VERNICHTET

Diese gesamte Raumflucht wurde im Zweiten Weltkrieg komplett vernichtet. Doch glücklicherweise existieren auch von diesen Räumen Pläne, Abbildungen und Schriftquellen sowie wesentliche Ausstellungsstücke wie Möbel und Gemälde, die eine Wiederherstellung möglich machen. Außerdem wurden in den vergangenen Jahrzehnten wichtige Architekturelemente ausgebaut und geborgen.

Inzwischen ist bereits die Raumkubatur wieder fertig gestellt. Zerstörte Bauteile, wie z. B. Wände und Fenster, sind ersetzt. Ziel ist es, die Paraderäume als Raumkunstwerk insgesamt wieder herzustellen und dem Schloss so sein barockes Zentrum und einen weiteren Höhepunkt für Besucher zurück zu geben.



110 »Unter einer Krone« – Ausstellung zur Kunst und Kultur während der sächsisch-polnischen Union, Ausstellung der historischen Raumausstattung des Audienzgemaches (Eröffnung am 24. November 1997)



111 *Paradeschlafzimmer (1930)*



112 *Audienzgemach (um 1860)*

Interview mit dem Architekten Prof. Peter Kulka

»Wir können die Besucher nicht einfach im Regen stehen lassen.«

Das meint Prof. Peter Kulka, Inhaber eines der beteiligten Architekturbüros beim Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlosses und Architekt der Überdachung des Kleinen Schlosshofes.

Herr Professor Kulka, die Welt blickt auf Dresden und sein Schloss. Und die meisten Menschen lieben vor allem den Blick auf die Vergangenheit, die historischen Elemente, die hier originalgetreu rekonstruiert werden. Ist es da nicht etwas gewagt, den Kleinen Schlosshof mit Folienkissen zu überdachen?

Der Kleine Schlosshof ist das zentrale Foyer für alle Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Schloss werden. Alle anderen von Fachleuten durchdachten Lösungen wären weniger gut geeignet. Somit kamen wir um eine Überdachung einfach nicht herum. Wir können nicht Tausende Besucher täglich draußen in Regen und Kälte stehen lassen.

Warum haben Sie gerade diese Lösung vorgeschlagen?

Die Folienkissen werden von einer Schalenkuppel aus Stahl getragen. Mit dieser Konstruktion ist eine Überwölbung auf einer Höhe oberhalb der Ziergiebel möglich. So können wir das Gesamtbild des mit Architekturelementen der Renaissance reich ausgestatteten Hofes erhalten. Und die Kuppel wölbt sich sanft aus der Dachlandschaft

der Dresdner Altstadt heraus und bereichert die Silhouette Dresdens, ähnlich wie die gläserne Kuppel der Kunstakademie oder jene der Zigarettenfabrik Yenidze.

Sehen Sie – beim Foliendach und auch bei anderen modernen Architekturelementen an historischen Gebäuden – nicht die Gefahr eines Stilbruchs?

Sicherlich ist die originalgetreue Restaurierung – da, wo sie aus Vorhandenem möglich ist – eine gute Möglichkeit, sich mit vergangenen Architekturauffassungen, Baustilen und Gewerken auseinander zu setzen. Doch wir leben heute und haben, wie jede Epoche, unsere zeitgenössische Architektur. Sie bringt die Bedürfnisse unserer Generation zum Ausdruck. Aber wir sollten häufiger die Chance nutzen, aus der Kombination von Alt und Neu spannende Ensembles entstehen zu lassen. Frühere Generationen hatten damit übrigens viel weniger Probleme als wir. Man denke nur daran, wie unbedarft man barocke Helme auf gotische Türme setzte. Auch am Dresdner Schloss hat das Ergänzen und Ersetzen von Altem durch Neues seit Jahrhunderten Tradition.



113 Prof. Peter Kulka

114 Computersimulation der Überdachung des Kleinen Schlosshofes

Hat Sie persönlich dieser Aspekt an der Arbeit am Dresdner Schloss besonders gereizt?

Das Dresdner Schloss ist eine Baumaßnahme, an der wohl fast alle Architekten gerne mitwirken würden. Ich bin froh, dass unser Büro diese Möglichkeit hatte. Sicherlich ist ein wichtiger Aspekt dabei, dass wir – gemeinsam mit allen anderen Beteiligten – die einmalige Chance hatten, Altes neuen Aufgaben zuzuführen und gleichzeitig Neues zu schaffen. Wer hier mitwirken darf, schreibt die Baugeschichte fort.



06 WIEDERAUFBAU – AUSBLICK



115 Schlosskomplex von Süden gesehen (Februar 2005)

Ein Projekt für Generationen

Der Baustellencharakter wird verschwinden

Wir sind mit diesem ersten Teil der Dokumentation am Ende angelangt und konnten unseren Lesern nur Ausschnitte aus der Jahrzehnte dauernden Arbeit von Denkmalpflegern und Architekten, Bauleuten und Handwerkern zeigen. Doch für einen Einblick in diese anspruchsvollen, vielseitigen Aufgaben reichen unsere Ausführungen sicherlich. Noch besser ist es natürlich, wenn Sie sich selbst einen Eindruck vor Ort verschaffen. Bilder und Texte können immer nur eine ansatzweise Vorstellung von einer Sache vermitteln. Und wahrscheinlich wurde Ihnen im Laufe des Lesens dieser Broschüre klar, dass unsere Arbeit hier an Sachsens größter und prominentester Baustelle noch lange nicht getan ist.

Doch das ist bei einem derart umfangreichen Bauvorhaben die Regel. Schon Planung und Bau von Schlössern haben sich früher über Generationen hingezogen. Später dauerte der Wiederaufbau oft Jahrzehnte. So wird es auch voraussichtlich noch viele Jahre dauern, bis das Dresdner Residenzschloss wieder völlig

hergestellt ist. Und selbst wenn wir im Laufe der kommenden Jahre immer mal wieder die Fertigstellung von Zwischenabschnitten feiern werden, bedeutet das nicht, dass ein solches Bauwerk tatsächlich vollendet ist. Der Baustellencharakter wird weitgehend verschwinden. Aber wir werden weiter arbeiten und das bereits Geschaffene auf einem gleich bleibend hohen Niveau erhalten.

Diese dauerhafte Aufgabe hat den Vorteil, dass auch jüngere Menschen die Chance haben, an diesem Projekt mitzuwirken. Große Bauprojekte überdauern und verbinden Generationen. Während viele moderne Gebäude schon nach wenigen Jahrzehnten wieder abgerissen werden, weil sich ihr Erhalt weder aus finanziellen noch aus kulturellen Gründen lohnt, wird das Dresdner Schloss – soweit wir das voraussehen können – noch viele Jahre stehen und nachfolgenden Generationen Einblick verschaffen in die Lebens- und Baukultur vergangener Jahrhunderte.

Kunst begegnet Geschichte

Das Schloss als Residenz der Kunst und Wissenschaft

August der Starke und sein Sohn Friedrich August II. sammelten nicht nur zahllose Kunstschatze, sondern im Gegensatz zu ihren Vorgängern ließen sie ihre Sammlungen auch wissenschaftlich aufbereiten und machten sie – ein Novum zu jener Zeit – zumindest teilweise der Öffentlichkeit zugänglich.

Heute ist die einzigartige Rekonstruktion eines der frühesten öffentlichen Museen Europas, des Historischen Grünen Gewölbes, einer der Höhepunkte in der reichen Geschichte der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. In dieser barocken Raumfolge, die der originalen Schatzkammer von 1733 sehr nahe kommt, scheint die Synthese von Ausstellungsraum und den präsentierten Objekten vollkommen. Hier können wir beispielhaft die enge Verknüpfung von Baudenkmalern und historisch gewachsenen Kunstsammlungen aufzeigen, die für Dresden so typisch ist: Im Residenzschloss genauso wie im Zwinger oder im Galeriegebäude Gottfried Sempers, um nur einige Orte aufzuzählen.

NEUER ÖFFENTLICHER RAUM ENTSTEHT

Die Entscheidung, das Residenzschloss als Museum wieder aufzubauen, bedeutete nicht nur, die historischen Schlossräume zu rekonstruieren. Mit dieser Rekonstruktion wurde gleichzeitig ein neuer, öffentlicher Raum im kulturellen Zentrum Dresdens geschaffen. Das historische Schloss wird selbst zum Gesamtkunstwerk. Kunstwerke und Objekte von der Renaissance bis zur Gegenwart werden am authentischen historischen Ort ausgestellt.

Im Schloss können die Bestände der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden heute schon optimal präsentiert werden.

Die zukünftige Ausstellungskonzeption nimmt aufs Neue Bezug auf die historischen Räumlichkeiten. Ihr chronologischer Ablauf spiegelt zugleich sächsische Geschichte im Zentrum Europas wieder. Dabei wird der Alltag einer Residenz ebenso beleuchtet wie Herrschaftsgeschichte; parallel dazu werden wissenschaftliche Erkenntnisse und die Entwicklung der Kunstkammer zu den Spezialmuseen unserer Tage präsentiert. Anhand von Portraits und Skulpturen können Besucher jene Menschen kennen lernen, die im Schloss lebten und die Geschichte Sachsens geprägt haben, denn die wettinischen Herrscher von Kurfürst Moritz bis zum sächsischen König Friedrich August III. waren es, die das Schloss bewohnt und die Geschichte des Landes wesentlich mitbestimmt haben.

Das Schloss soll ein Ort der Forschung und Vermittlung werden, an dem Wissenschaftler von Museen aus aller Welt ein Forum haben. Die Studiensäle und die Kunstbibliothek stehen allen Besuchern offen. Auch interessierte Laien können sich hier mit Kunst und Geschichte früherer Zeiten beschäftigen. Vor allem junge Menschen sollen hier selbstbestimmt lernen und einen selbstverständlichen Umgang mit der Kunst im Museum erfahren. Im Dresdner Residenzschloss treffen sich Kunst und Wissenschaft, begegnen sich Vergangenheit und Zukunft. Hier wird Gästen jeden Alters und jeder Bildungsstufe ein Angebot gemacht, sich mit unserer Kunst und Geschichte auseinander zu setzen und Anregungen für eine nationale kulturelle Identität zu finden.

116 *Foyer Bärengartenflügel mit Resten der originalen Sgraffiti aus der Renaissancezeit*

ENTRANCE



07 ANHANG



117 Treppenturm Nordost (2006)

Geschichte des Dresdner Schlosses

LETZTES VIERTEL DES 12. JH.	jüngste archäologische Grabungen weisen auf dem Schlossgelände Reste eines Ensembles von Holzbauten nach	1200
ZWEITES VIERTEL DES 13. JH.	nach Planierung des Geländes Errichtung einer kastellartigen Anlage	
1289	erste urkundliche Erwähnung der Burganlage als »Castrum«	1400
UM 1400	Bau des Hausmannsturmes als nordwestlichster Eckturm	
UM 1468–1480	eine geschlossene Vierflügelanlage mit südlichem Torhaus entsteht	
1485	nach der »Leipziger Teilung« wird Dresden ständige Residenz der albertinischen Wettiner	1500
1530–1535	unter Herzog Georg erfolgt die Erweiterung des Schlosses durch den Umbau des alten Elbtores zum Georgenbau	
1548–1556	nach Erwerb der Kurfürstenwürde für das albertinische Sachsen durch Herzog Moritz erfolgt die Erweiterung der Schlossanlage im Stile der Renaissance unter Beteiligung von Caspar Voigt von Wierandt Neubau: <ul style="list-style-type: none"> ➤ des westlichen Teils des Nordflügels mit der Schlosskapelle ➤ des neuen Westflügels mit der »Geheimen Verwahrung« ➤ des südlichen Südflügels unter Einbeziehung des spätgotischen Torhauses ➤ von drei Wendelsteinen im Schlosshof Umbau: <ul style="list-style-type: none"> ➤ des Ostflügels mit dem Riesensaal ➤ des Schössereiturmes ➤ des östlichen Teils des Nordflügels und des Hausmannsturmes 	
1586–1591	Bau des Stallhofes unter Beteiligung von Hans Irmisch und Paul Buchner	
1588–1595	Anlage des Kleinen Schlosshofes mit einem zweigeschossigen Torhaus unter Beteiligung von Paul Buchner	
1627–1633	Umbau des Riesensaales durch Wilhelm Dilich	1600

	1674–1676	Umbau des Hausmannsturmes mit welscher Haube und Laterne auf 97 m durch Wolf Caspar von Klengel
	1683	Umbau im östlichen Teil des Südflügels: Abbruch des spätgotischen Torhauses, Bau zweier Portale sowie des südöstlichen Wendelsteines
1700	1692–1693	Errichtung der »Englischen Treppe« durch Johann Georg Starcke
	1701	Schlossbrand vernichtet u. a. Georgenbau, Ostflügel mit Riesensaal und Schössereiturm
	1718–1719	Wiederaufbau der zerstörten Bauteile des Schlosses, barocke Gestaltung der Innenräume im 2. Obergeschoss: u. a. Audienzgemach, Schlafzimmer Augusts des Starken, Turmzimmer; Zwischenflügel zur Präsentation der Gemäldesammlung von August dem Starken
	1723–1729	Einrichtung des »Grünen Gewölbes« unter Matthäus Daniel Pöppelmann, Raymond Leplath und Zacharias Longuelune
	1737	Auflösung der lutherischen Schlosskapelle und Versetzen des Kapellenportals an den Westgiebel der Sophienkirche (ab 1872 Standort Jüdenhof)
1800	1775	erster Blitzableiter Dresdens auf dem Schlossturm
	1833–1834	Umbauten am Georgenbau, Errichtung des 3. Obergeschosses
	1837–1855	Neugestaltung der Räume im 2. Obergeschoss des Nordflügels als »Großer Ballsaal« und »Thronsaal« (später Bankettsaal) durch Otto von Wolframsdorf nach Einführung der konstitutionellen Monarchie in Sachsen (1831), Wandmalereien von Eduard Bendemann (bis 1855)
1900	1889–1901	Anlässlich der 800-Jahr-Feier des Hauses Wettin erfolgte ein großer Schlossumbau durch Gustav Dunger und Gustav Frölich: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Errichtung eines neuen südlichen Schlossflügels ➤ einheitliche Fassadengestaltung im Neorenaissancestil
	13.11.1918	Friedrich August III. verzichtet im Ergebnis der Novemberrevolution auf den sächsischen Königsthron
	1922	Eröffnung eines Schlossmuseums im 2. Obergeschoss
	13.02.1945	Bombenangriff auf Dresden, das Schloss wird zerstört
	1946–1948	Sicherung des Turmstumpfes vom Hausmannsturm
	1962–1967	Sicherungsarbeiten im Bereich des Grünen Gewölbes und Wiederaufbau des Georgenbaus
	1978–1985	Investitionsvorbereitung für den Wiederaufbau des Dresdner Schlosses unter Leitung der ehemaligen Aufbauleitung des Rates des Bezirkes Dresden
	1982–1987	Archäologische Grabungen im Großen Schlosshof
	11.11.1983	Denkmalpflegerahmzielstellung von Prof. Glaser, Institut für Denkmalpflege

20.09.1984	langfristiger Investitionsleistungsvertrag zum »Wiederaufbau des Dresdner Schlosskomplexes« zwischen der Aufbauleitung des Rates des Bezirkes Dresden und dem VEB (B) Gesellschaftsbau Dresden
13.02.1985	Offizielle Bekanntgabe des Beginns des Wiederaufbaus Dresdner Schloss anlässlich der Wiedereröffnung der Semperoper
1985	Durchbruch des Mittelteils im Ostflügel (technologischer Durchbruch) für den Einbau einer Kranbahn
1986	Beginn des Wiederaufbaus der äußeren Hülle am Westflügel
MÄRZ 1987	Auftrag zur Herstellung eines Arbeitsmodells für die Renaissancefassung »Dresdner Schloss« im Maßstab 1:100 und Beginn der wissenschaftlichen Arbeiten an den Sgraffiti
12.10.1988	Aufsetzen der Hauben auf die beiden Ecktürme des Westflügels
28.10.1989	Eröffnung der Ausstellung »Das Dresdner Schloss – Monument sächsischer Geschichte und Kultur« in den Räumen des Grünen Gewölbes im Erdgeschoss des Westflügels
01.01.1991	Übernahme der Baumaßnahme durch die sächsische Staatshochbauverwaltung
APRIL 1991	Rohbaufertigstellung des Westflügels und des Bereiches der ehemaligen Schlosskapelle im westlichen Nordflügel
10.04.1991	Baustellenrundgang und erstes Pressegespräch zum Bauvorhaben »Dresdner Schloss« durch Finanzminister Prof. Dr. Georg Milbradt
1991–1997	Fertigstellung der Sgraffitiarbeiten im Großen Schlosshof: Juni 1991 Westflügel Hoffassade, Probegiebel Sept. 1993 Treppenturm Nordwest, Nordflügel westlicher Teil, Giebel Nov. 1993 Nordflügel östlicher Teil, Giebel Mai 1994 Nordflügel westlicher Teil, Schlosskapellenfassade Nov. 1995 Treppenturm Nordwest, Anschluss Nordflügel westlicher Teil an den Treppenturm Nordwest Sept. 1997 Westflügel Hoffassade, unterhalb Hauptgesims
AUGUST 1991	Interimsnutzung des 1. Obergeschosses im Westflügel als Baustellenateliers (Vorbereitung der Sgraffiti) und Werkstätten
SEPTEMBER / OKTOBER 1991	Montage der Turmhaube, der Laterne und der Spitze des Hausmannsturmes
02.10.1991	Richtfest für die 1. Bauetappe unter Anwesenheit von Ministerpräsident Prof. Dr. Kurt Biedenkopf
05.10.1991	»Tag der offenen Tür« auf der Baustelle
26.11.1992	Besuch des amerikanischen Botschafters Robert Kimmt, erste öffentliche Veranstaltung im 2. Obergeschoss des Westflügels
1993	Demontage der Brücke zwischen Hofkirche und Schloss, Fertigstellung des Rohbaus für den Zwischenflügel Nord, Wiederherstellung der Fassaden des Nord- und Westflügels

DEZEMBER 1993	Fertigstellung der Turmhaube des Treppenturmes Südwest
FEBRUAR 1994	Schließung der Ausstellung »Das Dresdner Schloss – Monument sächsischer Geschichte und Kultur« und Umzug in den Georgenbau, Baubeginn Südflügel, Beginn der archäologischen Grabungen im Kleinen Schlosshof, Einzug der Restaurierungswerkstätten des Grünen Gewölbes in das 1. Obergeschoss des Nordostflügels, Sgraffitofassadengestaltung am westlicher Teil des Nordflügels, Fertigstellung der Kupferhaut am Eckturm Süd
18.07.1994	Herr Ludwig Coulin, Amtsvorsteher des Staatshochbauamtes Dresden I, wird für die Schlossbaustelle zuständig
1995	Sicherung des Treppenturmes Nordost
NOVEMBER 1995	Beginn des internationalen Schlosskolloquiums
1996	Setzen der Turmspitze des Treppenturmes Südost, Schließen der Hofdecke im Kleinen Schlosshof, Fertigstellung des Treppenturmes Nordwest mit vollständigem Fassadenschmuck, Errichtung eines Notdaches auf der »Englischen Treppe«, Übergabe des Gutachtens des internationalen Kolloquiums an den Ministerpräsidenten
1997	1. Besprechung der Schlosskommission, Planung und Durchführung der Baumaßnahmen zur Ausstellung »Unter einer Krone – Kunst und Kultur während der sächsisch-polnischen Union«, Planungsbeginn für den Ausbau der Schlosskapelle als Interimsspielstätte für das Kleine Haus
1998	Inbetriebnahme der Technikzentrale im Kellergeschoss unter dem Kleinen Schlosshof
1999	Architektenwettbewerb für den Ausbau des Grünen Gewölbes (1. Preis Büro Witter, Dresden) und Auswahlverfahren für die Architekten des Südteils (1. Preis Büro Dissing und Weitling, Kopenhagen), Fertigstellung des Rohbaus Südteil, Beginn der archäologischen Grabungen im Ostflügel und Weiterführung der Grabungen im Großen Schlosshof
09.01.1999	erste öffentliche Theatervorstellung in der Interimsspielstätte »Schlosstheater« (Nutzung bis 01.07.2004)
01.05.1999	Beginn der vorgezogenen Leistungen für das Grüne Gewölbe
2000	Wiedererrichtung der Brücke zwischen Hofkirche und Schloss, Restaurierungsbeginn an der Loggia im Kleinen Schlosshof nach dem Vorbild der Probeachse, Beginn Restaurierung Starcke-Portal am Durchgang zwischen Kleinem und Großem Schlosshof
24.08.2000	Pressekonferenz von Finanzminister Prof. Dr. Georg Milbradt zum Stand des Wiederaufbaus Dresdner Schloss

2000

2001	Fertigstellung der Loggia im Kleinen Schlosshof, Beginn Ausbau Südteil für Verwaltung und Georgenbau für Münzkabinett
14.11.–16.11.2001	Durchführung eines internationalen Kolloquiums zur Wiederherstellung des Historischen Grünen Gewölbes
2002	Beginn des Ausbaus für das Kupferstich-Kabinett und des Neuen Grünen Gewölbes, Fertigstellung Starcke-Portal
28.06.2002	feierliche Übergabe des Münzkabinetts im Georgenbau an die Staatlichen Kunstsammlungen
AUGUST 2002	Hochwasserkatastrophe
01.01.2003	Gründung des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement
2003	Fertigstellung des Ausbaus Südteil für die Verwaltung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden
20.05.2003	Feierliche Einweihung der zentralen Kunstbibliothek im Südteil
29.08.2003	Pressekonferenz von Finanzminister Dr. Horst Metz zum Stand des Wiederaufbaus
2004	Fertigstellung des Ausbaus Kupferstich-Kabinett und Neues Grünes Gewölbe sowie bauvorbereitende Maßnahmen für das 2. Obergeschoss Westflügel, Verfahren zur Auswahl der Architekten für die Baumaßnahmen Ostflügel (1. Preis Büro Kulka und Partner Köln/Dresden), Abbau des Schlosskapellenportales, des sog. »Schönen Tores«, am Standort Johanneum zur Sicherung der historisch wertvollen Bausubstanz und Restaurierung der geschädigten Teile
11.01.2004	Dauerausstellung Grünes Gewölbe im Albertinum wird geschlossen
07.04.2004	Pressekonferenz von Ministerpräsident Prof. Dr. Georg Milbradt zum Baufortschritt
10.04.2004	»Tag der offenen Tür« im Bärengartenflügel, in der Baustelle des Neuen Grünen Gewölbes und in den Restaurierungswerkstätten für das Grüne Gewölbe
24.04.2004	Feierliche Einweihung des Kupferstich-Kabinetts
07.09.2004	Feierliche Einweihung des Neuen Grünen Gewölbes
2005	Beginn der Rohbauarbeiten Ostflügel, der Fassadensanierung Georgenbau und des Einbaus der restaurierten Wandverkleidungen im Historischen Grünen Gewölbe, Einrichtung eines provisorischen Cafés im Kleinen Schlosshof
10.06.2005	Pressekonferenz und Rundgang auf der Baustelle des Historischen Grünen Gewölbes mit Finanzminister Dr. Horst Metz
18.06.2005	»Tag der offenen Tür« auf der Baustelle des Historischen Grünen Gewölbes
30.07.–13.11.2005	Ausstellung »Zeitschichten« der Denkmalpflege in Deutschland im 2. Obergeschoss des West- und Nordflügels und in der Schlosskapelle

28.03.2006	Feierliche Übergabe des Historischen Grünen Gewölbes von der Staatshochbauverwaltung an die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden
25.07.2006	Richtfest für den Ostflügel
01.09.2006	feierliche Einweihung des Historischen Grünen Gewölbes durch die Bundeskanzlerin Angela Merkel
09.11.2006	Steinschluss für das gotische Gewölbe durch Ministerialdirigent Wolf Karl Reidner und damit Schließung des technologischen Durchbruchs am Ostflügel
16.01.2007	Abschluss der äußeren Wiederherstellung des Schlosskomplexes mit dem Setzen der Turmhaube auf den Treppenturm Nordost

Mitglieder der Schlosskommission

STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN

Leitung: Wolf Karl Reidner	seit 1997
Gert Horstschulze	1997–2005
Marcus van Reimersdahl	seit 2005
Inka Hüning	seit 1997
Brigitte Reichert	1997–2002
Hendrik Duus	seit 2005
Christine Koschtial	seit 2005

STAATSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST

Dr. Volker Messtorff-Lebius	seit 1997
Ines Miersch-Süß	1997–1999
Kerstin Kloss	seit 1999
Dr. Heinrich Douffet	1997–1999
Dr. Irmgard Heckmann von Wehren	1999–2001

STAATSBETRIEB SÄCHSISCHES IMMOBILIEN- UND BAUMANAGEMENT, ZENTRALE

Prof. Dieter Janosch	seit 2005
Elke Mühlbauer	seit 2005
Christine Behrens	seit 2006

STAATSBETRIEB SÄCHSISCHES IMMOBILIEN- UND BAUMANAGEMENT, NIEDERLASSUNG DRESDEN I

Ludwig Coulin	seit 1997
Lucas Müller	1997–2000
Ulrich Atzberger	2000–2002
Holger Krause	seit 2002

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

Prof. Dr. Gerhard Glaser	1997–2002
Prof. Dr. Rosemarie Pohlack	seit 2002
Norbert Oelsner	seit 2002

STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN

Prof. Werner Schmidt	1997–1998
Dr. Sybille Ebert-Schifferer	1998–2001
Prof. Martin Roth	seit 2001
Prof. Dirk Syndram	seit 2000
Michael John	seit 2002

Diese Aufzählung (Stand bis 2007) hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Literatur

Staatliche Kunstsammlungen Dresden: Das Dresdner Schloß. Monument sächsischer Geschichte und Kultur, 3. Auflage, Dresden, 1992

Dirk Syndram: Das Schloß zu Dresden. Von der Residenz zum Museum, Koehler&Amelang, 2001

Ingrid Scheuermann: Zeitschichten, Erkennen und Erhalten – Denkmalpflege in Deutschland, 100 Jahre Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und die Dehio-Vereinigung, 2005

Harald Marx: Matthäus Daniel Pöppelmann – Der Architekt des Dresdner Zwingers, Leipzig, 1988

Gerhard Glaser: Das Grüne Gewölbe im Dresdner Schloß, Entwicklungsrichtlinie und Baugeschichte, Restaurierung und Rekonstruktion, Dissertation, Dresden, 1974

Rosemarie und Thomas Pohlack: Das ehemalige Residenzschloß Dresden. Die Kontinuität seiner Bautradition und die architektonische Neugestaltung des 19. Jahrhunderts – Schlussfolgerungen zur denkmalgerechten Wiederaufbaukonzeption, Dissertation, Dresden, 1989

Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte, Heft 38 (1994): Das Dresdner Schloß – Geschichte und Wiederaufbau; Heft 52 (1997): Kurfürst Moritz und die Renaissance; Heft 65 (2001): Dresden im Mittelalter; Sonderausgabe (2004): Die Dresdner Kunstsammlungen in fünf Jahrhunderten

Denkmalpflege in Sachsen 1894–1994, 1. Teil Weimar 1997 und 2. Teil Halle/S. 1998

Mitteilungen/Jahrbücher des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen:
Sonderheft 1997; Mitteilungshefte 2000, 2002, 2003; Jahrbuch 2004

Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 1, Stuttgart, 2005

Reinhard Spehr: Archäologie im Dresdner Schloss – Die Ausgrabungen 1982 bis 1990, Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Dresden, 2006

Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement:
Das Grüne Gewölbe im Schloss zu Dresden. Rückkehr eines barocken Gesamtkunstwerkes, Dresden, 2006

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1, 6, 7, 24, 49, 59, 63, 64, 74, 77, 78, 85, 86, 90, 98, 103, 104, 109, 116, 117,
Umschlag v.l. Abb. 1, 2, 7, 9: *Sinus-Design, Rainer Boehme*
- Abb. 2: *SIB, Niederlassung Dresden I*
- Abb. 3, 25, 26, 99, 111: *SLUB/Deutsche Fotothek, Walter Möbius*
- Abb. 4, 18, 19, 38, 45, 68, 69, 70, 71, 84, 101, 102, Umschlag v.l. Abb. 6: *David Brandt*
- Abb. 5: *SIB, Niederlassung Dresden I, Holger Krause*
- Abb. 8, 9, 15, 16, 21, 56, 72, 73, 75, 82, 91, 94, Umschlag v.l. Abb. 8: *Herbert Boswank*
- Abb. 10: *Landesamt für Archäologie mit Landesamt für Vorgeschichte, Dresden, Foto: Ursula Wohmann*
- Abb. 11: *Landesamt für Archäologie mit Landesamt für Vorgeschichte, Dresden, Foto: Juraj Lipták*
- Abb. 12: *SLUB/Deutsche Fotothek, Martin Würker*
- Abb. 13: *Landesamt für Archäologie mit Landesamt für Vorgeschichte, Dresden, Zeichnung: Joachim Krause, nach Reinhard Spehr, 2006, S. 202, Taf. 64a*
- Abb. 14: *Landesamt für Archäologie mit Landesamt für Vorgeschichte, Dresden, Zeichnung: Reinhard Spehr, aus: Reinhard Spehr, 2006, S. 203, Taf. 65*
- Abb. 17, 112: *Hermann-Krone-Sammlung der Technischen Universität Dresden*
- Abb. 20: *Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut*
- Abb. 22: *SLUB/Deutsche Fotothek, Hans Loos*
- Abb. 23, 27, 107: *SLUB/Deutsche Fotothek*
- Abb. 28: *SLUB/Deutsche Fotothek, Erich Höhne, Erich Pohl*
- Abb. 29: *Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Entwurf: Prof. Gerhard Glaser, Dr. Hermann Krüger*
- Abb. 30: *Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Entwurf: Karl Friedrich von Klitzing, Wolfgang Liebig*
- Abb. 31, 89, 97: *Hans-Christoph Walter*
- Abb. 32: *Jochen Blödown*
- Abb. 34: *Dipl.-Ing. Dieter Schölzel*
- Abb. 35, 36, 37, Umschlag v.l. Abb. 4, 5: *TT-Fotoagentur und Verlag, Siegfried Thienel*
- Abb. 41, 42, 48, Umschlag v.l. Abb. 3: *GFF-Studio Krull, Dieter Krull*
- Abb. 46: *Staatshochbauamt Dresden I*
- Abb. 47: *Sächsisches Staatsministerium der Finanzen, Foto: Jürgen Simon*
- Abb. 50: *SIB, Niederlassung Dresden I, Foto: Siegfried Thienel*
- Abb. 51, 52, 76: *Horst Witter*
- Abb. 53: *Jo Coenen und Co. Architekten*
- Abb. 54: *Ivano Gianola*
- Abb. 55: *Michael Wilford*
- Abb. 57, 58, 110: *Kirsten Mann*

Abb. 60, 61, 62: *HL Böhme*

Abb. 65, 66, 79, 80, 81, 105, 108: *SIB, Niederlassung Dresden I, Sven Wiche*

Abb. 67: *momentphoto, Holm Röhner*

Abb. 83, 92, 93: *Balance-Film*

Abb. 87: *SLUB/Deutsche Fotothek, Hans Wunderlich*

Abb. 88: *Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plankammer Repro*

Abb. 95: *SIB, Niederlassung Dresden I, Stefanie Schubert*

Abb. 96: *Martin Wolf*

Abb. 100: *Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: David Brandt*

Abb. 106: *Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Jürgen Karpinski*

Abb. 113: *Gerhild Lehnert*

Abb. 114: *Peter Kulka Architektur Dresden GmbH*

Abb. 115: *dpa*